DAS KAMUTEF-HEILIGTUM
HATSCHEPSUTS UND THUTMOSES' III.
IN KARNAK

BERICHT
ÜBER EINE AUSGRABUNG
VOR DEM
MUTTEMPELBEZIRK

VON

HERBERT RICKE

MIT
12 ABBILDUNGEN IM TEXT
6 PLÄNEN UND 13 TAFELN

Diese Arbeit ist zu zitieren:
Ricke, Kamutef-Heiligtum

Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten
Printed in Germany

Gesamtherstellung J. J. Augustin Glückstadt

INHALT

Einleitung 1

I.
HAUPTTEMPEL 2
Ursprüngliches Tempelhaus 3
Anbau 9
Säulenhallen 14
Umfassungsmauer und Tor 17

II.
STATIONSTEMPEL 18
Ursprüngliche Form 19
Umbau 22
Tor und Umfassungsmauer 26
Gründungsgruben 29

III.
DEUTUNG 30

IV.
NAME 41

Ergänzungen und Belege 44

ABBILDUNGEN

Text-Abbildungen:

Abb. 1 Reliefrest von der Rückwand der Kapelle 7 des Haupttempels 4
Abb. 2 Fußplatte einer Statuengruppe aus der Kapelle 19 des Haupttempels 5
Abb. 3 Statuengruppe aus der Kapelle 20 des Haupttempels 6
Abb. 4 Plan vom Anbau des Haupttempels 10
Abb. 5 Plan des Haupttempels von Nestor l'Hôte (1838—39), verglichen mit vorhandenen Bauresten (schraffiert) 12
Abb. 6 Topfdepot neben dem Sechmetbild rechts vom Eingang zum Kerntempel 16
Abb. 7 Querschnitt durch die Umfassungsmauer aus Ziegeln und die Fundamentplatte an der Nordost-Ecke des Anbaus 17
Abb. 8 Oberes Tür-Drehlager aus dem östlichen Barkenraum des Stationstempels 20
Abb. 9 Namenfries vom westlichen Barkenraum des Stationstempels 24
Abb. 10 Gründungsgruben 1 bis 3 des Stationstempels und ihr Inhalt 28
Abb. 11 Fayence-Täfelchen aus der Gründungsgrube 3 des Stationstempels 30
Abb. 12 Wiederherstellungs-Vorschlag für den Mont-Tempel von Medamot zur Zeit der 12. Dynastie 49

Pläne:

Plan 1 Aufnahmeplan vom Haupttempel; Maßstab 1 : 250
Plan 2 Wiederherstellungen A—C des Haupttempels, 1. Bauperiode; Maßstab 1 : 250
Plan 3 Wiederherstellung des ganzen Heiligtums, 1. Bauperiode; Maßstab 1 : 500
Plan 4 Wiederherstellungen A'—B' des Haupttempels, 2. und 3. Bauperiode; Maßstab 1 : 250
Plan 5 Wiederherstellung des ganzen Heiligtums, 2. und 3. Bauperiode; Maßstab 1 : 500
Plan 6 Aufnahmeplan vom Stationstempel und Wiederherstellung der ursprünglichen Planung; Maßstab 1 : 250

Tafeln:

HAUPTTEMPEL

Tafel 1 Ältere Pläne

a. Muttempelbezirk in Karnak; Wiederherstellung durch NESTOR L'HOTE (1838 bis 39), nach MS 20403,5 der Bibliothèque Nationale in Paris; autorisation par Mr. le Conservateur en Chef du Cabinet des Manuscripts.
b. Aufnahmeplan von ROBERT HAY (zwischen 1824 und 1838)
c. Ausschnitt aus einer Skizze von JOHN G. WILKINSON (zwischen 1821 und 1855); with the permission of the Secretary of the Griffith Institute in Oxford.

Tafel 2 Gesamtansichten

a. Der Vorsaal des Kerntempels, von Südwesten gesehen
b. Der Anbau an den Haupttempel, von Südwesten gesehen

Tafel 3 Teilansichten

a. Die hinteren Räume des Haupttempels, von Osten gesehen
b. Reste vom Tor Psametiks II., von Westen gesehen
c. Rest der Rückwand von Kapelle 5 mit Reliefrest
d. Sturz der Tür zwischen den Räumen 8 und 15

Tafel 4 Einzelheiten

a. Durch Hatschepsut im Fundament verbauter Reliefblock Amenophis' I. (?) oder Thutmoses' I. (?)
b. Horusname Sethos' I. oder Thutmoses' III., eingesetzt über Horusnamen der Hatschepsut
c. Block mit versenktem Relief, im Anbau gefunden
d. Hathorsymbol aus Kapelle 18
e. Ausgemeißelte Kartusche aus einem Namenfries der Hatschepsut
f.—g. Reliefreste vom Namenfries der Hatschepsut

Tafel 5 Statuenreste

a. Bruchstücke einer Statuengruppe der 18. Dynastie, aus Kapelle 20
b. Fußplatte einer Statuengruppe der 12. Dynastie, aus Kapelle 19

Tafel 6 Reste der späten Säulenhallen

a. Rampe der äußeren Säulenhalle, von Westen gesehen
b. Rest eines Sechmetbildes vor der äußeren Vorhalle
c. Rest von einer Säulenbasis der inneren Säulenhalle
d. Säulenbasis, aus einer wiederverwandten Säulentrommel hergestellt
e. Rest vom Fuße einer Säule der inneren Säulenhalle
f. Reste eines Kapitells aus der inneren Säulenhalle; links Stück von einem Uräenfries, wohl von Schranke

STATIONSTEMPEL

Tafel 7 Gesamtansichten
a. Der Stationstempel von Westen gesehen
b. Der Stationstempel von Nordosten gesehen

Tafel 8 Gesamtansichten
a. Der Stationstempel von Südosten gesehen
b. Westliche Hälfte von Norden gesehen

Tafel 9 Einzelheiten
a. Ausgleichsstufen im Pfeilerumgang
b. Rundstab an der Nordost-Ecke des Pfeilerumgangs
c. Rampe im östlichen Barkenraum, eingeritzte Bögen
d. Maueransatz an der Nordwest-Ecke des geschlossenen Umgangs
e. Oberes Tür-Drehlager aus dem östlichen Barkenraum
f. Pfeilerkapitell Ramses' III., zum Ausflicken des Pflasters im westlichen Barkenraum benutzt

Tafel 10 Reliefreste
a. Namen Ramses' VI. über Namen Ramses' V. auf den Mittelpfeilern des Umgangs
b. Block von der Südwest-Ecke des westlichen Barkenraumes
c. Blöcke aus dem geschlossenen Umgang mit Reliefrest der Szene vom „Lösen des Gewandes"; waren im Tor Psametiks II. verbaut.

Tafel 11 Statuenreste und Graffiti
a. Haremheb und Amun-Rê-Kamutef, aus Theben; dunkelgrauer Granit, British Museum Nr. 21; with the permission of the Curator, Dep. of Egyptian Antiquities.
b. Bruchstücke von Drei-Figurengruppe mit Amun-(Rê)-Kamutef; dunkelgrauer Granit, aus dem Stationstempel
c. Hieratisches Graffito auf einem Umgangs-Pfeiler
d. Götterbarken, eingeritzt auf die nördliche Außenwand des östlichen Barkenraumes.

Tafel 12 Pfosten vom Tor im Ziegelpylon, Bruchstücke und Wiederherstellung.

Tafel 13 Blöcke vom Sanktuar der Hatschepsut, aus dem 3. Pylon in Karnak; Photos von CHARLES NIMS, autorisation par PIERRE LACAU.
a. Die Amunsbarke wird von der ersten nach der zweiten Station getragen.
b. Die Amunsbarke ruht in der ersten Station auf dem Wege von Karnak nach Luqsor.
c. Stück der Tempelliste auf Sockelblock
d. Relief-Bruchstück aus dem Haupttempel

EINLEITUNG

Die Reste des Heiligtums, das hier veröffentlicht werden soll, liegen in Karnak-Süd unmittelbar nördlich vom Tempelbezirk der Mut von Ascheru. Das Heiligtum bestand aus zwei Gebäuden, dem eigentlichen Tempel und einem Stationstempel, die einander die Fronten zukehrten und auf eine gemeinsame Achse aufgereiht waren. Diese gemeinsame Achse läuft in einem Abstande von 37,50 m parallel zur Umfassungsmauer des Muttempel-Bezirks und kreuzt rechtwinklig die Sphinxallee der Hatschepsut, die jetzt den zehnten Pylon des großen Amunstempels von Karnak mit dem Muttempel-Bezirk verbindet[1]. Der Haupttempel liegt 76 m östlich, der Stationstempel 12,50 m westlich vom Schnittpunkt beider Achsen.

Die Lage der Baureste beider Tempel ist bereits auf der Karte von Karnak in der „Description" angegeben mit „constructions en grès", wenn auch nur schematisch und sehr ungenau in ihrer Lage zueinander und zum Muttempel-Bezirk[2]; im zugehörigen Textband sind sie nicht erwähnt. Während der durch *Lepsius* geleiteten Expedition hat *Erbkam* die damals zutage liegenden Bauteile aufgemessen und in den „Situations-Plan der Ruinen von Karnak" eingetragen[3], nicht ganz so schematisch, jedoch noch ungenau in ihrer Lage. Der Haupttempel trägt auf *Erbkams* Plan die Nummer 16, die Reste des Stationstempels sind unbezeichnet geblieben. Und im Text sind nur die Sechmet-Statuen vor dem Eingang des Kerntempels erwähnt, die Inschriften auf der einen Statue sind teilweise wiedergegeben, und die Bemerkung ist hinzugefügt worden: „Dahinter noch Mauerreste[4]".

Die Freilegung der Reste beider Tempel ist durch *Borchardt* veranlaßt worden. Ihm wurde, als er an seiner Arbeit über „Ägyptische Tempel mit Umgang"[5] arbeitete, der Stationstempel in diesem Zusammenhang wichtig, weil die aus dem Boden herausragenden Reste erkennen ließen, daß dieser Bau ein „Tempel mit Pfeilerumgang" gewesen ist. Einer Bitte *Borchardts* folgend ließ die ägyptische Altertümerverwaltung im Frühjahr 1936 den Stationstempel durch *Chevrier* freilegen[6], weitere Untersuchungen wurden im Januar 1937 vom Verfasser durchgeführt, für die *Chevrier* Arbeiter und Grabungsmaterial zur Verfügung stellte.

Die Ausgrabung des Stationstempels ließ deutlich werden, daß die in seiner Achse nach Osten zu liegenden Reste eines Tores und eines weiteren Gebäudes höchstwahrscheinlich zum gleichen Baudenkmal gehören mußten, weshalb *Borchardt* die Freilegung auch dieser Teile veranlaßte. Die Grabung wurde im Februar 1938 von *Macramallah* eingeleitet und vom Verfasser durchgeführt, *Chevrier* stellte wiederum Arbeiter und Gerät zur Verfügung. Nach *Borchardts* Tode wurde im Frühjahr 1939 weiter gegraben unter Mitwirkung des Architekten *Otto Stenzel*[7]. Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges machte die Beendigung der Freilegung unmöglich, sie konnte erst im Frühjahr 1952 unter Mithilfe des Architekten *Hendrik Vollers* abgeschlossen werden. Im März 1954 wurde dann zusammen mit Architekt *Gerhard Haeny* im Stationstempel noch einmal nach Gründungsgruben gesucht. Diese Schlußarbeiten wurden von *Labib Habachi* eingeleitet.

Es mag merkwürdig erscheinen, daß ein verhältnismäßig kleines Objekt so viele Grabungen erfordert hat, aber dafür gibt es mehrere Gründe. Die Arbeiten mußten zwischen andere Unter-

1 Ricke, Das Kamutef-Heiligtum in Karnak.

suchungen eingeschoben werden und konnten deshalb immer nur kurz dauern. Außerdem konnten wegen des schlechten Zustandes der Reste immer nur wenige Arbeiter beschäftigt werden. Und dann haben wir viel Zeit mit der systematischen Suche nach Gründungsgruben vertan, die nur im Stationstempel erfolgreich war.

In den beiden ersten Kapiteln der vorliegenden Veröffentlichung unseres Grabungsergebnisses wird, unterteilt nach den verschiedenen Bauabschnitten des Heiligtums, immer zunächst der Befund gegeben, wie er von uns freigelegt worden ist, dann ist versucht worden, aus diesem Befund eine Wiederherstellung zu gewinnen, und schließlich ist nach der Entstehungszeit der einzelnen Bauabschnitte gefragt worden. Dabei mußten viele Fragezeichen stehen bleiben, was vor allem auf den heutigen Zustand der Baureste zurückzuführen ist. All das ist mit einer gewissen Ausführlichkeit getan worden, die oft auch Kleinigkeiten erwähnt, und zwar im Hinblick auf den Versuch, den Sinn des ausgegrabenen und wiederhergestellten Bauwerks zu deuten.

Dieser Versuch wird im dritten Kapitel vorgelegt. Gegen sein Ergebnis wird sich Widerspruch erheben. In der Einleitung zu diesem Kapitel steht, weshalb ich auf diesen Versuch, der hier noch einmal als solcher bezeichnet ist, nicht verzichtet habe. Und im vierten Kapitel ist kurz die Namensfrage erörtert, obwohl es mir nicht gelungen ist, die vorgeschlagenen Namen mit den Tempeln in irgend einer Weise haltbar zu verbinden. Vielleicht hilft auch hier die Diskussion; so würde ich unter anderem sehr gerne wissen, was der für den Haupttempel vorgeschlagene Name auch nur bedeutet.

Mit den Freunden *Schott* und *Anthes* durfte ich verschiedenes besprechen, ich danke ihnen für Hinweise und Widerspruch. *Lacau* bin ich für die Erlaubnis verpflichtet, auf Göttertitel hinzuweisen, die auf dem noch nicht veröffentlichten Kiosk Sesostris' I. und dem Alabaster-Barkenhaus Amenophis' I., beide in Karnak durch *Chevrier* wiedergewonnen, stehen. *Nims* verdanke ich Photos von einigen Blöcken des Hatschepsut-Sanktuars, *Lacau* die Erlaubnis, sie abdrucken zu können. Die Handschriften-Abteilung der *Bibliothèque Nationale* in Paris und das *Griffith Institute* in Oxford erlaubten mir, Ausschnitte aus alten Plänen zu veröffentlichen.

Dem verstorbenen *Macramallah*, dann *Chevrier* und *Labib Habachi* sei hier für alle praktische Hilfe gedankt, die sie unserer Arbeit geleistet haben. Und schließlich sei auch der *Arbeiter* gedacht, deren Sorgfalt wir die Möglichkeit danken, den Plan der späten Säulenhallen wiederzugewinnen.

I.

HAUPTTEMPEL

Zwischen der Zeit, in der *Jollois* und *Devilliers* die Reste des Haupttempels für den Plan in der „Description" gezeichnet haben, und der Zeit, in der *Erbkam* sie für die „Denkmäler" gemessen hat, müssen vorübergehend mehr Bauteile dieses Tempels sichtbar gewesen sein, als beide Pläne zeigen. Denn *John Gardner Wilkinson*, der zwischen 1821 und 1855 mehrfach in Ägypten war, ferner *Robert Hay*, der Ägypten zwischen 1824 und 1838 bereist hat, und *Nestor l'Hôte* während seiner Ägyptenreise 1838—39 haben Lagepläne vom Muttempel-Bezirk und seiner Umgebung sowie Grundriß-Skizzen vom „Tempel Lepsius 16" angefertigt (Tafel 1) mit Angabe von Mauerzügen des letzteren, die erst durch unsere Ausgrabung wieder feststellbar

geworden sind. Eine Freilegung solcher Reste durch die genannten Reisenden wird man kaum annehmen dürfen, man wird eher an Statuenjäger denken müssen, deren Wühlerei auch Bauteile sichtbar werden ließ, die nachher wieder verschüttet, teilweise auch zu zweiter Verwendung fortgeschafft worden sind.

Alle zu unserem Baudenkmal gehörenden Reste, die von uns östlich der Sphinxallee Hatschepsuts freigelegt worden sind (Plan 1), sind Teile eines einzigen Bauwerks, doch war dieses nicht einheitlich errichtet. Es lassen sich vielmehr mehrere Bauabschnitte unterscheiden, die nacheinander entstanden sind: das ursprüngliche Tempelhaus mit einer Grundfläche von rund 32 m Breite auf 39 m Tiefe; ein 16 m breiter und 39 m tiefer Anbau an die Nordseite des Tempelhauses; eine innere Säulenhalle, die in den Vorhof des ursprünglichen Tempelhauses nachträglich eingebaut worden ist, und eine äußere Säulenvorhalle vor diesem Vorhof; und schließlich ein Tor in der zu ergänzenden Umfassungsmauer, einige 40 m westlich vom Eingang des Tempel-Vorhofes.

URSPRÜNGLICHES TEMPELHAUS. Der zuerst errichtete Bau stand auf einer Fundamentplatte, die in ihren erhaltenen Teilen 2,15 m bis zu 2,20 m dick ist und unter dem Gebäude ganz hindurch reichte, vielleicht den Vorhof ausgenommen. Diese Platte ist in eine aus dem Schwemmland ausgehobene Baugrube eingebaut worden und bestand aus drei übereinander liegenden Schichten großer Sandsteinquadern. Die beiden unteren Schichten sind aus roh bearbeiteten Blöcken gebildet, die mit breiten Fugen verlegt worden sind. In der darüber liegenden, meist 85 cm dicken Pflasterschicht sind die Blöcke sorgfältig aneinandergepaßt und oben glatt abgearbeitet. Die Fugennetze der drei Schichten sind etwas gegeneinander gedreht, so daß sich die Fugen möglichst immer nur schneiden, kaum jemals decken; auf diese Weise ist eine Versteifung der Fundamentplatte erzielt worden.

Wie weit sich die Pflasterschicht und damit der auf ihr errichtete Tempel über das Gelände erheben sollte, bleibt ungewiß, es ist das an keiner Stelle direkt zu ermitteln. Die nach außen über die Flucht der Tempel-Außenmauern vorstehenden Blöcke der Fundamentplatte sind, soweit sie erhalten sind, an keiner Stelle zu einem geraden Sockel abgearbeitet worden, obwohl das die ursprüngliche Absicht gewesen sein muß, denn auf der Ostseite des Anbaus ist die Sockelkante vorgeritzt worden. Da der Sockel aber nicht bearbeitet worden ist, liegt es nahe anzunehmen, daß das Gelände in Höhe der Pflasterschicht-Oberkante anstieß, der Tempel also ebenerdig stand.

Von der Fundamentplatte und den auf ihr errichteten Mauern sind besonders auf der Nordost- und der Südseite große Teile zu zweiter Verwendung vollständig weggeholt worden, unbekannt wann, jedoch noch in altägyptischer Zeit. Und auf der Westseite ist mindestens das Fundament unter der äußeren Hofmauer und diese selbst, wenn nicht eine Fundamentplatte unter dem ganzen Hof, abgebrochen worden und zwar zeitlich vor dem Einbau der inneren Säulenhalle.

Auf dem Rest der Fundamentplatte sind vom aufgehenden Mauerwerk des Tempels größere Teile der untersten Schicht mehr oder weniger gut erhalten (Tafel 2). Diese Schicht besteht aus Blöcken, die durch die ganze Mauerdicke reichen, nur die nördliche Außenmauer des ursprünglichen Tempelhauses bestand aus zwei Schalen, wenigstens in ihrer untersten Schicht. Dort, wo alles aufgehende Mauerwerk abgetragen worden ist, läßt sich hier und da die Vorzeichnung des Grundrisses erkennen, die vor der Errichtung der Mauern in die Pflasterschicht eingeritzt

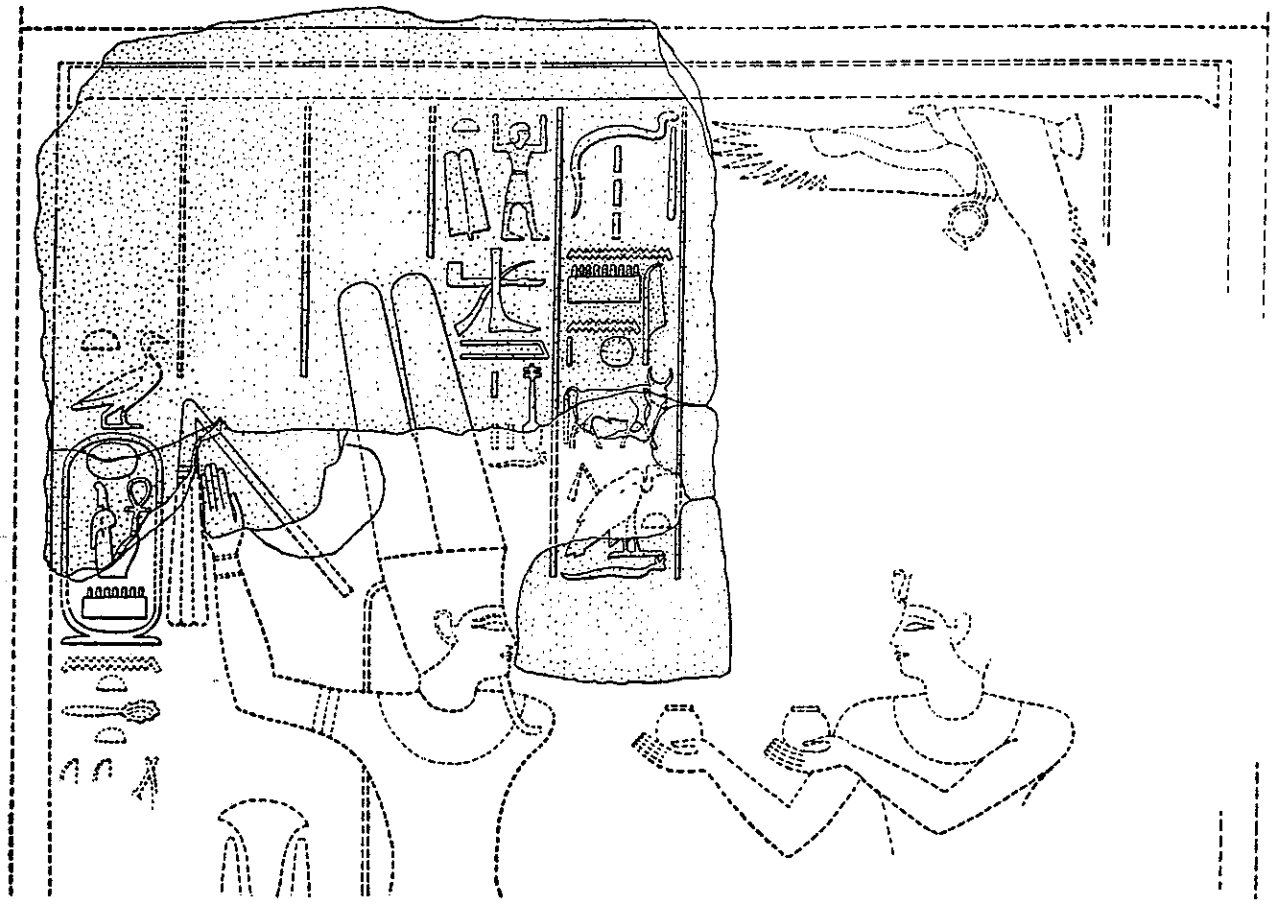


Abb. 1. Reliefrest von der Rückwand der Kapelle 7, etwas ergänzt.

worden ist. Leider ist diese Schicht durch Einwirkung von Feuchtigkeit an vielen Stellen von oben her so verwittert, daß große Teile der Vorzeichnung und mögliche Standspuren verloren gegangen sind, und zwar gerade an entscheidenden Punkten so, daß sich Ergänzungen nicht eindeutig ergeben. Trotzdem aber kann der Grundriß des Tempels aus den Resten des Mauerwerks und der Vorzeichnung im wesentlichen abgelesen werden.

Die Planung des ursprünglichen Tempelhauses ist einfach und klar. Ein Vorhof (1) auf der Westseite reichte über die ganze Gebäudebreite und über zwei Fünftel der Gebäudetiefe. Der restliche Teil war in drei nahezu gleich breite, sich von Westen nach Osten erstreckende Streifen aufgeteilt, die keine unmittelbare Verbindung miteinander hatten, aber alle vom Vorhof her zugänglich gewesen sein müssen.

Der mittlere Streifen wurde von einem in sich abgeschlossenen, streng symmetrisch gebildeten Kerntempel eingenommen. Sein einziger Zugang führte in der Mittelachse vom westlich gelegenen Vorhof her in einen 9,50 m breiten und 8,50 m tiefen Vorsaal (2), dessen Decke von vier sechzehnkantigen Pfeilern getragen wurde; von den Pfeilern sind die Basen und die untersten Trommeln erhalten, mehr oder weniger zergangen (Tafel 2,a.). An den Vorsaal schloß östlich ein nahezu quadratischer Raum mit 4 m Seitenlänge an (3), der möglicherweise nicht überdeckt war. Zu

seinen beiden Seiten lag je eine kleine Kapelle mit Vorraum (4—5 und 6—7). Der dritte Abschnitt des Kerntempels umfaßte einen Querraum (8), auf den sich drei je nur 2 Ellen breite Statuenschreine öffneten (9—11), und von dem aus wieder zwei seitlich gelegene Raumgruppen zugänglich waren. Diese Raumgruppen bestanden aus je drei kleinsten hintereinander liegenden Räumchen (12—14 und 15—17).

Daß die Räume 5 und 7 Kapellen waren, geht aus den Reliefresten hervor, die hier gefunden worden sind. Von der Rückwand des Raumes 5 ist ein wenig von der zweiten Schicht erhalten mit dem unteren Rand des Bildes auf dieser Wand (Tafel 3,c.): es war ein König dargestellt (mitten), der von einer Göttin (rechts) zu einem Gott (links) geführt wird; vor dem Gott stand ein Opfertisch. Und aus dem Raum 7 ist ein Teil der Rückwand in Bruchstücken verworfen aufgefunden worden mit einer Darstellung des „Amun-Rê-Kamutef, hoch an Federn, der sich seiner Schönheit rühmt" (Abb. 1).

Die Raumgruppen 12—14 und 15—17 werden dagegen keine Kapellen gewesen sein. Die seitliche Lage der Türen weist eher darauf hin, daß in diesen Räumen seitlich Gegenstände abgestellt werden sollten, wohl Gerät für den Kult vor den drei Statuennischen 9—11 (Tafel 3,a.). Im Querraum 8 wurden Teile des Sturzes der Tür zu Raum 15 gefunden (Tafel 3,d.).

Nördlich und südlich vom Kerntempel sind in den seitlichen Grundrißstreifen die Reste von Kapellen erhalten, die in Reihen angeordnet mit ihrer Rückseite an den Kerntempel angrenzten, mit dem sie im Verband errichtet worden sind. Auf der Nordseite sind wenigsten sieben Kapellen (18—24), auf der Südseite wenigstens fünf Kapellen (28—32) nachzuweisen, doch ist auf jeder Seite für genau neun Kapellen Platz. Vor jeder der beiden Kapellenreihen hat ein 5 m breiter Raum gelegen (27 und 37), dessen äußere Begrenzung nur für den nördlichen (27) festgestellt werden kann, während auf der Südseite kein Rest erhalten ist. Die genaue Form dieser Räume, die vom Vorhof (1) aus von Westen her zugänglich gewesen sein müssen, ist nicht sicher aus den Bauresten abzulesen.

Daß es sich in den seitlichen Streifen des ursprünglichen Tempelhauses um Reihen von Kapellen, nicht um Magazine handelt, geht aus den Funden hervor, die in den Räumen 18—21 gemacht worden sind:

Raum 18. Im vorderen Teil dieses Raumes, wo das Pflaster gänzlich zerstört ist, lag im Boden der 90 cm hohe und 40 cm breite obere Teil eines Hathorsymbols aus Sandstein (Tafel 4,d.). Nur die eine Seite war skulpiert; auf der Rückseite, mit der das Symbol an die Wand angelehnt gewesen sein muß, war die Form kaum angedeutet. Diese Rückseite, die im Schutt nach oben lag, ist zudem stark verwittert. Die Vorderseite ist beschädigt und abgerieben, läßt aber erkennen, daß sie unsorgfältig gearbeitet war und kaum aus der Entstehungszeit des Tempels stammen wird.

Raum 19. Vor der Rückwand und offenbar unverrückt an der ursprünglichen Stelle ihrer Aufstellung in diesem Raum ist die stark

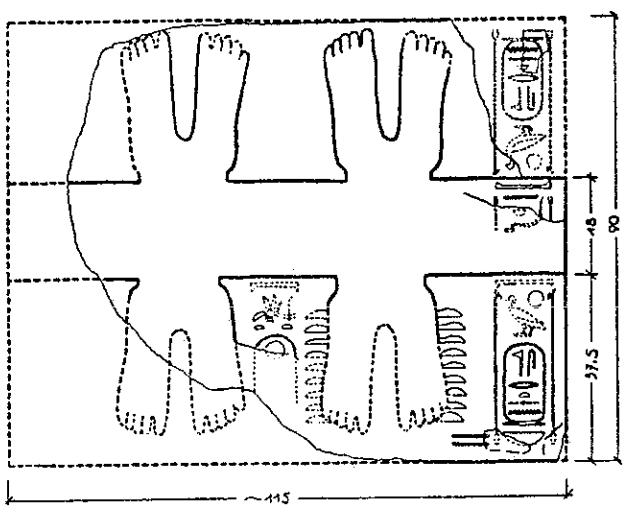


Abb. 2. Fußplatte einer Statuengruppe aus Kapelle 19.

verwitterte Fußplatte einer Statuengruppe aus dunkelgrauem Granit aufgedeckt worden (Abb. 2 und Tafel 5,b.). In der Mitte dieser Fußplatte erhob sich einst ein breiter Rückenpfeiler, an dessen beiden Breitseiten je ein Paar stehender Figuren angelehnt war, von denen nur noch die Füße ganz oder teilweise erhalten sind. Durch die Reste von Inschriften auf Fußplatte und Ansatz des Rückenpfeilers erfahren wir, daß jedes der beiden Paare die Statue eines Königs Sesostris enthielt. Erhalten sind zweimal der Geburtsname beziehungsweise Teile davon, einmal ein Rest des mit „Rê" beginnenden Thronnamens, so daß nicht zu erkennen ist, welcher Sesostris gemeint ist; am wahrscheinlichsten war es Sesostris I. Die Füße des Königs standen auf den „neun Bögen". Die Anordnung der Namen des Königs läßt vermuten, daß die jeweils neben ihm dargestellt gewesene Person eine Gottheit war, von der der König in der möglichen dritten Inschriftzeile als „geliebt" bezeichnet war. Es ist nicht der geringste Rest von solch dritter Zeile erhalten, so daß die Gottheit nicht ermittelt werden kann. Die aus der Zeit des Mittleren Reichs stammende Statuengruppe ist von einem uns unbekannten Standort in die Kapelle 19 versetzt worden, wobei offenbar das eine Statuenpaar ausgeschaltet worden ist, das andere jedoch dem Kult diente.

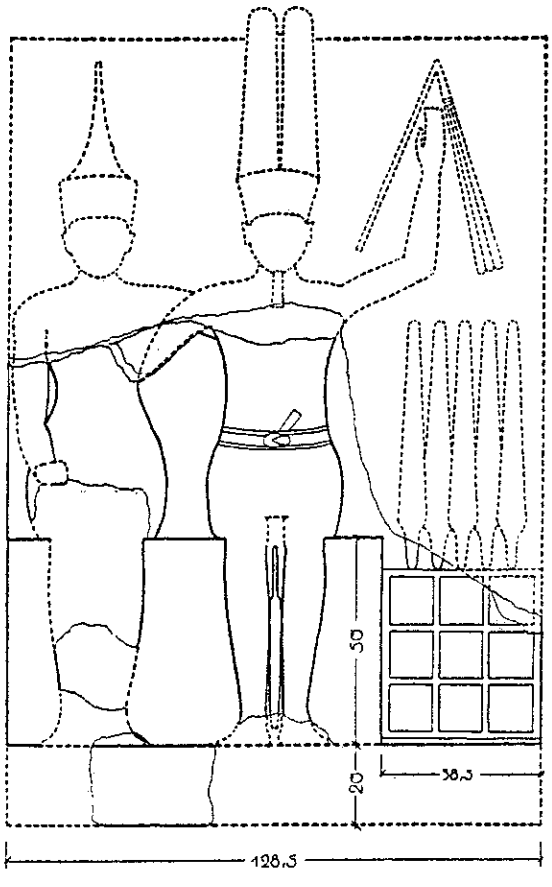


Abb. 3. Statuengruppe aus Kapelle 20.

Raum 20. In diesem Raum stand eine Gruppe zweier lebensgroßer Sitzfiguren aus gelbrotem Quarzit. Zwar ist sie auf dem Rückenpfeiler liegend über den Resten der fast ganz zerstörten Rückwand dieser Kapelle gefunden worden, doch ist kein Zweifel daran möglich, daß sie vor der Rückwand aufgestellt war. Auf dem Plan des Tempels von *Robert Hay* (Tafel 1,b.) ist sie nämlich an ihrer ursprünglichen Stelle eingezeichnet und als „gritstone fragment" bezeichnet; daß dort die Wände der Kapellen nicht wiedergegeben sind liegt daran, daß deren Reste damals unter Schutt lagen.

Die Gruppe, von der größere Stücke weggebrochen sind (Abb. 3 und Tafel 5,a.), wie Teile der Fußplatte und die Köpfe mit den Schultern, besteht aus einer weiblichen und einer männlichen Figur, die nebeneinander auf einem gemeinsamen Thron sitzen, beide angelehnt an einen breiten Rückenpfeiler. Sie hielten sich mit den einander zugewandten Armen in Schulterhöhe umfangen, wie die Armansätze gerade noch erkennen lassen. Die weibliche Figur war in ein eng anliegendes Gewand gekleidet, ihre rechte Hand, die zusammen mit dem Arm weggebrochen ist, lag auf dem rechten Knie. Die männliche Figur war mit Königsschurz – Seitenteile plissiert, Mittelteil glatt –, Gürtel und Stierschwanz bekleidet. Neben ihrer freien Seite ist der Rückenpfeiler über den Thron hinaus verbreitert, auf dem unteren Teil ist ein Lattichgarten in flachem Relief dargestellt, auf dem weggebrochenen oberen Teil saß der erhobene Arm der männlichen

Figur, zweifellos mit dem „Wedel" darüber in hohem Relief. Inschriften waren nicht angebracht, doch sind die Thronseiten mit dem üblichen Symbol für das „Vereinigen der beiden Länder" geschmückt, wobei die Zeichnung auf der Seite mit dem verbreiterten Rückenpfeiler seltsam zerteilt worden ist.

Die männliche Sitzfigur stellte fraglos Amun in der Haltung des Min dar[8]. Für die Deutung der weiblichen Figur bestehen zwei Möglichkeiten. Früher habe ich in dieser Figur eine Darstellung der Amaunet vermutet, aber da es weitere Gruppen gibt, die eine Statue eines Königs und eine Statue des Amun-Rê-Kamutef enthalten, und von denen die eine in unserem Stationstempel gefunden worden ist, die andere möglicherweise aus unserem Haupttempel stammt (s. S. 34), so möchte ich jetzt eher annehmen, daß die weibliche Figur die Königin Hatschepsut darstellt. Auffällig wäre es allerdings, daß die Königin hier als Frau dargestellt ist, doch könnte das im besonderen Zusammenhang begründet sein. Eine Gruppe, in der sich Amun und Amaunet umfangen halten, ist mir nicht bekannt, sie wäre aber durchaus möglich, gibt es doch mehrfach entsprechende Gruppen der Götterfamilie Osiris-Isis-Horus[9]. Die Modellierung der Körper verweist unsere Gruppe in die frühe 18. Dynastie, soweit man das nach dem Torso sagen darf.

Raum 21. Vor der Rückwand dieser Kapelle stand eine etwa lebensgroße Sitzfigur aus Sandstein, von der nur die äußerst verwitterte Fußplatte mit dem Rest einiger Zehen erhalten ist. Es besteht keine Möglichkeit mehr zu ermitteln, wen die Statue darstellte und aus welcher Zeit sie stammt.

Räume 22 und 29 bis 32. Im Steinboden dieser Kapellen sind kreisrunde Vertiefungen ausgehöhlt, wohl um Gefäße hineinzustellen. Ihre ziemlich regelmäßige Anordnung in den Räumen 22 und 30 bis 32 läßt zunächst vermuten, daß diese Vertiefungen aus der Zeit der Benutzung des Tempels stammen, wobei die Gefäße zum Einstellen von Kultsymbolen gedient haben könnten, wie das aus Abbildungen bekannt ist. Die unregelmäßige Anordnung im Raum 29 weist jedoch eher auf eine sekundäre Bewohnung dieser Räume hin.

*

Daß das ursprüngliche Tempelhaus in dem beschriebenen Umfange als einheitliches Gebäude errichtet worden ist und daß es der älteste Teil der ganzen Anlage war, geht aus den Bauresten eindeutig hervor und kann auf der Aufnahmezeichnung (Plan 1) leicht abgelesen werden. Leider ist der Erhaltungszustand nicht so gut, daß eine eindeutige zeichnerische Wiederherstellung möglich wäre. Die Begrenzung auf der Ostseite und der Nordseite ist durch die Vorzeichnung auf dem an der Nordost-Ecke des Raumes 27 erhaltenen Pflaster festgelegt, denn dort ist der Rundstab eingeritzt, der an der Nordost-Ecke des ursprünglichen Tempelhauses emporführte. Von der Nordmauer sind Reste erhalten, und zwar ein Block 4 m von der Nordost-Ecke entfernt und ein 5,50 m langes Mauerstück und einige weitere Reste an der Nordwest-Ecke des Vorhofes. Die streng symmetrische Bildung des Kerntempels und der mit ihm im Verband errichteten Kapellenreihen gestattet es, von der nördlichen Begrenzung auf eine entsprechende südliche zu schließen, von der keine Reste mehr erhalten sind. Wo die Westfront des Tempels ursprünglich lag, ist ungewiß, doch ist anzunehmen, daß sie an der gleichen Stelle lag wie später die des umgebauten Tempels.

Die Ergänzung des Kerntempels macht kaum Schwierigkeiten. Ungewiß bleibt nur die Form der Türen zu den drei Statuenschreinen (9—11), ungewiß bleibt auch, ob der Raum 3

überdeckt war oder nicht. Schwieriger ist die Rekonstruktion der beiden Abschnitte seitlich neben dem Kerntempel. Von den beiden Kapellenreihen sind in der südlichen Reihe nur fünf Kapellen (28—32) nachzuweisen, in der nördlichen Reihe sieben Kapellen (18—24)[10]. Da in jeder Reihe neun Kapellen Platz finden könnten, so ist es am wahrscheinlichsten, daß sie vorhanden waren, wie das in den Rekonstruktionen A und B (Plan 2) und B' (Plan 4) sowie auf den Plänen 3 und 5 angenommen worden ist. Ein erhaltener Rest scheint dagegen zu sprechen: die Vorzeichnung der Mauer zwischen der Kapelle 32 und dem Raum östlich von ihr sollte auf dem hier erhaltenen Pflaster die Angabe des linken Pfostens der Tür zur Kapelle 33 zeigen, aber sie fehlt. Die vorhandene Vorzeichnung läßt sich so auslegen, wie das in der Rekonstruktion A' (Plan 4) gezeichnet worden ist. Doch ist das nicht zwingend, denn Vorzeichnungen gehen oft genug über Raumecken hinaus und über Türöffnungen hinweg und anderes mehr. Immerhin fehlt an der hier erhaltenen Südmauer des Kerntempels der Ansatz zur Mauer zwischen den Kapellen 33 und 34 ,der jedoch aus irgendeinem Grunde später abgearbeitet worden sein könnte. In der nördlichen Reihe ist die Mauer zwischen den Kapellen 25 und 26 wegen der Zerstörung des Pflasters nicht mehr nachzuweisen, so daß eine Ergänzung dieser Stelle wie auf der Rekonstruktion C (Plan 2) nicht unmöglich wäre; aber sie ist auch nicht sehr wahrscheinlich.

Weit unsicherer noch ist die einstige Form der Räume 27 und 37 zu bestimmen, die Vorräume zu den Kapellenreihen waren. Entweder waren sie oben ganz offen, also Vorhöfe, oder sie waren ganz oder teilweise überdeckt. Obwohl ein Teil der Pflasterschicht im Raum 27 erhalten ist, kann nicht mehr erkannt werden, ob auf ihr Säulen oder Pfeiler standen oder nicht standen, weil die Oberfläche hier stark verwittert ist. Da ein besonderer kultischer Zweck der Kapellen äußerst wahrscheinlich gemacht werden kann, so waren diese Kapellen doch wohl kaum einfach von einem offenen Hof aus zugänglich, wie das auf der Rekonstruktion C (Plan 2) gezeichnet worden ist, denn selbst reihenweis angeordnete Magazine pflegen an überdeckten Vorräumen oder Vorhallen zu liegen, wie beispielsweise im Ramesseum. Waren die Räume 27 und 37 also ganz oder teilweise überdeckt, so ist die Frage nach der Form der Überdeckung mit der Frage zu verbinden, wie denn die Front des Tempels auf der Ostseite des Vorhofes (1) ausgesehen hat.

Westlich vor dieser Front sind im Schutt geringe Reliefreste gefunden worden, und die Größe der Zeichen läßt vermuten, daß sie zu Darstellungen auf einer Außenmauer gehörten. Und da sie nicht in versenktem Relief, sondern in Flachrelief ausgeführt waren, so muß man vor der Front eine schützende Vorhalle erwarten. Darauf weisen vielleicht Teile der Fundamentplatte hin, die westlich von der Kapelle 18 in den Vorhof hineinragen (Plan 1).

Es ergeben sich nun prinzipiell zwei Möglichkeiten für die Ergänzung einer solchen Vorhalle, je nachdem man sie mit den zu ergänzenden vielkantigen Pfeilern der Vorräume 27 und 37 in Verbindung zu bringen hat oder nicht. Unglückseligerweise ist weder die Nordwest-Ecke der Kapelle 18 noch die Südwest-Ecke der Kapelle 28 erhalten, so daß nicht auszumachen ist, ob an diesen Stellen Eck-Rundstäbe saßen, oder ob die beiden Vorräume auf ihrer Westseite durch Mauern abgeschlossen waren. Nimmt man das erstere an, so ergibt sich die Rekonstruktion A (Plan 2), das heißt die Vorhalle war peripteral angeordnet, sie zog sich vor der Tempelfront einher und vor den beiden Kapellenreihen. Es würde sich eine Form ergeben, wie sie sich am Tempel der frühen 18. Dynastie in Buhen findet.

Die zweite Möglichkeit ist auf der Rekonstruktion B (Plan 2) gezeichnet, für die noch die Abwandlung möglich wäre, daß die Pfeilerreihe nicht eine Decke über dem ganzen Vorraum trug, sondern nur ein mehr oder weniger breites Vordach vor den Kapellen. In der Rekonstruktion

C (Plan 2) ist nur der Vollständigkeit wegen eine weitere Lösung für den Vorhof (1) angegeben: der Vorhof könnte auf allen Seiten von Pfeilerhallen umgeben gewesen sein, was jedoch sehr unwahrscheinliche Proportionen des freien Hofraumes ergeben würde. Und schließlich kann angenommen werden, daß vor der Front des Kerntempels ursprünglich keine Vorhalle war (Plan 3); die gefundenen Reliefreste würden dann in den Vorsaal (2) gehören.

Das ursprüngliche Tempelhaus wird irgendwie von einer Ziegelmauer umschlossen gewesen sein, deren Verlauf nicht ermittelt werden konnte. Auf Plan 3 ist ein Minimum punktiert und schraffiert eingezeichnet worden. Der weitere, nur punktiert angegebene Vorschlag geht davon aus, daß das vor der Nordost-Ecke des Anbaus freigelegte Stück Ziegel-Umfassungsmauer zur ursprünglichen Anlage gehören kann. Man könnte sich den Tempelbezirk genau so nach Süden zu erweitert denken.

*

Aus den hier gefundenen Reliefresten geht hervor, daß das ursprüngliche Tempelhaus von Hatschepsut errichtet worden ist. Diese Reste sind vor allem Teile von Namenfriesen verschiedener Größe (Tafel 4,e.—g.), die die Wände des Kerntempels oben abschlossen, und dann Horusnamen und Thronnamen der Königin von Türgewänden (Tafel 3,d.). Alle diese Namen sind durch Thutmoses III. weggemeißelt und in einigen Fällen durch seine eigenen ersetzt worden, und zwar in sehr flüchtiger Weise. Von den Wandbildern, die unter den Friesen gesessen haben müssen, sind außer den bereits erwähnten größeren Stücken aus den Kapellen 5 und 7 nur ganz geringe Reste erhalten. Sie lassen so viel erkennen, daß das Relief sehr sorgfältig ausgeführt war. Name und Federn des Amun sind darauf ausgehackt und wieder eingesetzt worden, letzteres durch Sethos I., der seinen Namen mehrfach angebracht hat. So ist an einer Stelle statt des durch Thutmoses III. beseitigten Horusnamens der Hatschepsut der Horusname Sethos' I. eingesetzt worden (Tafel 4,b.); und auf dem Stück aus Kapelle 7 (Abb. 1, S. 4) ist in gleicher Weise sein Thronname eingefügt worden[11]. Auf dem Gewände der Tür zwischen Vorhof (1) und Vorsaal (2) hat Ramses IV. seine Namen angebracht.

ANBAU. An die Nordseite des ursprünglichen Tempelhauses ist in deren ganzer Länge ein Anbau angefügt (Plan 1 und Tafel 2,b.). Er besteht aus zwei Teilen: einem rund 15 m auf 24 m großen Hof (38) und einem Gebäude auf der Westseite mit mehreren Räumen (39—45). Davon sind, abgesehen von geringen Resten aufgehenden Mauerwerks nur die Fundamente erhalten. Ihr Anschluß an die Fundamente des ursprünglichen Tempelhauses erweist den Anbau deutlich als solchen (Abb. 4); das Fundament der Ostmauer des Hofes 38 ist an das der Nordost-Ecke des Tempelhauses angefügt, die Fundamentplatte der Räume 39—45 in gleicher Weise an das Fundament der Nordmauer des Vorhofes 1.

An der Fundamentplatte der Räume 39—45 sind zwei Bauperioden abzulesen. Zunächst sind die Räume 39—42 fundamentiert und errichtet worden, auf ihrer Westseite ist die Abschlußkante des Fundaments zu erkennen, auf dem sie standen. Wie die Vorzeichnung an der Stelle „a" zeigt, sollte die Front dieses Abschnittes etwa 1,50 m weiter nach Westen zu stehen kommen, ist dann aber aus unbekannten Gründen zurückverlegt worden. Der zweite Bauabschnitt umfaßte die Räume 43—45, für die das Fundament nach Westen zu erweitert worden ist. Dieser zweite Abschnitt scheint nie ganz fertig geworden zu sein, denn im Raum 43 ist die

Pflasterschicht oben nur soweit geglättet worden, wie es die Errichtung des aufgehenden Mauerwerks nötig machte (auf Tafel 2,b. gut sichtbar).

*

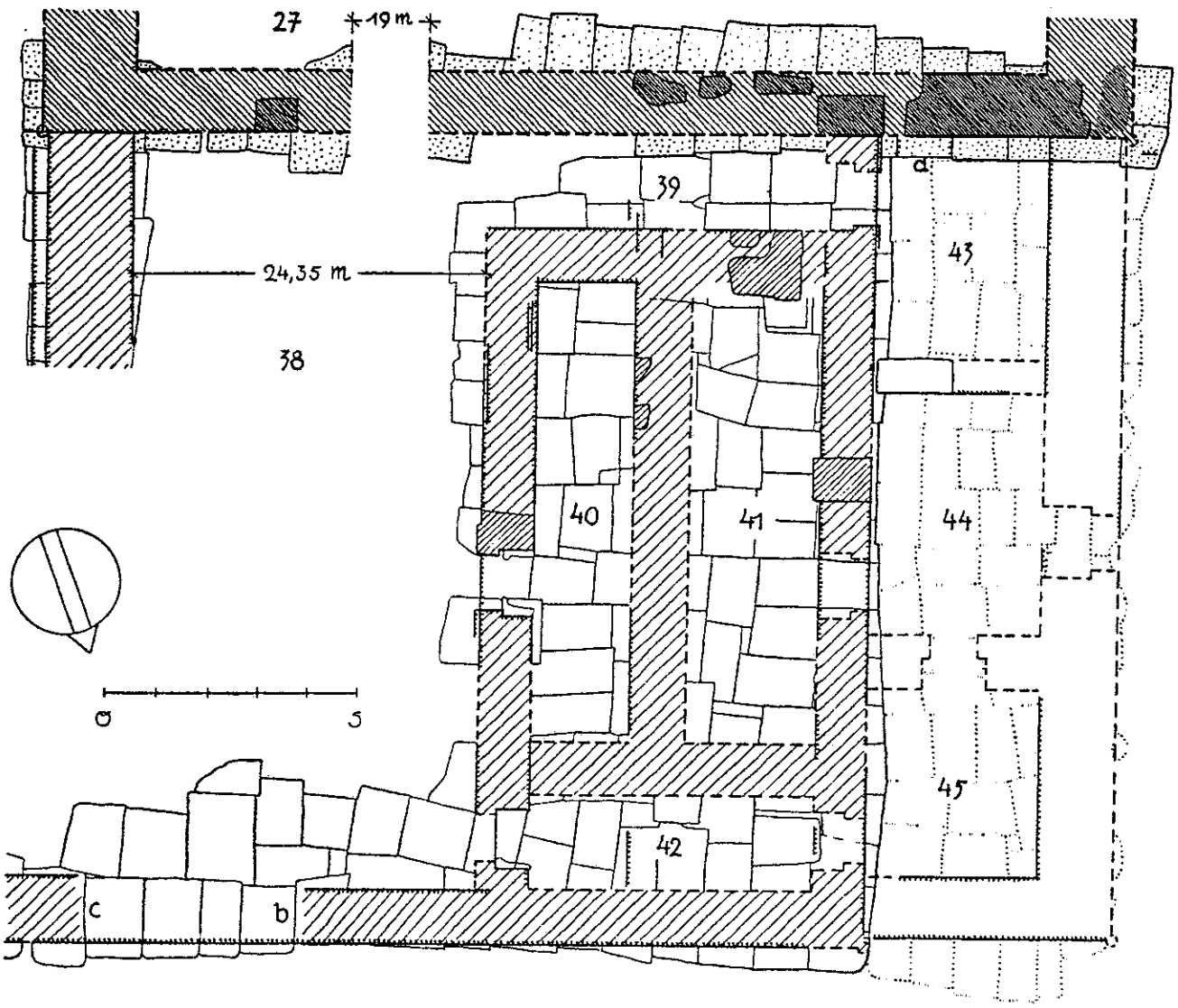


Abb. 4. Plan vom Anbau des Haupttempels. Maßstab 1:150

Die Möglichkeit zur zeichnerischen Wiederherstellung des Anbaus ist wiederum eingeschränkt dadurch, daß nur noch wenige Mauerreste erhalten sind, daß die Vorzeichnung auf der Pflasterschicht sehr verwittert ist, und daß sich die Reste der Vorzeichnung nicht zu einem bekannten Raumschema ergänzen lassen. Hilfe kommt hier von den bereits erwähnten Zeichnungen der *l'Hôte*, *Hay* und *Wilkinson* aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aus einer Zeit also, in der vom Anbau noch mehr vorhanden gewesen sein kann als heute ist. Diese Zeichnungen sind für uns von verschiedenem Wert je nach der Art ihrer Herstellung. Sie gleichen sich unter-

einander in vielen Punkten und ergänzen sich gegenseitig und mit den jetzt freigelegten Resten in einer Weise, daß der Plan des Anbaus mit einiger Sicherheit ermittelt werden kann.

1. *Wilkinson* hat eine sehr kleine Freihandskizze gemacht, im Maßstab etwa 1 : 1000, die verschiedene Maßangaben enthält, anscheinend in Schrittlängen, ohne daß immer zu erkennen wäre, auf was sie sich beziehen (Tafel 1,c.). Vom ursprünglichen Tempelhause sind nur der Eingang zum Vorhof (1) und der Eingang zum Vorsaal (2) mit den Sechmet-Sitzbildern davor gezeichnet, die überdeckt gewesenen Räume des Anbaus aber sind sämtlich vorhanden. Da hier die gezeichneten Reste mit den heute noch vorhandenen nirgends im Widerspruch stehen, zum Beispiel die aus den Bauresten feststellbaren Türen der Räume 40 und 42 nach dem Hof 38 genau eingezeichnet sind, so konnte nach diesem Hinweis auf die Zuverlässigkeit der Skizze aus ihr die Südmauer des Raumes 42 und die Tür zwischen den Räumen 42 und 45 übernommen werden, ebenso die Mauer mit Tür zwischen den Räumen 44 und 45, denn alle diese Angaben finden sich auch auf den Plänen von *Hay* und *l'Hôte*. Übernommen wurde auch die Tür, die aus dem Raum 44 nach Westen zu ins Freie führt. Diese fehlt zwar in den anderen Zeichnungen, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß der Anbau nach seiner Erweiterung durch die Räume 43—45 genau so von außen her zugänglich war, wie es der ältere Teil gewesen ist.

2. *Hay* hat die zu seiner Zeit freiliegenden Reste des Tempels und des Anbaus anscheinend regelrecht aufgemessen, denn seine Zeichnung (Tafel 1,b.) enthält Maßangaben in Fuß und Zoll, die sich an den Bauresten nachprüfen lassen und sich als zuverlässig erweisen. Leider entspricht die Skizze selbst nicht den angegebenen Maßen, und da einige Verbindungsmaße fehlen, so läßt sich die Skizze auch nicht nach den angegebenen Maßen in Ordnung bringen. Die ursprünglich mit Blei ausgeführte Zeichnung ist nachträglich teilweise mit Tusche ausgezogen worden, und dabei sind Fehler hineingeraten.

Für die Rekonstruktion des ursprünglichen Tempelhauses ist schon auf die Einzeichnung der Doppelstatue aus Quarzit hingewiesen worden, die zu *Hays* Zeiten noch an ihrem Platz in der Kapelle 20 gestanden hat; sonst ist für diesen Tempelteil aus der Zeichnung nichts besonderes zu entnehmen. Vom Anbau muß damals der nördliche Teil freigelegen haben, als *Hay* ihn zeichnete. Von seinen Angaben sind in unsere Wiederherstellung übernommen worden wieder die Südmauer des Raumes 42 und die Tür von diesem nach Raum 45, dann die Mauer mit Tür zwischen den Räumen 44 und 45, die nach *Hays* Maß eingesetzt worden ist, und dann neu die Tür zwischen den Räumen 44 und 41, die auch von *l'Hôte* gezeichnet worden ist.

Die Mauer zwischen den Räumen 40 und 41 sitzt auf der Zeichnung von *Hay* zu weit nach Osten, und dieser Fehler läßt erkennen, was *Hay* damals hier gesehen hat: er kann von dieser Mauer nur die Vorzeichnung auf der Pflasterschicht gesehen haben und zwar die auch heute noch erkennbare der Ostflucht; und dann hat er diese Mauer auf der falschen Seite der Vorzeichnung ergänzt, die kleinen Reste aufgehenden Mauerwerks müssen damals also unter Schutt gelegen haben.

3. *L'Hôte* hat weniger einen Aufnahmeplan denn einen Idealentwurf des Muttempel-Bezirks und seiner Umgebung gezeichnet (Tafel 1,a.), auf dem auch unser Tempel dargestellt worden ist. Wenn man sieht, wie kühn er ergänzt worden ist, wie etwa dem Anbau aus einem starken Bedürfnis nach Symmetrie ein Gegenstück gegenübergestellt worden ist, so ist man geneigt, diese „Phantasie" als wissenschaftlich unbrauchbar beiseite zu legen. Doch liegen auch ihr Aufzeichnungen von Beobachtungen und Messungen zugrunde, die — da sie selbst nicht erhalten zu sein scheinen[12] — aus der phantasievollen Auswertung zurückgewonnen werden müssen.

Das hat an sich schon seinen besonderen Reiz, denn es ist hier deutlich zu spüren, wie der Geist einer Zeit einem zweifellos objektiven Bemühen sein besonderes Gepräge verleiht.

Bei dem Versuch, der Zeichnung verwertbare Aussagen abzugewinnen, fällt bei einem Vergleich mit den übrigen Zeichnungen und unserem Aufnahmeplan sofort auf, wie wenig der Anbau an der Idealisierung des Gesamtplanes durch *l'Hôte* teilgenommen zu haben scheint. Offenbar haben sich die vorhandenen Baureste einer solchen Idealisierung widersetzt, und die Freiheit, die sich der Zeichner unbewußt genommen hat, scheint kaum je soweit gegangen zu

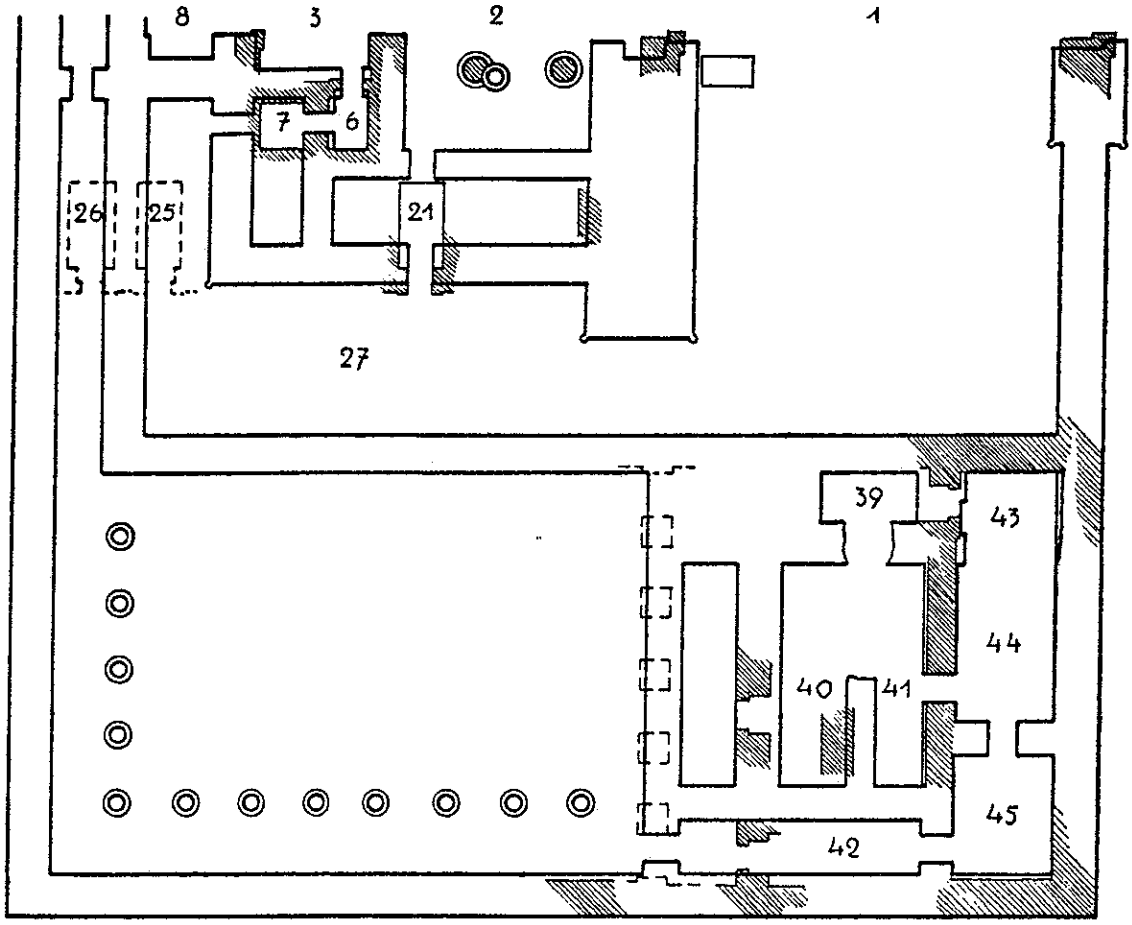


Abb. 5. Plan des Haupttempels von Nestor l'Hôte, 1838—39, verglichen mit vorhandenen Bauresten (schraffiert).

sein, daß beobachtete Tatsachen ganz beiseite geschoben worden wären. Die Räume 39—45 des Anbaus mit ihren Türen sind in richtiger Anordnung zueinander wiedergegeben (Abb. 5). Dann sind einige Einzelbeobachtungen eingetragen worden, die in den Zeichnungen von *Wilkinson* und *Hay* fehlen. So ist in der Ostwand des Raumes 43 eine Nische — viel zu breit — gezeichnet, die offenbar auf die Vorzeichnung der von uns an gleicher Stelle festgestellten Tür mit vortretenden Gewänden zurückgeht; dann ist die Mauer zwischen den Räumen 39 und 41 sehr dick gezeichnet an einer Stelle, an der noch heute der Rest eines großen Blocks liegt. Nicht gezeichnet ist die Tür, die aus dem Raum 40 nach Osten führt, obwohl noch jetzt ein unterster

Block des Gewändes am Platz erhalten ist. Und die entsprechende Tür des Raumes 42, deren Stelle im Bau durch eine Kante im Pflaster und durch die Rinne zum Einsetzen des Türflügels erkannt werden kann, ist weiter nach Osten zu gezeichnet, der Raum 42 ist verlängert worden um die Breite eines Raumes, von dem sich weder bei *Wilkinson* noch bei *Hay* etwas findet und für den auch kein Fundament erhalten ist.

Wie ist diese Hinzufügung zu verstehen? Sie kann als freie Ergänzung aufgefaßt werden, die aus der Bemühung entstanden ist, den seltsamen Grundriß des Anbaus zu verstehen. Was *l'Hôte* vorgeschwebt zu haben scheint, hat er auf seiner Zeichnung als Gegenstück zum Anbau auf der Südseite des Vorhofes eingetragen: eine Kapelle aus Pylon, Querraum und drei Statuenschreinen. Und deshalb mag die Mauer zwischen den Räumen 40 und 41 etwas nach Westen zu verschoben, die Tür aus Raum 40 übersehen, der Raum 42 nach Osten zu verlängert worden sein und anderes mehr! Wir könnten damit die Zeichnung weglegen, wenn nicht noch eine andere Möglichkeit der Auslegung bestünde. *L'Hôte* könnte tatsächlich irgendwelche Baureste östlich von Raum 40 gesehen haben, die sich als solche eines langgestreckten Raumes mißverstehen ließen, und erst dann an den Idealplan seiner Kapelle gedacht haben. Im Baudenkmal gibt es einen Hinweis darauf: die Mauer, die den Raum 42 auf der Nordseite abschließt und sich nach Osten hin fortsetzt, war nach den erhaltenen Resten der Vorzeichnung dünner als die Nordmauer des Hofes 38. Zwischen den auf Abbildung 4 (S. 10) mit „b" und „c" bezeichneten Stellen muß ein Absatz in der Mauer gewesen sein oder auch ein Zwischenglied, etwa die Wandvorlage einer Pfeilerreihe, wie sie in den Plan 5 mit allem Vorbehalt punktiert eingezeichnet worden ist. Die angenommenen quadratischen Pfeiler könnte man sich auch als sechzehnkantige Pfeiler vorstellen und dazu annehmen, daß *l'Hôte* davon Reste gesehen hat, die ihn zu der seltsamen Ergänzung des Hofes 38 — und seines angenommenen Gegenstückes auf der Südseite — mit einer Kolonnade an je einer Längswand und Querwand veranlaßt hat. Aber hier befinden wir uns schon auf sehr schwankendem Boden. Es liegen noch heute nördlich des Anbaus zwei Säulenreste, die ihrem Zuschnitt nach zu einem anderen Gebäude gehören müssen; es kann sein, daß sie schon zur Zeit von *l'Hôte* hier herumlagen.

Die merkwürdige Form, die *l'Hôte* dem ursprünglichen Tempelhaus gegeben hat, könnten wir auf sich beruhen lassen, wenn sie uns nicht unter Umständen doch einen Hinweis für eine Stelle geben könnte, die aus den erhaltenen Bauresten nicht mehr geklärt werden kann. Der Plan von *l'Hôte* zeigt auch hier wieder, daß ihm Messungen zugrunde liegen. So sitzen mehrere Türen genau da, wo sie im Bau wirklich gesessen haben, was in Abbildung 5 eingetragen worden ist, indem vorhandene und vergleichbare Bauteile schraffiert dargestellt worden sind. Wir dürfen daher auch wohl annehmen, daß die seltsame Häufung von Nord-Süd-Mauern im hinteren Tempelabschnitt auf Beobachtungen beruht, nämlich auf dem Mißverstehen der Reste von Kapellen-Zwischenwänden. Ist dem so, dann werden wir die Kapellen 25 und 26 ergänzen dürfen, deren Zwischenwand mit einer der von *l'Hôte* gezeichneten Mauern zusammenfällt. Natürlich ist das kein Beweis, aber ein Hinweis.

*

Der Anbau kann nicht ganz sicher datiert werden. Der allgemeine Eindruck ist, daß er nicht viel später entstanden sein kann als das ursprüngliche Tempelhaus, denn die Art der Fundamentierung, der Vorzeichnung auf der Pflasterschicht, des aufgehenden Mauerwerks und der Steinbehandlung gleicht der des Baus der Hatschepsut genau. Im Anbau selbst ist ein größerer

Block mit vertieftem Relief gefunden worden (Tafel 4,c.) mit dem oberen Teil einer Szene, in der vor der Göttin Mut (mit Geierhaube und Doppelkrone) ein König gestanden hat, dessen Namen ausgehackt worden sind. Es kann hier jedoch nicht Hatschepsut gestanden haben, denn Thutmoses III. hat ihre Namen immer vollständig weggemeißelt, während auf unserem Block die Sonnenscheibe im Thronnamen stehen geblieben ist; das weist auf Zerstörung unter Echnaton hin. Wahrscheinlich stammt der Block also aus dem Muttempel Amenophis' III. und ist in nachantiker Zeit in den Anbau gebracht worden, um mit ihm eine Türöffnung zuzusetzen. Das gleiche ist im ursprünglichen Tempelhaus geschehen, wo die Öffnung der Tür zum Raum 12 auf diese Weise blockiert worden ist (auf Tafel 3,c. links im Hintergrund zu erkennen).

Im Schutt über und um den Anbau sind sonst nur kleine und kleinste Bruchstücke mit Relief gefunden worden. Auffällig ist dabei, daß hier nicht der geringste Rest vom Namenfries der Hatschepsut gefunden worden ist. Statt dessen fanden sich Teile von Chekerfriesen und Bruchstücke von originalen Thronnamen Thutmoses' III., die man gern in einem von ihm selbst in der Zeit seiner Alleinregierung errichteten Bauteil unterbringen möchte, schon weil auf den Resten im ursprünglichen Tempelhaus sein Name nur sekundär über dem der Königin vorkommt und auch das nur äußerst selten. Aber das kann bei der geringen Anzahl der Bruchstücke auch Zufall sein, alle verstreut gefundenen Reliefreste könnten zudem in das ursprüngliche Tempelhaus gehören, denn im kleinen Tempel von Medinet Habu befinden sich ja auch im gleichen Bau nebeneinander Namenfriese der Hatschepsut und Chekerfriese Thutmoses' III., ausgehackte Namen der Königin, eingesetzte und originale Namen des Königs. So kann der Anbau von Hatschepsut errichtet, von Thutmoses III. mit Reliefs versehen worden sein oder auch ganz von letzterem gebaut worden sein. Falls die Errichtung des Anbaus mit dem Umbau des Stationstempels zusammenhängen sollte, was nicht ganz sicher ist (s. S. 37 und 41), würde er von der Königin angefügt worden sein.

Die Bruchstücke der Friese, die Reste von großen Figuren, die Reste von Füßen auf einer Sockellinie und die Farbspuren an allen diesen Stücken weisen darauf hin, daß das ursprüngliche Tempelhaus und vielleicht auch die Räume des Anbaus fertig dekoriert waren. Ob ein kleiner Reliefrest im Stil der ptolemäischen Epoche aus dem Schutt über dem Anbau anzeigt, daß der Tempel noch in dieser Zeit benutzt worden ist, sei dahingestellt. Jedenfalls stammen die Räume 43—45, um die der Anbau erweitert worden ist und die eventuell mit ptolemäischen Reliefs ausgestattet werden konnten, nicht aus so später Zeit. Sie mögen auch noch in die Zeit Thutmoses' III. gehören, jedenfalls aber noch in die der 18. Dynastie.

SÄULENHALLEN. In der Achse des ursprünglichen Tempelhauses sind zwei hintereinander liegende Säulenhallen errichtet worden (Plan 1, 46 und 47) und zwar erst, als die von Hatschepsut gebaute Westmauer des Vorhofes (1) und deren Fundament bereits abgerissen waren ebenso wie alle Bauteile, die in diesem Vorhof möglicherweise vorhanden gewesen sind. An die Stelle der alten Westmauer muß eine neue Mauer getreten sein, entweder aus Werkstein oder aus Ziegeln errichtet, von der als einziger Rest nur noch eine dünne Schicht vom südlichen Gewände des Eingangstores aus Sandstein erhalten ist mit dem unteren Drehlager aus Granit für den südlichen Torflügel.

Die innere Säulenhalle (46) ist in den Vorhof eingebaut worden. Von ihr sind nur Reste oder auch nur Spuren von Säulenbasen erhalten, ein paar Bruchstücke von den Säulen und Teile der zwischen ihnen liegenden Pflasterbahn. Einige der Basen sind ohne jegliches

Fundament auf den Nilschlamm-Boden aufgelegt worden, andere haben ein paar Steine untergeschoben bekommen (Tafel 6,c. und d.). Diese äußerst schlechte Bauausführung muß eine schnelle Zerstörung der Halle zur Folge gehabt haben, denn die Säulenbasen sind durch aufsteigende Bodenfeuchtigkeit so sehr zersetzt worden, daß die eine Basis nur noch im Anschnitt als Profil aus hellem Sand von der darüber liegenden Erde zu unterscheiden war (im Plan 1 angedeutet). Und stellenweise waren die Umrisse der Pflasterplatten nur noch als Grenzen zwischen verschiedenfarbigen Sandflächen zu erkennen. Aus den Resten der an ihrem Standort zergangenen Basen kann ermittelt werden, daß die innere Halle mindestens vier Säulen auf jeder Seite hatte.

Die äußere Säulenvorhalle (47) war genau so schlecht gebaut wie die innere Säulenhalle, ihr Erhaltungszustand ist daher auch der gleiche. Sie bestand aus zwei Reihen von je drei Säulen, die geringeren Abstand voneinander hatten als die Säulenreihen der inneren Halle. Im Gegensatz zu dieser standen zwischen den Säulen der äußeren Vorhalle dünne Schranken, deren Vorzeichnung auf dem Pflaster teilweise erhalten ist, ebenso wie ein Stück einer solchen Schranke (Tafel 6,b. links oben). An ihrem freien Ende war die äußere Vorhalle durch ein Tor geschlossen, von dem ein Rest des südlichen Gewändes zurückgeblieben ist (Tafel 6,b.). Vor diesem Tor liegt eine gepflasterte Rampe, die nach dem etwas erhöht liegenden Pflaster der äußeren Vorhalle emporführt (Tafel 6,a.).

*

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes beider Säulenhallen sind genügend Reste von ihnen aufgedeckt worden, daß man sich eine Vorstellung von ihrer einstigen Gestalt machen kann. Die Reste von einem Kapitell und einem Säulenfuß (Tafel 6,f. und e.) zeigen, daß es sich um Kompositsäulen mit dem glatten Umriß von Papyrussäulen mit offenem Kapitell handelt. Wahrscheinlich hatte die äußere Vorhalle die gleichen Säulen, denn das erhaltene Stück Schranke zeigt an einem Ende ein entsprechendes Profil.

Für die innere Säulenhalle gibt es drei Möglichkeiten zur Ergänzung, je nachdem jede Reihe vier Säulen hatte, wie sie für die südliche Reihe nachgewiesen werden konnten, oder ob in jeder Reihe westlich noch eine Säule anschloß. In der Nähe der Stelle, an der die Basis einer solchen weiteren westlichsten Säule in der Nord-Reihe liegen müßte, ist von uns mit einem Pinsel ein runder Sandhügel herauspräpariert worden (Plan 1), doch konnte leider nicht erkannt werden, ob hier eine seitlich abgerutschte Basis zergangen ist — wie im Falle der zweiten Säule von Osten in der südlichen Reihe — oder eine verworfene Säulentrommel. Wir haben also die Wahl, die Säulenreihen im Vorhof (1) als Portikus des Vorsaales (2) zu rekonstruieren, oder als Säulengang, dessen Architrave in Ostwand und Westwand des Vorhofes hineinreichten. Nun halte ich die Ergänzung als Vorhalle mit freier Endigung auf der Westseite nicht für sehr wahrscheinlich, denn eine solche wäre doch wohl so ausgebildet worden wie die äußere Vorhalle, das heißt mit Schranken zwischen den Säulen und mit Türgewände am vordersten Säulenpaar, also wie beispielsweise die Kolonnade des Taharka im großen Amunstempel von Karnak, die auch nachträglich in den Bubastidenhof eingebaut worden ist. Scheiden wir diese Form aus, so kann die innere Säulenhalle entweder ein seitlich offener Säulengang gewesen sein, der die Pflasterbahn überdachte, errichtet nach dem Vorbild des Säulenganges (im ersten ? und) im zweiten Hof des Muttempels Amenophis' III. nebenan; oder sie war das Mittelschiff einer „tiefen Halle",

deren Seitenwände aus Ziegeln errichtet gewesen sein könnten (in Plan 5 punktiert eingetragen). Die Pflasterbahn weist eher auf die erste Form hin, doch könnten die Seitenschiffe auch einen Estrich aus Nilschlamm oder Gips gehabt haben. In allen Fällen kann die innere Säulenhalle nur ein Holzdach gehabt haben, denn die Spannweite von Mitte Säule zu Mitte Säule betrug rund 5,60 m. Nur der Vollständigkeit wegen sei noch die Möglichkeit erwähnt, daß der mittlere Säulengang oben offen gewesen sein könnte und an beiden Seiten überdeckte Seitenschiffe hatte; aber dafür gibt es keinerlei Anhalt, und eine solche Form scheint mir für diese Stelle unmöglich zu sein[13].

Die Ergänzung der äußeren Vorhalle macht keinerlei Schwierigkeiten, die Reste sind eindeutig, doch bleibt die genaue Höhe der Säulen ungewiß. Trotz der geringen Spannweite von rund 3,80 m wird sie ebenfalls ein Holzdach gehabt haben, schon weil die ohne Fundament errichteten Säulen kaum das Gewicht eines Steindaches hätten auf den Baugrund übertragen können, ohne einzusinken.

Ob nach der teilweisen Wiederherstellung des Tempels und nach dem Einbau der Säulenhallen auch die beiden Kapellenreihen wieder in Betrieb genommen worden sind und auch der Anbau, ist nicht absolut sicher, doch ist es wenigstens für die Kapellenreihen äußerst wahrscheinlich. Denn der in Kapelle 18 gefundene Rest eines Hathorsymbols aus späterer Zeit weist auf eine Erneuerung des Kultes vor dieser Kapelle hin. Hatte das ursprüngliche Tempelhaus die in Rekonstruktion A (Plan 2) gezeichnete Form, so müssen beim Einbau der inneren Säulenhalle die seitlichen Höfe 27 und 37 nachträglich gegen den Vorhof abgeschlossen worden sein, wie das in Rekonstruktion A' (Plan 4) angegeben ist, sei es in Werkstein, sei es in Ziegeln.

Bei der Errichtung der beiden Säulenhallen sind vor dem Torgewände der äußeren Vorhalle, vor dem Eingang zum Vorhof und vor dem Eingang zum Vorsaal je zwei Sitzbilder der Göttin Sechmet aus dunkelgrauem Granit aufgestellt worden. Zwei von diesen Statuen sind so sehr verwittert, daß an ihrem einstigen Standort nur noch Körner des zergangenen Gesteins gefunden worden sind. Von der südlichen Statue vor dem Tor der äußeren Vorhalle ist die rechtwinklige Fußplatte mit den Füßen darauf erhalten geblieben (Tafel 6,b.), von der nördlichen Statue vor dem Vorhof ist nicht viel mehr übrig als ihre rechteckige Standfläche. Nur von den Statuen vor dem Vorsaal sind größere Teile erhalten (Tafel 2,a.).

Neben der südlichen Statue vor dem Vorsaal, auf der die Namen Amenophis' III. stehen und die Bezeichnung der Göttin als Sechmet-Neith, waren drei flaschenförmige Gefäße ohne Boden mit dem Hals nach unten beigesetzt (Abb. 6). Im Gefäß 1 befanden sich Reste von Knochen, anscheinend von einer Gans, Gefäß 2 enthielt eine kleine Gans aus Kupfer, Gefäß 3 die zerdrückten Schalen von Gänseeiern, all das in Nilerde eingebettet. Die Gefäße und ihr Inhalt sind auf das Sechmetbild zu beziehen, denn ihre Anordnung im Boden folgt ungefähr dem Umriß der Statuen-Fußplatte. Neben dem nördlichen Sechmetbild sind keine entsprechenden Gefäße gefunden worden.

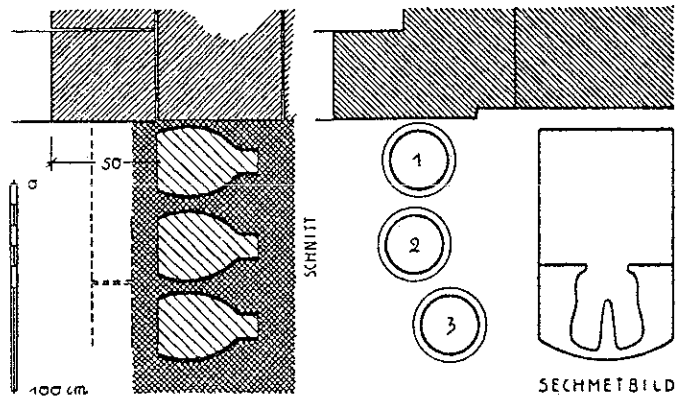


Abb. 6. Topfdepot neben Sechmetbild

Die Entstehungszeit der beiden Säulenhallen kann an den Bauresten selbst nur aus Indizien erschlossen werden, denn Inschriften etwa von Torgewänden sind leider nicht gefunden worden. Es gibt keinen Beweis dafür, daß die beiden Säulenhallen aus der gleichen Zeit stammen, doch ist das allein aus ihrer gleichartigen, äußerst nachlässigen Bau-Ausführung so viel wie sicher. Und sicher ist auch, daß sie beträchtlich später sein müssen als ursprüngliches Tempelhaus und Anbau. Die sechs Sechmetstatuen sind zweifellos aus dem benachbarten Muttempel vor und unter die Säulenhallen versetzt worden[14], offenbar gleich bei Errichtung der letzteren, was erst eine geraume Zeit nach dem Tode Amenophis' III. möglich gewesen sein dürfte[15]. Eine der Basen der inneren Säulenhalle ist aus einer Säulentrommel hergestellt, die einen umlaufenden Fries aus Anch-Zeichen, Ded-Pfeilern und Uas-Szeptern in versenktem Relief hatte (Tafel 6,d.). Dieser Fries ist zwar schon in der Zeit der Hatschepsut bekannt, aber um Säulen ist er kaum vor ramessidischer Zeit möglich[16]. Durch diese Säulentrommel in zweiter Verwendung wird die Errichtung der inneren Säulenhalle in eine Zeit versetzt, in der ein ramessidischer Tempel soweit zerstört war, daß Säulentrommeln daraus entnommen werden konnten.

Entscheidend für die Datierung aber ist die Form der äußeren Vorhalle. Eingangstore mit offenem Sturz und verkröpften Gewänden sowie Schranken mit Hohlkehle zwischen Säulen gab es in Stein mindestens seit der Amarnazeit[17], ja die Gesamtform der Vorhalle ist in den Kiosken aus Holz schon vorgebildet, die auf den Wandbildern der Amarnagräber erscheinen[18]. Trotzdem scheint es kein Beispiel einer solchen Vorhalle aus Werkstein vor der Spätzeit zu geben, und in diese sind die beiden Säulenhallen zu setzen. Man könnte sich vorstellen, daß der Tempel durch die Assyrer bei ihrer Eroberung Thebens unter Assurbanipal teilweise zerstört worden ist und daß er nach dem Abzug der Assyrer wieder benutzbar gemacht worden ist unter Hinzufügung der beiden Säulenhallen. Vielleicht kann man diese Arbeiten Montemhêt zuschreiben, darauf ist später zurückzukommen (S. 42).

UMFASSUNGSMAUER UND TOR. Nördlich von der Nordost-Ecke des Anbaus ist ein Stück einer Ziegelmauer freigelegt worden, die parallel zur Nordmauer des Anbaus in einem Abstand von 3,35 m verlief (Plan 1, 49). Dieses Mauerstück ist in der alten Geländehöhe 3,65 m dick und reicht tief in den Boden hinein (Abb. 7), gehört aber trotzdem nicht zu einer Baugrubenmauer[19], sondern zum Fundament der Umfassungsmauer des Tempelbezirks. Dieser Bezirk konnte von Westen her betreten werden durch ein Tor, von dem einige vierzig Meter vor dem ursprünglichen Tempelhaus größere Reste freigelegt worden sind (Plan 1, 50; Tafel 3,b.). Es saß nicht ganz genau in der gemeinsamen Achse von Haupttempel und Stationstempel, sondern war ein wenig nach Süden zu verschoben, was seinen Grund in der Lage der Sphinxe unmittelbar vor ihm haben dürfte (Plan 5). Das Tor war sehr unsorgfältig aus wiederverwandten Blöcken errichtet, teils aus Sandstein, teils aus Granit. Grosse, unförmige Quarzitblöcke, die westlich vor den Torresten verstreut umherliegen, gehören wohl zu Kolossalstatuen, die einst vor dem Tore gestanden haben werden.

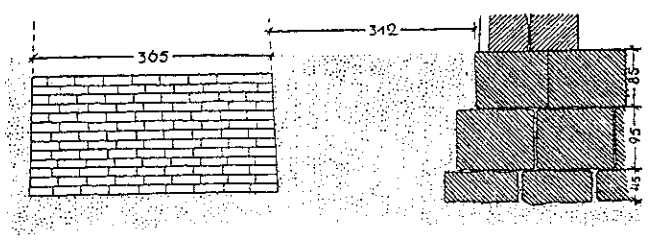


Abb. 7. Querschnitt durch die Umfassungsmauer aus Ziegeln und die Fundamentplatte an der Nordost-Ecke des Anbaus.

*

Der einstige Umfang des Haupttempel-Bezirks konnte leider nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Weder auf der Ostseite noch auf der Südseite konnten Reste der Umfassungsmauer aufgedeckt werden. Ob auf der Westseite diese Mauer schon unter Hatschepsut dort lag, wo das späte Tor errichtet worden ist, bleibt ganz ungewiß, denn in der Umgebung des Tores ist kein Ziegel mehr vorhanden, dessen Maße mit denen der Ziegel des freigelegten Stücks der Nord-Umfassungsmauer hätten verglichen werden können. In der Rekonstruktion auf Plan 3 ist sie nur deshalb weiter nach Osten zu gezeichnet um anzudeuten, daß es mehrere Möglichkeiten zur Ergänzung gibt.

Die Form des Tores ist eindeutig. Der etwa 2,20 m breite Durchgang wurde einst durch zwei Flügel geschlossen, die in Nischen des Gewändes geklappt werden konnten. Das Torgewände saß entweder in einem Ziegelpylon, wie das für die Rekonstruktion auf Plan 5 angenommen worden ist, oder einfach in einer dicken Mauer, wie das mit gestrichelten Linien in den Aufnahmeplan 1 eingetragen worden ist. Sowohl vor wie hinter dem Tor sind Reste von Pflasterplatten aus Sandstein erhalten. Es ist gut möglich, ja wahrscheinlich, daß eine Pflasterbahn von diesem Tor bis nach der Rampe vor der äußeren Säulenvorhalle des Tempels führte.

Die Quarzitblöcke, die vor dem Tor liegen, weisen nur Bruchflächen auf, keine bearbeitete Fläche oder Form. Es ist daher über die Art der Statuen, von denen sie stammen müssen, nichts zu erfahren, außer daß sie ziemlich groß gewesen sein müssen.

*

Unter den wiederverwandten Blöcken, aus dem das Tor in der Ziegel-Umfassungsmauer errichtet worden ist, befinden sich zwei Sandstein-Blöcke, die aus dem Stationstempel stammen (s. S. 25 und Tafel 10,c.), dieser muß also schon außer Benutzung gewesen sein, als das Tor errichtet wurde. Ein hier beim Tor herumliegender Granitblock trägt in einer senkrechten Inschriftzeile den Thronnamen Sethos' I. mit dem Zusatz „geliebt von seiner Mutter Mut"; er kann nur von einem Türgewände im benachbarten Muttempel-Bezirk genommen worden sein. Ein weiterer Granitblock, der augenscheinlich zum äußeren Gewände des Tores gehört hat, trägt die Namen Psametik Nefer-ib-Rê, und diesem König wird man die Errichtung des Tores zuschreiben müssen.

Unsicher bleibt die Datierung der Ziegel-Umfassungsmauer. Die Suche nach Ziegelstempeln war vergeblich, und das Format der Ziegel sowie der Mauerverband sagen auch nichts sicheres aus[20]. Mir scheint es am wahrscheinlichsten zu sein, daß die Umfassungsmauer auf der Nordseite gleichzeitig mit dem Anbau an den Haupttempel entstanden ist, also entweder noch unter Hatschepsut, spätestens jedoch in der Zeit der Alleinregierung Thutmoses' III.

II.

STATIONSTEMPEL

Der Stationstempel, dessen Reste westlich von der Sphinxallee der Hatschepsut in der Achse des Haupttempels freigelegt wurden, war ebenfalls kein einheitlicher Bau, es lassen sich auch hier mehrere Bauperioden erkennen. Da die beiden Tempel formal und daher auch thematisch zu einem Heiligtum verbunden sind, so ist zu erwarten, daß auch ihre Veränderungen

aufeinander zu beziehen sind, wenigstens die, welche bald nach der Errichtung dieser Bauten vorgenommen worden sind. Der Stationstempel bestand in seiner letzten Form aus einem Barkenraum mit Pfeilerumgang, der die 12,50 m breite und 13,50 m tiefe Osthälfte des Bauwerks ausmachte; einem gleichgroßen Barkenraum mit geschlossenem Umgang westlich davon anschließend; einem Tor auf der Ostseite, das in einem Pylon gesessen hat, an den wahrscheinlich Umfassungsmauern anschlossen.

URSPRÜNGLICHE FORM. Der Stationstempel (Plan 6) stand genau wie der Haupttempel auf einer Fundamentplatte aus Sandsteinblöcken, die unter dem ganzen Bauwerk hindurchreichte. Sie ist zum großen Teil aus zwei Schichten gebildet, die zusammen etwa 1,15 m dick sind. Die Ecken sind jedoch tiefer gegründet, es sind dort bis zu vier Schichten übereinander verlegt worden bis zu 2,50 m Dicke. Wie aus dem Haupttempel sind auch aus dem Stationstempel viele Fundamentblöcke weggeschafft worden. Andere sind abgesunken, viele von ihnen sind stark verwittert. Solche Schäden müssen schon zur Zeit der Benutzung des Tempels aufgetreten sein, denn es sind Flickarbeiten nachzuweisen; so wurde zum Beispiel in die Pflasterschicht des westlichen Barkenraumes ein Pfeilerkapitell Ramses' III. eingesetzt (Tafel 9,f.) und entsprechend zugehauen.

Die Fundamentplatte sah sockelförmig aus dem umliegenden Gelände heraus, denn an den fertig geglätteten Kanten der Platte sind an den senkrechten Flächen vielfach sekundäre Eintiefungen sichtbar — durch Schaben des Steines zwecks Gewinnung heilkräftigen Sandes entstanden —, sie müssen also freigelegen haben. Auf den etwa 35 cm hohen Sockel muß ursprünglich von Osten her in der Tempelachse eine flache Rampe geführt haben, die abgerissen worden ist, als dem Tempel ein Pylon vorgebaut wurde (s. S. 26).

Außer der Fundamentplatte gehört noch der östliche Barkenraum mit seinem Pfeilerumgang zur ursprünglichen Form des Bauwerks. Von den Mauern dieses Barkenraumes steht noch die unterste Schicht aus Sandstein-Blöcken, die wie in den Mauern des Haupttempels durch die ganze Mauerdicke reichen und sehr sorgfältig bearbeitet und aneinandergefügt worden sind (Tafel 7,b.). Ost- und Westseite des Barkenraumes sind zu 3,50 m breiten Durchgängen ganz geöffnet. Von den meisten Pfeilern des Umgangs stehen jeweils noch größere Teile des untersten Blockes an, ebenso von den Schranken zwischen ihnen (Tafel 7,b.). Nur an der Südost-Ecke des Bauwerks sind einige Pfeiler und Schranken restlos verwittert (Tafel 8,a.), doch sind hier Spuren von Vorzeichnungen auf der Pflasterschicht erhalten.

*

Nach diesen Resten ist die ursprüngliche Form des Stationstempels zu ergänzen (Plan 6, unten). Der östliche Barkenraum war als selbständiger Baukörper geformt. Er hatte Rundstäbe an den Ecken, die oben umliefen, darüber saß zweifellos eine Hohlkehle. Um die breiten Durchgänge liefen flache Gewände. Aus den Pflasterresten in den Raumecken kann eindeutig abgelesen werden, daß nur der Durchgang auf der Ostseite durch ein zweiflügeliges Tor geschlossen werden konnte. Eines von den oberen Drehlagern dieses Tores, und zwar das für den südlichen Flügel, ist in Bruchstücken gefunden worden (Abb. 8 und Tafel 9,e.); es ist bisher das einzige bekannte obere Drehlager aus Hartgestein, hier aus dunkelgrauem Granit. Für die beiden breiten Torflügel, die einen starken seitlichen Druck auf ihre Drehlager ausübten, genügte die übliche Ausführung in Holz mit oder ohne Metallring offenbar nicht. Wie das Drehlager in das

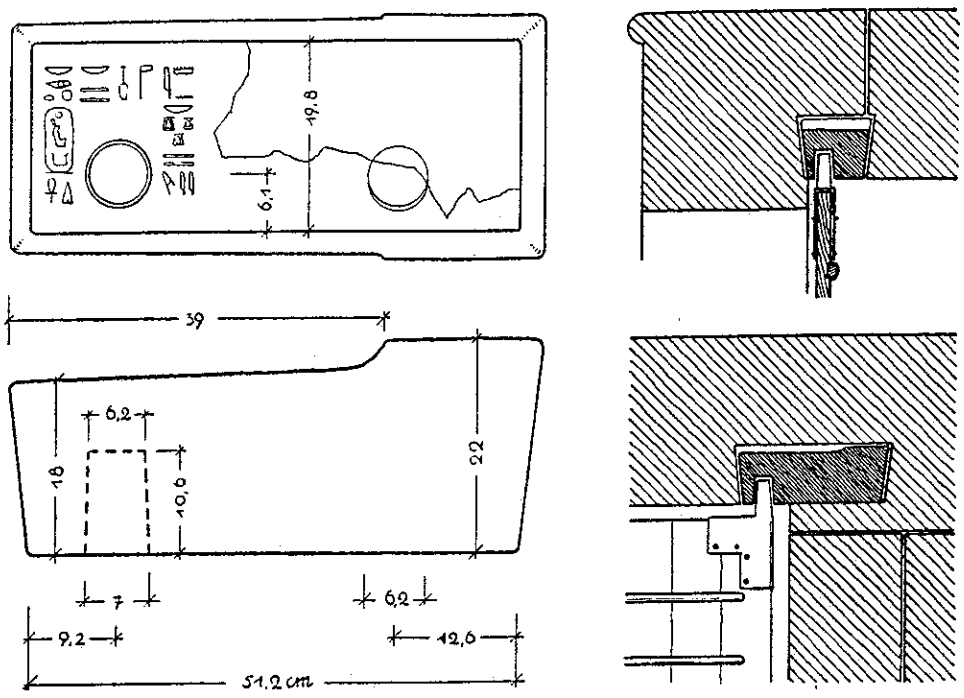


Abb. 8. Oberes Tür-Drehlager aus dem östlichen Barkenraum des Stationstempels.

Türgewände eingesetzt war, ist in Abbildung 8 angegeben. Es ist im Feuer zersprungen, die Türflügel sind also verbrannt worden wie in so vielen anderen ägyptischen Tempeln auch[21].

Der Pfeilerumgang hatte an seiner Nordost- und seiner Südost-Ecke ebenfalls Rundstäbe (Tafel 9,b.), er war also auch mit einer Hohlkehle bekrönt, von der Bruchstücke herumliegen. Entsprechende Reste zeigen, daß die Schranken zwischen den Pfeilern oben abgerundet waren. Die Decke des Umganges lag einerseits auf den Architraven über dem Pfeilerkranz auf, andererseits auf den Wänden des östlichen Barkenraumes über deren Hohlkehle. Formal stand dieser Barkenraum also wie eine Kapelle unter einem Baldachin.

Wie die Westhälfte des Stationstempels, die später gründlich umgebaut worden ist, ursprünglich geplant und höchstwahrscheinlich auch ausgeführt war, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Die Fundamentplatte läßt erkennen, daß der Westteil die gleiche Breite hatte oder haben sollte wie der Ostteil. Nach der Stellung der Pfeiler des Umgangs um den östlichen Barkenraum kann der ursprüngliche Westteil kaum anders ergänzt werden als ein geschlossener Baukörper, der an seiner Nordwest- und seiner Südwest-Ecke je einen Rundstab hatte, den Rundstäben an den Eckpfeilern des Umganges entsprechend. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß dieser geschlossene Teil auch ausgeführt war, doch gibt es keinen sicheren Beweis dafür, wohl aber deutliche Hinweise. So befinden sich auf der Oberseite der Fundamentplatte an der Südwest-Ecke des Tempels Einkratzungen, die erkennen lassen, wie weit das Sockel-Oberlager einst freigelegen hat, beziehungsweise wie weit die Fundamentplatte ursprünglich überbaut gewesen ist (Plan 6, oben). Im Schutt haben sich im westlichen Tempelteil Reste einer Statuengruppe aus dunkelgrauem Granit gefunden, eines ithyphallischen Gottes zwischen zwei weiteren Figuren (Tafel 11,b.), und diese Gruppe möchte man etwa wie die im kleinen Tempel von Medinet Habu gefundene Doppelstatue des Amun und Thutmoses' III.[22] in einem geschlossenen Raum auf-

stellen. Aber da diese Statuengruppe auch nach dem Umbau des Stationstempels ihren Platz gehabt haben muß, so ist für sie ein anderer Standort aufzufinden (s. S. 34).

Auf der Nordseite und Südseite des westlichen Teiles der Fundamentplatte sind trotz des allgemein schlechten Erhaltungszustandes einige Einritzungen festgestellt worden (Plan 6, in beiden Grundrissen angegeben), die mit der Planung oder wenigstens einer Planung zusammenhängen müssen. Sie sind ausschließlich von Norden nach Süden gerichtet und sitzen so merkwürdig, daß kein Grundriß ausgedacht werden kann, in dem den Vorritzungen entprechende Mauern oder Pfeiler mit dem östlichen Tempelteil ein sinnvolles Ganzes geben könnten. Durch den späteren Umbau sind die Vorritzungen mit Mauern überdeckt worden. Trotzdem bleibt ungewiß, ob sie zu einer nicht ausgeführten Planung der ursprünglichen Form gehören oder zu einer nicht ausgeführten Planung des Umbaus.

Läßt man diese Vorritzungen unberücksichtigt, so ergeben sich aus den Gewohnheiten der frühen 18. Dynastie heraus mehrere Möglichkeiten für die Ergänzung des ursprünglichen Westteiles des Stationstempels. Statt der hier gezeichneten (Plan 3 und Plan 6, unten), dem kleinen Tempel von Medinet Habu entnommenen Einteilung könnte man auch die des südlichen Tempels von Buhen, des Tempels von Amada oder eine Variation dieser Grundrisse annehmen. Nach Aussage der Pflasterschicht steht nur fest, daß von Osten nach Westen verlaufende innere Mauern dort gestanden haben müssen, wohin nach dem Umbau die Mauern des westlichen Barkenraumes zu stehen gekommen sind.

*

Daß auch der Stationstempel in seiner ursprünglichen Form durch Hatschepsut errichtet worden ist, muß allein aus der Erkenntnis heraus erwartet werden, daß beide Tempel formal aufeinander bezogen sind, zusammen ein Heiligtum bilden, also gemeinsam geplant worden sein müssen. Es wird durch Funde bestätigt, so besonders durch das bereits erwähnte obere Tür-Drehlager, dessen Reste in Fall-Lage im östlichen Barkenraum gefunden worden sind[23]. Um sein Zapfenloch stehen Titel und Thronname der Hatschepsut (Abb. 8 S. 20 und Tafel 9,e.). Weder dieser Name noch der des Amun sind auf diesem Stück weggemeißelt, nicht weil es sehr früh außer Gebrauch gewesen wäre, sondern weil es an versteckter Stelle saß und übersehen worden ist. Ferner sind unter dem Eingang des östlichen Barkenraumes und unter den beiden Eckpfeilern des offenen Umganges Gründungsgruben gefunden worden (s. S. 29f.), die Gegenstände mit dem Namen Thutmoses' III. enthielten, der als *nṯr nfr* bezeichnet ist. Daß Hatschepsut nicht auch genannt ist, die doch auf dem Tür-Drehlager als *nṯr nfr nb tꜣwj nb ỉr·t ỉḫ·t* bezeichnet und mit ihrem Thronnamen genannt ist, kann man dahin auslegen, daß der Tempel gegründet und das Fundament verlegt worden ist, ehe Hatschepsut die Königswürde angenommen hatte, also etwa im 4. Jahre Thutmoses' III., daß das aufgehende Mauerwerk aber erst nach Annahme dieser Würde errichtet worden ist, mindestens von der Höhe ab, in der das Drehlager eingebaut werden mußte. Das muß nicht bedeuten, daß Hatschepsut einen von Thutmoses III. geplanten und begonnenen Bau nachträglich für sich beansprucht hat. Es kann auch bedeuten, daß die Gründungszeremonien eines von Hatschepsut in ihren ersten Jahren begonnenen Tempels im Namen Thutmoses' III. als nominell regierenden Königs vollzogen werden mußten.

Über die Frage, ob der Stationstempel von beiden Herrschern gemeinsam errichtet worden ist, könnte die Statuengruppe Auskunft geben, von der hier Bruchstücke gefunden worden sind

(Tafel 11,b.), wenn sie vollständig wäre, und wenn es sicher wäre, daß sie aus der Zeit der Errichtung des Tempels ist. Ihr für den Betrachter linker Teil kann nach einer Gruppe des Haremheb im British Museum (Tafel 11,a.) ergänzt werden: hier stand unter dem erhobenen Arm des ithyphallischen Gottes eine im Maßstab kleinere Königsfigur, die die linke Hand gegen den Körper des Gottes gelegt hat. Daß auch in unserer Gruppe die Figur, von der nur ein Teil des linken Armes erhalten ist, einen König darstellte, geht aus der Geste hervor, die sich außer an der Londoner Gruppe in den Reliefdarstellungen vom thebanischen Minfest wiederholt[24] und immer vom König ausgeführt wird. Die zweite, im Maßstab der Königsfigur gleichende Figur auf der anderen Seite des Gottes, von welcher Teile der Beine, die Bruchfläche des weggebrochenen Oberkörpers und ein Stück vom rechten, den Gott umfassenden Arm erhalten sind, stellte eine Frau dar, entweder eine Königin oder eine Göttin.

Würde diese Gruppe in die Zeit Thutmoses' III. und Hatschepsuts gehören, was ganz ungewiß bleibt, so würde es drei Möglichkeiten geben, die Figuren zu benennen. Entweder stand Amun-(Rê-Kamutef) zwischen Thutmoses III. und Amaunet (oder Mut), oder zwischen Thutmoses III. und Hatschepsut, oder schließlich zwischen Hatschepsut und Amaunet. Zur ersten und dritten Möglichkeit ist auf die eine der Mykerinus-Triaden zu verweisen, in der Hathor zwischen dem König und der Personifikation des Hasengaus dargestellt ist[25]. Die letztere ist, ihrer untergeordneten Bedeutung entsprechend, relativ klein, aber eine Göttin zur Seite des Amun-Rê-Kamutef, sei es Amaunet oder Mut, erwartet man jedoch nicht viel kleiner dargestellt als den Gott. Das Streben nach Symmetrie scheint mir kein ausreichender Grund zu sein, gibt es doch unsymmetrische Gruppen genug. Mir scheint daher die Deutung auf König-Gott-Göttin nicht sehr wahrscheinlich zu sein. Zur zweiten Möglichkeit der Deutung kann auf eine entsprechende Gruppe aus der Cachette in Karnak verwiesen werden (Cairo 42052), in der Amun zwischen Thutmoses I. und seiner Frau Ahmes dargestellt ist. Aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß nach dem Tode der Hatschepsut im Tempel noch eine Statuengruppe benutzt worden ist, in der die Königin dargestellt war. Der gleiche Einwand ist auch gegen die dritte Möglichkeit der Deutung zu erheben. Die Gruppe ist nicht durch Thutmoses III. zerschlagen worden, sondern durch Feuer zerstört, wohl zur gleichen späten Zeit wie das Tür-Drehlager aus dem östlichen Barkenraum. Da es ungewiß bleibt, ob die Gruppe aus der frühen 18. Dynastie stammt, kann sie zur näheren Datierung des Stationstempels also nicht benutzt werden. Nach ihrem Sinn an dieser Stelle soll später gefragt werden (S. 34).

Auf den beiden mittleren Pfeilern der Ostseite des Umgangs hat zunächst Ramses V. seine Ringnamen friesartig eingesetzt, dann hat Ramses VI. seine Namen darüber geschnitten (Tafel 10,a.). Der Stationstempel stand zu ihrer Zeit also noch aufrecht und konnte benutzt werden. Unter Psametik II. muß er jedoch eine Ruine gewesen sein, denn dieser König hat ihm bei der Errichtung seines Tores zum Bezirk des Haupttempels mindestens zwei Blöcke entnommen (s. S. 18). Wahrscheinlich ist der Stationstempel durch die Assyrer zerstört worden, jedenfalls weist der Brand der Türflügel des östlichen Barkenraumes auf eine gewaltsame Zerstörung hin. Anders als der Haupttempel ist der Stationstempel nachher nicht wieder hergerichtet worden.

UMBAU. Ob die überdeckten Räume, die nach der Form des östlichen Barkenraumes und seines Pfeilerumganges für die Westhälfte des Stationstempels geplant gewesen sein müssen, einmal wirklich ausgeführt waren, bleibt ungewiß. Doch zeigen die erhaltenen Reste, daß der westliche

Abschnitt seine letzte Form einem Umbau verdankt oder vielleicht auch einer Planänderung während der Bauausführung. Ich möchte eher einen wirklichen Umbau annehmen, schon weil die Bauteile der Osthälfte — westlichste Pfeiler und westliche Stirnseiten des Barkenraumes —, gegen welche Bauteile der Westhälfte angeschoben worden sind, bereits sauber geglättet waren; das ließ sich in der Südhälfte des Tempels gerade noch feststellen. Daß man für den ursprünglichen Westteil eine provisorische Ausführung in Ziegelmauerwerk annehmen dürfte, die ihre Ursache etwa in der Forderung nach Fertigstellung zu einem bestimmten Festdatum gehabt haben könnte, scheint mir mehr als fraglich. Eher kann man annehmen, daß das aufgehende Mauerwerk beim Umbau teilweise aus den Blöcken der voraufgegangenen Konstruktion hergestellt worden ist. Einem solchen Umbau muß allerdings eine zwingende Anforderung zugrunde liegen; davon ist weiter unten an zwei Stellen zu sprechen (S. 37 und 41).

Vom westlichen Barkenraum und seinem geschlossenen Umgang steht noch die unterste Schicht des aufgehenden Mauerwerks, stellenweise mit erhaltenem Oberlager (Tafel 7,a. und Tafel 8,b.). Die Blöcke des westlichen Barkenraumes waren durch Schwalbenschwänze miteinander verklammert, wahrscheinlich weil sich das Fundament dieses Tempelteiles bereits gesenkt hatte. Aus dem gleichen Grunde sind in der Westhälfte an einzelnen Stellen auch Fundamentblöcke miteinander verklammert worden, sicherlich nachträglich, denn in der Osthälfte fehlen Schwalbenschwänze ganz. Der westliche Barkenraum ist mit rund 3,70 m auf 7,50 m Lichtmaß nur wenig kleiner als der östliche mit rund 3,90 m auf 7,75 m. Sonst aber gleicht er in der Form so sehr dem östlichen Barkenraum, daß er als Wiederholung des älteren Bauteiles zu gelten hat. Er konnte auf der Westseite durch Türflügel geschlossen werden, wie Spuren der unteren Drehlager zeigen. Ob auf der Ostseite auch, ist nicht mehr festzustellen, weil an entsprechender Stelle die Fundamentblöcke fehlen; Schrammspuren sind an den Tür-Anschlägen auf dieser Seite nicht erkennbar, es gab also wahrscheinlich keine Türflügel auf dieser Seite.

Die Außenmauern des Umganges um den westlichen Barkenraum sind verhältnismäßig dünn, so daß man meinen könnte, sie seien nur eine halbhohe umlaufende Schranke gewesen, zumal hier Teile von halbrunden Abdecksteinen herumliegen, die zu schmal sind, um zu den Schranken des Pfeilerumganges zu gehören. Aber an der Südwest-Ecke und Nordwest-Ecke sind Rundstäbe erhalten oder nachzuweisen, eine halbhohe Schranke müßte also mit einer Hohlkehle abschließen, und die schmalen Abdecksteine gehörten an eine andere Stelle (S. 24). An die gleichen Ecken schlossen nun aber Mauern an, wie bossenartige Vorlagen erkennen lassen (Tafel 9,d.), und schon aus diesem Grunde muß man die fraglichen Mauern entsprechend hoch rekonstruieren als Außenmauern eines geschlossenen Umganges; auf einen weiteren Grund ist später einzugehen (S. 26). Auf der westlichen Schmalseite des Tempels ist diese Außenmauer dicker (97 cm) als an den beiden Langseiten (79 cm), damit der Sturz, der die 3,50 m breite Mittelöffnung zu überbrücken hatte, entsprechend dick gemacht werden konnte.

Es ist zu überlegen, weshalb die Außenmauern des geschlossenen Umgangs nicht in die Flucht der Pfeilerreihen des offenen Umganges gestellt, sondern einwärts gerückt worden sind. Dafür sind mehrere Erklärungen möglich. Entweder war der geschlossene Umgang gleichhoch wie der Pfeilerumgang, und dann hatte die Verringerung der Umgangsbreite wohl den technischen Grund, bei der Eindeckung des Umgangs mit kleineren, vielleicht vom älteren Westteil her vorhandenen Blöcken auszukommen, besonders an den Ecken. Oder der geschlossene Umgang war niedriger als der Pfeilerumgang, dann sind seine Mauern einwärts gerückt, damit die sie abschließende Hohlkehle gegen den Architrav des Pfeilerumgangs anlaufen konnte.

Die bereits erwähnten Bossen an Nordwest- und Südwest-Außenecken des geschlossenen Umgangs (Tafel 9,d. und Plan 6) zeigen, daß hier Mauern in je zwei Richtungen anschlossen. Sie müssen gleichzeitig mit den Mauern des Umgangs errichtet worden sein, denn es war ein Block der an die Nordwest-Ecke nach Westen anschließenden Mauer durch einen Schwalbenschwanz mit der Außenamuer des Umgangs verbunden, was sich nachträglich nicht hätte bewerkstelligen lassen. Zudem erwartet man, daß der Stationstempel nach Westen zu nicht 3,50 m weit offen stand, sondern daß hier noch ein Raum anschloß, etwa ein ummauerter Hof. Die angefügten Mauern waren, wie der erwähnte Schwalbenschwanz anzeigt, aus Werkstein. Da sie nur 74 cm dick waren, können sie nicht sehr hoch gewesen sein. Ob und wie die je nach Norden und Süden anschließende Mauer mit einer Umfassungsmauer des Stationstempels in Verbindung stand, ist schwer vorzustellen. Wahrscheinlich haben diese dünnen Mauern auch nicht lange bestanden, denn die Anschlußbossen sind später an den Rändern teilweise abgemeißelt, die Fundamente sind ganz beseitigt worden. Es ist wahrscheinlich, daß die Mauern abgebrochen worden sind, als der Tempel mit einer Ziegelmauer umgeben wurde.

Westlich vom breiten Durchgang des geschlossenen Umgangs weisen Reste von Vorzeichnungen auf dem Pflaster und Verfärbungen auf weitere Bauteile hin, anscheinend auf eine breite Rampe nach Westen zu, deren seitliche Brüstungen an den geschlossenen Umgang anstießen (Plan 5). Zu diesen Brüstungen gehört der Rest eines abgerundeten Abdecksteines, der für die Schranken im Pfeilerumgang zu schmal ist. Auch auf der Ostseite des Stationstempels war ja ursprünglich eine solche Rampe. Sie ist dann in den Tempel hinein verlegt worden, doch da dieser Umbau gleichzeitig mit der Errichtung des Pylons vor dem Stationstempel ist, soll er zusammen mit dieser letzten Veränderung besprochen werden.

*

Im Westabschnitt des Stationstempels wurde ein Bruchstück vom Namenfries der Hatschepsut gefunden (Abb. 9), das unmittelbar unter dem Rundstab einer Hohlkehle gesessen hat. Auf Grund dieses Fundes habe ich schon früher den westlichen Barkenraum der Hatschepsut zugewiesen[26]; aber das kleine Stück könnte verworfen sein, man könnte es auch am östlichen Barkenraum unterbringen, der ja sicher von der Königin errichtet worden ist. Nun liegt im geschlossenen Umgang unmittelbar neben der Südwest-Ecke des westlichen Barkenraumes ein größerer Block, der ganz sicher an dieser Ecke gesessen hat, denn außer der Bruchfläche des weggebrochenen Eck-Rundstabes weist er in seinem Oberlager mehrere Vertiefungen für Schwalbenschwänze auf, die nur im Mauerwerk des westlichen Barkenraumes vorkommen. Der Block hat ziemlich hoch in der Wand gesessen, dicht unter der oberen Abschlußleiste. Auf beiden Seiten des weggebrochenen Rundstabes sind die senkrechten Abschlußleisten erhalten. Auf der kleinen, nach Westen gewandten Fläche ist Inschrift oder Darstellung bis auf geringste Reste kräftig ausgehackt worden, wohl unter Echnaton.

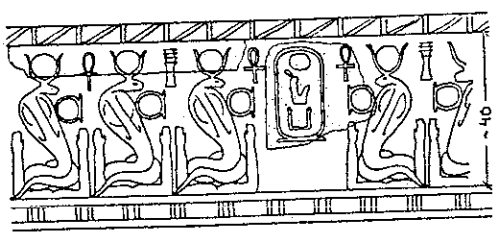


Abb. 9. Bruchstücke eines Namenfrieses vom westlichen Barkenraum; ergänzt.

Auf der nach Süden gewandten Fläche des Blockes (Tafel 10,b.) ist ein Stück einer Darstellung erhalten, in der eine nach rechts gerichtete Königsfigur vor einer Gottheit gestanden hat.

Erhalten ist der schützend über dem König schwebende Falke mit Resten einer üblichen Beischrift. Unter der Spitze seines abwärts gerichteten Flügels sind die Reste einer sorgfältig weggeschliffenen Inschrift zu sehen, es ist noch das Zeichen *s;* zu erkennen und der Bügel eines *ʿnḫ*-Zeichens, also der Anfang der Schutzformel, die hinter dem König stand. Links neben dem Falken sind die Anfänge von zwei senkrechten Zeilen erhalten, von denen die zweite Zeile, soweit sie erhalten ist, anstelle einer anderen eingesetzt worden ist; von dieser ist im sekundären Zeichen *ib* noch deutlich ein primäres *n* zu erkennen. Diese Zeilenanfänge gehören nicht zu einer längeren Inschrift, unter ihnen beziehungsweise hinter der Königsfigur blieb noch ein schmaler Platz frei, an dem eigentlich nur der Ka des Königs dargestellt gewesen sein kann.

Die vorgenommenen Änderungen lassen keinen anderen Schluß zu als daß der unter dem Falken dargestellt gewesene König die Königin Hatschepsut gewesen ist, deren Figur durch Thutmoses III. weggeschliffen worden ist. Und wahrscheinlich ist an ihrer Stelle ein Opfertisch eingesetzt worden, wodurch sich die Einfügung der Worte *dfȝ·w nb·w* in die letzte Inschriftzeile erklären würde. Szene und Veränderungen sind eng verwandt mit Darstellungen im kleinen Raum südwestlich am oberen Hof des Tempels der Hatschepsut von Dêr-el-bahri, einer Amun-Rê-Kamutef-Kapelle: im ursprünglichen Zustande mit dem Bild auf der Ostwand, nach der Abänderung mit dem Bild auf der Westwand[27].

Auf Grund des beschriebenen Blockes ist der Umbau des westlichen Tempelabschnittes mit größter Wahrscheinlichkeit Hatschepsut zuzuschreiben. Diese Zuweisung wird bestätigt durch zwei weitere reliefierte Blöcke, die Psametik II. in sein Tor zum Bezirk des Haupttempels verbaut hat, und die so viel wie sicher in den Westteil des Stationstempels gehören. Diese beiden getrennt verbauten Blöcke gehören zur gleichen Szene (Tafel 10,c.). Rechts stand Hatschepsut, deren Figur und deren Beischriften durch Thutmoses III. sorgfältig weggemeißelt worden sind. Und links, der Königin zugewandt, stand Amun, dessen Figur von Echnaton roh ausgehackt, von Sethos I. ziemlich flüchtig wieder eingesetzt worden ist. Dabei ist das Götterszepter nicht genau an die alte Stelle gekommen, was auf beiden Blöcken der Fall ist und sie als zusammengehörig ausweist. Der Rest einer senkrechten Beischrift gibt über die Szene Auskunft, es ist *śfḫ·t mnḫ·t* zu erkennen, das „Lösen des Gewandes". Die Darstellung gehört also zu einer Folge von Bildern zum „rituel du culte divin journalier", wie sie aus den Kapellen des Sethostempels in Abydos bekannt ist[28]. Am größeren der beiden Blöcke, die auf der dem Tordurchgang zugewandten Seite stark verwittert sind, ließ sich die ursprüngliche Dicke mit 79 cm = 1,5 ägyptischen Ellen messen. Der Block war beidseitig glatt bearbeitet, reichte also an seiner ursprünglichen Stelle durch die ganze Mauerstärke. Leider ist die Rückseite nur in unterster Sockelgegend erhalten, so daß nicht mehr festgestellt werden kann, ob der Block auf beiden Ansichtsseiten Reliefs hatte.

Nach diesen Feststellungen muß versucht werden, den ursprünglichen Verwendungsort der beiden Blöcke und damit der Bildfolge zu bestimmen. Müssen sie überhaupt aus unserem Heiligtum stammen? Wenn man es für möglich hält, daß eine solche Bildfolge zum täglichen Kult des Amun im Muttempel-Bezirk ihren Platz hatte, so könnte man sie als von dorther verschleppt ansehen, genau wie den bereits erwähnten Granitblock mit der Inschrift „Sethos I., geliebt von seiner Mutter Mut", der auch im Tore des Psametik verbaut war. Das hätte jedoch zur Voraussetzung, daß Amenophis III. beim Neubau des Muttempels größere Mauerteile der Hatschepsut hätte stehen lassen, auf denen dann Echnaton die Amunfiguren hätte aushacken können. Aber

das ist sehr unwahrscheinlich, und im ganzen Muttempelbezirk finden sich auch keine Reste von Mauern, die eine Dicke von 1,5 Ellen gehabt haben könnten. Außerdem scheint der Muttempel der Hatschepsut aus Kalkstein bestanden zu haben, wie ein in den Muttempel Amenophis' III. eingebauter Mauerrest vermuten läßt[29]. Unsere Blöcke bestehen jedoch aus Sandstein wie das ganze Heiligtum.

Wenn man nicht die sehr künstliche Annahme machen will, daß die im Tor des Psametik verbauten Blöcke von weither angebracht worden sind, müssen sie unserem Heiligtum entnommen worden sein. Sie können darin von zwei verschiedenen Stellen stammen, an denen die Mauern die entsprechende Stärke haben: entweder gehören sie zu einer der Zwischenmauern der Kapellenreihen des Haupttempels, oder zur Mauer des Umgangs um den westlichen Barkenraum des Stationstempels. An sich wäre zu erwarten, daß die Bildfolge, zu deren einer Szene die Blöcke gehören, ähnlich wie in Abydos an den Wänden einer Kapelle saß, in der die dargestellten Kulthandlungen ausgeführt wurden. Bei einer meßbaren Szenenbreite von etwa 150 cm würden an jeder Kapellen-Längswand nur zwei Szenen Platz finden, so daß in keiner Kapelle die ganze Folge untergebracht werden könnte. Außerdem waren die Kapellen viel zu eng, um darin die entsprechenden Kulthandlungen vollziehen zu können. Es ist auch kaum anzunehmen, daß Psametik II. gerade dem Haupttempel Blöcke entnehmen würde, für den er sein neues Tor errichtet hat. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die Bildfolge auf den Innenwänden des geschlossenen Umgangs im Westteil des Stationstempels ihren Platz hatte.

TOR UND UMFASSUNGSMAUER. Daß der Stationstempel ebenfalls eine Umfassungsmauer hatte, jedenfalls in seiner letzten Form, geht aus den Resten eines Tores hervor, die östlich von ihm in seiner Achse und in geringem Abstande von den Pfeilern des Umganges erhalten sind. Das Tor bestand aus Sandstein, sein freier Durchgang war 2,20 m breit und konnte durch zwei Türflügel geschlossen werden, die geöffnet in Seitennischen Platz fanden. Das Tor hatte keinen Sturz, sondern verkröpfte Pfosten (Tafel 12), es wird eher in einem Pylon gesessen haben als in einer Mauer. Dieser Pylon kann nicht sehr hoch gewesen sein, denn er war an der Basis nur 2,35 m dick; seine Breite konnte nicht ermittelt werden. Auch wo die seitlichen Umfassungsmauern lagen, bleibt ungewiß. Zwar liegen südlich vom Pfeilerumgang Reste (Plan 6) von Fundamenten, die möglicherweise zu einer Tür in der Umfassungsmauer gehören, aber sie können auch von einem späteren Einbau herrühren. Ganz unbestimmt bleibt der Abschluß auf der Westseite.

Die Lage des Tores ganz dicht vor dem Stationstempel zeigt, daß es sich dabei um eine nachträgliche Hinzufügung handelt: der Pylon ist zwischen Sphinxallee und Tempel eingezwängt worden. Das geht auch aus dem Umbau des Zuganges zum Stationstempel selbst hervor. Die Rampe, die einst auf den Tempelsockel hinaufführte (Plan 6, unten), ist in den Tempel hinein verlegt worden (Plan 6, oben und Plan 5). Das vordere Mittelstück des Umganges ist 30 cm tiefer gelegt worden als das Pflaster des Barkenraumes und des übrigen Umganges. Dieser Höhenunterschied ist durch eine flache Rampe ausgeglichen worden, die nahezu ganz im Barkenraum liegt. Nach den seitlichen Umgängen aber führen jeweils flache Stufen hinauf (Tafel 9,a.). Diese Ausgleichstreppen waren schmaler als der Umgang, deshalb war die restliche Breite neben ihnen mit je einer kleinen Schranke geschlossen; erhalten sind davon Vorzeichnungen auf der Pflasterschicht und entsprechende Verfärbungen auf den Pfeilerseiten, an die diese Schranken anstießen. Rampe und Ausgleichsstufen sind, soweit das möglich war, nachträglich aus der Pflasterschicht ausgehauen worden, neue Steine sind nur ergänzend eingefügt worden.

Auf einem Pflasterblock der Rampe befindet sich südlich der Tempelachse ein Rechteck mit den „neun Bögen" eingeritzt (Tafel 9,c.). Damit ist offenbar die Stelle gekennzeichnet, an der der König beim Kultvollzug stand (s. S. 37). Diese Einritzung ist zwar sehr flüchtig ausgeführt worden, sie könnte jedoch anstelle einer sorgfältigeren Darstellung angebracht worden sein, die beim Einarbeiten der Rampe weggemeißelt worden ist.

*

Die Form von Tor, Pylon und Umfassungsmauer kann kaum anders gewesen sein, als das in den Plänen 5 und 6 angegeben worden ist. Mit den Werksteinmauern, die an die äußeren Ecken des geschlossenen Umgangs anstießen, kann die Ziegel-Umfassungsmauer kaum im Verband gestanden haben, jedenfalls wäre es sehr ungewöhnlich, wenn auch nicht absolut ausgeschlossen. Da die erwähnten Werksteinmauern nachträglich beseitigt worden sind, so darf man wohl annehmen, daß das im Zusammenhang mit der Hinzufügung von Pylon und Umfassungsmauer geschehen ist.

Vielleicht stieß an die Schmalseiten des Pylons je ein Stück der Mauern an, die die Sphinxallee auf beiden Seiten einschlossen. *Chevrier* hat vermutet[30], daß der westliche Barkenraum deshalb einen geschlossenen Umgang erhalten habe, weil diese Mauer dort anstoßen sollte. Die Freilegung des Südendes der Sphinxallee Karnak-Luqsor hat jedoch erwiesen, daß solche Mauern dicht hinter den Sphinxen einhergelaufen sind[31].

*

Tore ohne Sturz hat es zwar schon im Taltempel des Snofru gegeben, aber die besondere Form mit verkröpfter Hohlkehle über den verkröpften Pfosten ist erst aus der Zeit Amenophis' IV. erhalten. Das Tor müßte also später sein als dieser König, da es ganz ausgeschlossen ist, daß er es selbst gebaut hat. Nun ist auf dem Kopfstück des Pfostens der Königsname ausgehackt. Entweder stand hier ein Name Hatschepsuts, den Thutmoses III. beseitigt hat, oder ein Königsname mit dem Bestandteil „Amun" darin, der unter Echnaton ausgehackt worden ist. Daß hier der Name Ramses' V. gestanden hätte, den Ramses VI. beseitigt hat, ist kaum möglich, das Relief auf den Torpfosten ist auf keinen Fall spätramessidisch.

Gegen eine Zuschreibung des Tores an Hatschepsut spricht vor allem die Form. Stammte es von ihr, so würde sie die Durchgangsbreite des Pylontores genau so groß gemacht haben wie die aller übrigen, von ihr gebauten Durchgänge des Stationstempels. Ein Hinweis darauf, daß das Tor später ist, ist die Einteilung der Hohlkehle des Torpfostens mit einfachen Linien, im Gegensatz zu den Hohlkehlen des Stationstempels, die schmale Stege zwischen den „Blättern" hatten. Auch unterscheidet sich das Relief im Stil von dem Bruchstück aus dem geschlossenen Umgang (Tafel 10,b.), auch von dem Türsturz aus dem Haupttempel (Tafel 3,d.).

Für eine Ansetzung unter Amenophis III. würde sprechen, daß in seiner Zeit die Form des Tores möglich scheint. Sie muß nicht erst für die besonderen Anforderungen Echnatons erfunden worden sein — damit keine Türstürze auf den König Schatten warfen, wenn er bei axialem Stand der Sonne durch die Tempel in el-Amarna schritt —, sondern man ließ bei niedrigen Toren den Sturz weg, damit die bei Prozessionen getragenen Kultgegenstände beim Durchschreiten nicht gesenkt werden mußten. Das gilt sicher für die Tore an Säulenvorhallen der Spätzeit und für die kleinen Tore, die in die großen Tempeltore eingesetzt worden sind. Und wir kennen in-

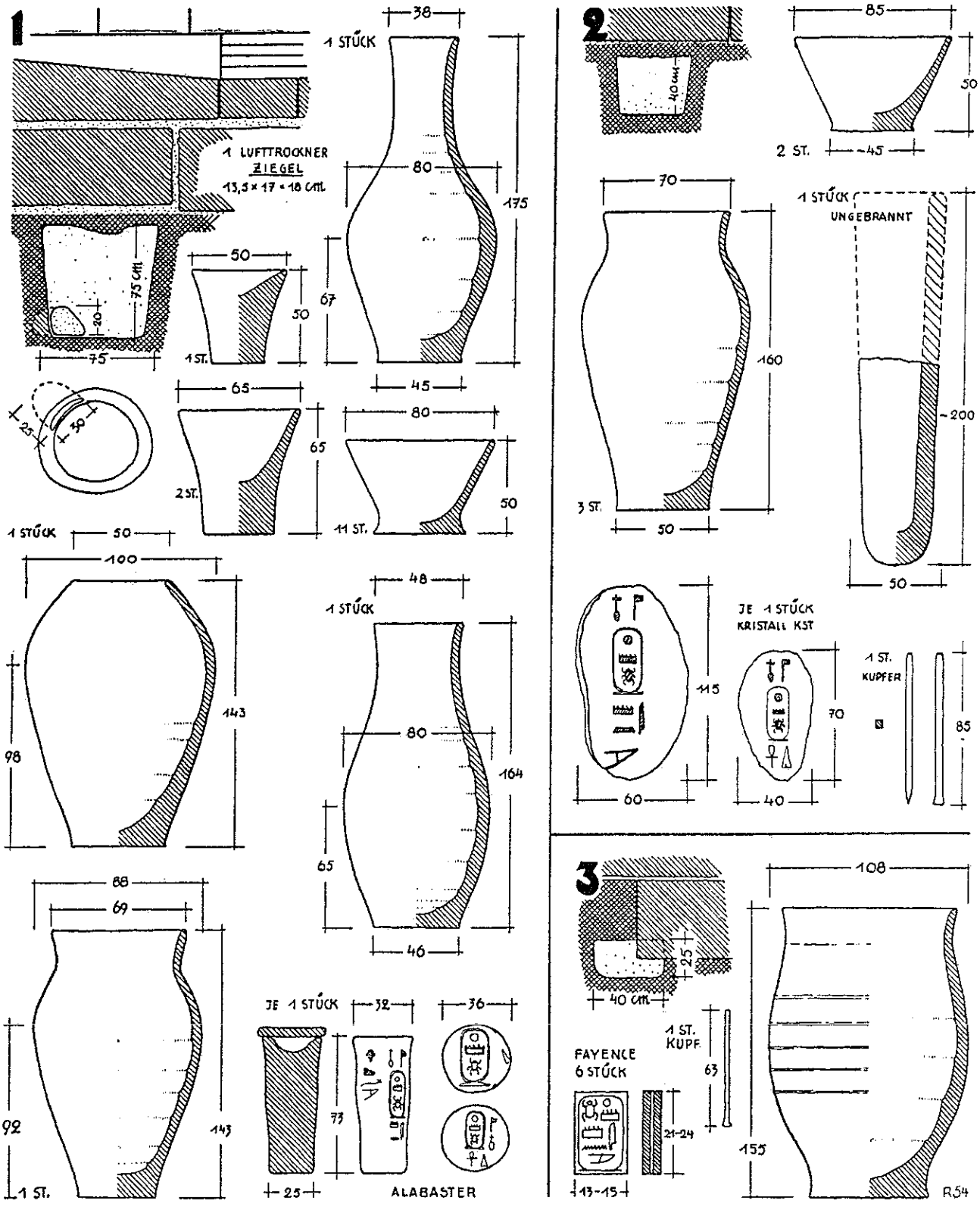


Abb. 10. Gründungsgruben 1 bis 3 des Stationstempels und ihr Inhalt

direkt vielleicht das erste Beispiel solcher Tore gerade aus der Zeit Amenophis' III.[32]. Man könnte sich denken, daß Amenophis III. den Stationstempel mit einem Pylon versah, als er seinen Muttempel baute und die dorthin führende Sphinxallee der Hatschepsut in Ordnung brachte. Vielleicht hat er diese Allee auch verbreitert und dabei eine ältere Ziegel-Umfassungsmauer des Stationstempels aus der Zeit der Hatschepsut abgerissen. Dafür fehlt jedoch vorläufig jeder Anhalt, es wird das hier nur deshalb erwähnt, weil es die dichte Aufeinanderfolge von Sphinxen, Pylon und Stationstempel erklären würde.

GRÜNDUNGSGRUBEN. Die systematische Suche nach Gründungsgruben war im Haupttempel ohne jeden Erfolg, dagegen konnten unter der Fundamentplatte des Stationstempels drei solcher Gruben aufgefunden werden. Vielleicht beruht dieser Unterschied einfach auf einem Zufall des Grabungsertrages, obwohl die Untersuchungen mit aller Sorgfalt durchgeführt worden sind. Er kann aber auch dahin verstanden werden, daß beide Tempel als Glieder eines einzigen, nur einer Gottheit geweihten Heiligtums ideell so eng zusammengehörten, daß die Gründungsfeier nicht an zwei verschiedenen Stellen stattfinden konnte, und daß man sich dafür den Ort aussuchte, wo sich der Stationstempel erheben sollte, der als „Ziel" dem ganzen Heiligtum seinen Sinn verlieh.

1. Gründungsgrube. Diese Grube ist in der Hauptachse des Stationstempels unter dem Ost-Durchgang des östlichen Barkenraumes aufgedeckt worden. Die Grube ist in die anstehende Nilerde eingeschnitten worden und nach der Füllung mit Beigaben und reinem Sand mit einer Schicht Nilerde abgedeckt worden, die anscheinend als feuchter Brei aufgebracht worden ist.

Der Inhalt (Abb. 10, links), der regellos in der Sandfüllung verteilt war, besteht aus achtzehn ziemlich roh gemachten Tongefäßen in verschiedenen Formen, einem ungebrannten Ziegel und einer kleinen Scheinvase mit zwei Deckeln aus Alabaster. Auf den einen Deckel ist der Thronname Thutmoses' III. blau aufgemalt, auf dem anderen Deckel steht eingekratzt und blau ausgemalt „Der gute Gott *Mn-ḫpr-Rᶜ*, mit Leben beschenkt", auf der Scheinvase ebenso „Der gute Gott *Mn-ḫpr-Rᶜ*, (von) Amun auf seiner Treppe geliebt". Damit ist der Gott genannt, dem der Stationstempel geweiht war, der ithyphallische Amun.

Die Grube 1 hat dicht über ihrem Boden eine kleine nischenförmige Erweiterung nach Nordwesten zu, die für die Gründungsgruben Thutmoses' III. bezeichnend zu sein scheint, denn eine gleiche Grube mit Nische wurde im Totentempel dieses Königs gefunden[33], eine andere im Tempel von Koptos[34]. Während aber bei diesen Gruben in den Nischen besondere Beigaben niedergelegt worden sind — in Qurna ausschließlich Karneolperlen, in Koptos zylindrische Deckelgefäße —, fanden sich in der Nische der Grube 1 nur zwei Tonschälchen, wie weitere neun Stück von gleicher Form in der Grube selbst verstreut lagen.

2. Gründungsgrube. Unter der Südost-Ecke des Pfeilerumgangs wurde eine weitere Grube aufgefunden. Sie ist kleiner als die Grube 1, ist aber sonst genau so in den Boden eingetieft, mit Beigaben und reinem Sand gefüllt und oben mit einer dünnen Schicht Nilerde verschlossen worden.

Der Inhalt (Abb. 10, rechts oben) besteht aus fünf Tongefäßen in verschiedenen Formen, die im feuchten Sand schon bei der Freilegung der Grube vollständig zerdrückt waren; einem kleinen Kupfermeißel; zwei rohen Modellen von Mahlsteinen, auf denen blau aufgemalt der Thronname Thutmoses' III. mit üblichen Zusätzen steht; und einer konischen Backform (?) aus ungebranntem Ton, ebenfalls zerbrochen.

3. Gründungsgrube. Diese Grube liegt der vorigen entsprechend unter der Nordost-Ecke des Pfeilerumgangs und gleicht ihr ungefähr in Form und Abmessungen. Ein Block des Fundaments reicht von oben her in sie hinein.

Der Inhalt (Abb. 10, rechts unten) besteht aus einem kleinen Tongefäß; einem kleinen, stark oxydierten Kupfermeißel; und sechs kleinen Fayence-Plättchen, in verschiedenen Farben glasiert, mit je einer eingeritzten Kartusche Thutmoses' III. Diese Plättchen (Abb. 11) weichen in ihren Abmessungen wenig voneinander ab, im Durchschnitt sind sie 14×22×6 mm groß, mit Ausnahme eines braun glasierten Plättchens sind sie hellgrün, grasgrün oder olivgrün glasiert. Da sie eine Längsbohrung zum Auffädeln haben, können sie nicht besonders für die Gründung des Tempels angefertigt worden sein, man nahm dafür anscheinend das, was man zur Hand hatte.

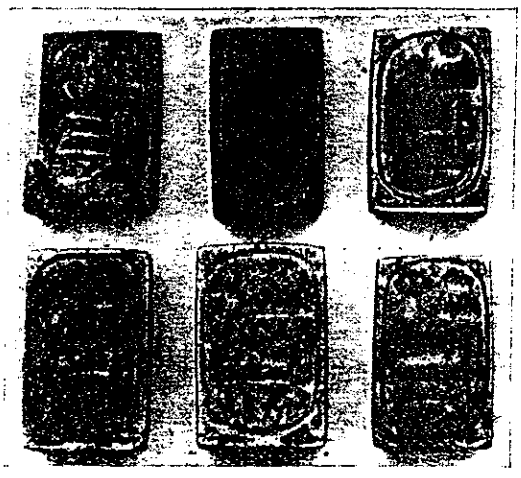


Abb. 11. Fayence-Täfelchen aus der Gründungsgrube 3 des Stationstempels natürl. Größe.

Der Versuch, unter der Südwest-Ecke des Stationstempels eine weitere Gründungsgrube zu finden, war erfolglos. Er wurde in der Hoffnung unternommen, Beigaben mit dem Namen des Tempels zu erhalten. Offenbar waren unter den hinteren Ecken der Fundamentplatte keine Gruben angelegt; aber es ist möglich, daß wir nicht alle Gruben fanden.

III.

DEUTUNG

Auf den vorhergehenden Seiten sind als Ausgrabungsergebnis die Reste eines im Namen Thutmoses' III. gegründeten, von Hatschepsut errichteten, dem Amun geweihten, noch in der Spätzeit wiederhergestellten und veränderten Heiligtums beschrieben, ergänzt, zeitlich bestimmt, durch Textabbildungen, Pläne und Photographien bekannt gemacht worden. Es bleibt nun noch zu fragen, welchen Sinn die besondere Form und die besondere Lage dieses Heiligtums hatten, also welchen Kultanforderungen sie entsprachen[35], und welchen Ort das Heiligtum in der Ordnung einnahm, die wir mit dem Worte „Theben" anzudeuten pflegen. Von dieser Ordnung haben wir keine so genaue Vorstellung, daß ein neu bekannt werdender Tempel wie ein notwendiger und vorausgeahnter, ja zu fordernder Teil in sie wie selbstverständlich eingegliedert werden könnte. Die Lage des Heiligtums, die Auswahl seiner Räume und deren Anordnung zueinander können allgemeine Aussagen machen, die Einzelfunde können diese Aussagen näher bestimmen. Aber leider ist das Denkmal so weitgehend zerstört, daß sich aus seinen Resten allein keine vollständige Erklärung ergibt. Unter solchen Voraussetzungen würde es wohl einer „übersteigerten Bedachtsamkeit ratsamer dünken", einen Versuch zur Deutung zu

unterlassen. Aber übersteigerte Bedachtsamkeit ist nicht mein Schicksal, und mir scheint deshalb ein solcher Versuch, selbst wenn er sich weitgehend nur auf Indizien stützen kann, fruchtbarer zu sein als ein vorsichtiger Verzicht, der die Beantwortung der sich stellenden Fragen einer späteren Generation zuschiebt[36].

In bedeutsamem Unterschied zu anderen Tempelanlagen liegen in unserem Heiligtum ein Haupttempel und ein Stationstempel in der gleichen Achse und wenden einander ihre Fronten zu. Die Stationstempel etwa Thutmoses' III., Amenophis' II., Sethos' II. und Ramses' III. in Karnak liegen alle als „Landungskapellen" seitlich an Prozessionswegen[37], und auch unser Stationstempel der Hatschepsut liegt so an der Sphinxallee, die vom 10. Pylon in Karnak nach dem Muttempel führt, und konnte bei Festzügen besucht werden wie jene Stationen, die auf den Blöcken vom Sanktuar der Hatschepsut im Zusammenhang mit einer Prozession dargestellt, benannt und mit Ordnungszahlen versehen sind. Aber außerdem bildet unser Stationstempel mit dem Haupttempel so sehr eine Einheit, daß er bei Festzügen, die vom Haupttempel ausgingen, nicht einfach eine Station am Wege gewesen sein kann, sondern das Ziel selbst gewesen sein muß[38].

Außer durch die enge formale — und damit thematische — Bindung von Haupttempel und Stationstempel zeichnet sich unser Heiligtum durch eine Planung des ersteren aus, die von der Planung bisher bekannter Tempel wesentlich abweicht. Einmalig ist die Anordnung der beiden Reihen von Kapellen, die sich mit der Rückwand von außen her an den Kerntempel anlehnen[39], merkwürdig ist der seitliche Anbau eines Hofes mit anschließenden, seltsam angeordneten Räumen, dessen nachträgliche Errichtung vielleicht mit der des zweiten Barkenraumes im Stationstempel im Zusammenhang steht. Schon diese Besonderheiten lassen erkennen, daß das Heiligtum kaum für einen allgemeinen Amunkult errichtet worden sein kann, sondern dem Kult einer besonderen Erscheinungsform des Amun gedient haben muß. Und dieser Sonderkult muß ein wesentlicher Bestandteil des thebanischen Amunkultes gewesen sein, weil der Haupttempel noch in der Spätzeit mit Säulenhallen versehen worden ist und möglicherweise noch in ptolemäischer Zeit in Betrieb war.

Wenn der Tempel verhältnismäßig klein im Vergleich mit dem Amuntempel von Karnak in seiner letzten Ausdehnung wirkt, so ist dem entgegenzuhalten, daß allein der Haupttempel unseres Heiligtums ohne den Anbau bedeutend größer war (1280 qm Grundfläche) als die Räume, die Hatschepsut dem Tempel des Mittleren Reichs in Karnak vorgebaut hat (770 qm), mit dem Anbau jedoch zweieinhalb Mal so groß war (1900 qm), wie die letzteren. Von den Abmessungen des Tempels von Luqsor zur Zeit der frühen 18. Dynastie haben wir keine Kenntnis, zweifellos war er wesentlich kleiner als der Tempel Amenophis' III., der ihn ersetzt hat.

Die während der Ausgrabung gemachten Funde reichen leider nicht aus, um das Heiligtum ganz zweifelsfrei einer bestimmten Sonderform des Amun zuschreiben zu können, doch weisen alle, die überhaupt Angaben enthalten, in die gleiche Richtung. Auf einem Mahlstein aus der Gründungsgrube unter der Südost-Ecke des Stationstempels (Abb. 10 S. 28, Nr. 2), ist Amun ohne Beinamen genannt, und auf dem oberen Tür-Drehlager aus dem östlichen Barkenraum (Abb. 8 S. 20 und Tafel 9,e.) hat er den Beinamen *nb ỉsw t ỉnwj*, was wenig besagt. Aber auf einer Alabaster-Scheinvase aus der Gründungsgrube, die in der Achse des Stationstempels aufgedeckt wurde (Abb. 10 S. 28, Nr. 1) und der deshalb besondere Bedeutung zukommt, ist Amun als *ḥr ḥtjw·f* bezeichnet, also mit einem Beinamen des Min. Dazu passen die hier gefundenen Bruchstücke einer Statuengruppe (Tafel 11,b.), die Amun in der für Min charakteristischen

Haltung darstellte. Im Haupttempel ist Amun auf dem einzigen erhaltenen größeren Reliefbruchstück (Abb. 1 S. 4) in einer entsprechenden Darstellung „Amun-Rê-Kamutef, hoch an Federn, der sich seiner Schönheit rühmt" genannt. Und in einer der nördlichen Seitenkapellen stand eine Sitzbild-Gruppe des Amun „mit erhobenem Arm" und Lattichgarten und der Hatschepsut oder einer Göttin (Tafel 5,a.). Diese Denkmäler weisen auf einen Kult des ithyphallischen Amun hin, des Amun-Rê-Kamutef. Da der Amun von Karnak seinen Tempel hat, ebenso der Amun von Luqsor, so bleibt für einen weiteren Sondertempel in Theben ja auch nur diese Sonderform übrig.

Nehmen wir einmal diese Zuschreibung an Amun-Rê-Kamutef als gegeben an und wiederholen wir, daß sein Doppelheiligtum aus einem Haupttempel bestand, von dem Prozessionen ausgingen, und einem Stationstempel, der das Ziel dieser Prozessionen war. Die Art der Festzüge läßt sich etwas näher bestimmen. So ist zu sagen, daß der König daran teilnahm, denn auf der Rampe im Stationstempel ist durch eingeritzte Bögen die Stelle bezeichnet, an der er während des Vollzugs von Riten gestanden hat. Ferner läßt sich annehmen, daß außer dem König höchstwahrscheinlich nicht nur ein tragbares Götterbild aus dem Kerntempel teilgenommen hat, sondern auch kultischer Inhalt der seitlich in Reihen an den Kerntempel angebauten Kapellen. Und dieser Inhalt ist für einige der Kapellen zu erkennen: außer dem oben bereits erwähnten Doppel-Sitzbild in Kapelle 20 stand in der Kapelle 18 ein Hathorsymbol, in der Kapelle 19 das Doppel-Standbild eines Gottes (?) und eines Königs Sesostris.

Verallgemeinern wir als Versuch diesen Kapelleninhalt und nehmen wir an, daß er wegen der abgewandten Anordnung der Kapellen nicht eigentlich am Kult in Kerntempel, sondern vor allem an den Prozessionen beteiligt war, so können wir einen vom König angeführten Festzug aus einer tragbaren Statue des ithyphallischen Amun, aus tragbaren Symbolen und tragbaren Statuen des lebenden Königs und verstorbener Könige zusammensetzen und dazu voraussetzen, daß alle diese Dinge einen thematischen Zusammenhang untereinander hatten und ihren Sinn in den Festzügen nach dem Stationstempel verkörperten. Unter den uns bekannten Festen erfüllt allein „das schöne Fest der Treppe" des Amun-Rê-Kamutef alle diese Bedingungen.

Darstellungen des Minfestes sind, wenn man die Andeutung auf einem Pfeiler vom Kiosk Sesostris' I. beiseite läßt[40], aus der Zeit Thutmoses' III., Amenophis' III., Sethos' I., Ramses' II., Ramses' III., Herihors und Philipp Arrhidäus' bekannt[41]. Daß sie sich auf ein in Theben gefeiertes Fest beziehen, ist bisher nie bezweifelt worden, es genügt darauf hinzuweisen, daß in der Darstellung des Festes im Tempel von Medinet Habu auf dem Türrahmen des Zieltempels und auf dem Opfertisch davor (MH Pl. 207) nur die Götter der thebanischen Triade genannt sind (auf dem Türrahmen außerdem noch Thot von Hermonthis). Nur die Darstellungen in den Gedächtnistempeln Ramses' II. und Ramses' III. sind so ausführlich, daß der Ablauf des Festes genügend erkannt werden kann, um danach den Versuch zu unternehmen, es in Gedanken in unserem Heiligtum stattfinden zu lassen. Nun ist es zwar ein kritisierbares Unterfangen, ein Fest in seiner Form unter der 19. und 20. Dynastie in einem Heiligtum ablaufen zu lassen, das seine Gestalt in der frühen 18. Dynastie erhalten hat. Dem ist entgegen zu halten, daß dieses Heiligtum bis in die Spätzeit hinein unverändert benutzt worden ist. Hier müssen also, wenn je hier Minfeste stattgefunden haben, auch die Minfeste unter Ramses II. und Ramses III. gefeiert worden sein. Wir legen unserem Versuch die Zeichnungen zugrunde, die das *Oriental Institute University of Chicago* von der Darstellung des Minfestes Ramses' III. im Tempel von Medinet Habu veröffentlicht hat[42].

Das thebanische Minfest ist von *Gauthier* ausführlich behandelt worden[43], und *Jacobsohn* hat daran die dogmatische Stellung des regierenden Königs untersucht[44]. Zu den Ergebnissen beider Forscher muß hier nicht näher Stellung genommen werden, denn uns interessiert zunächst nur der äußere Ablauf des Festes. Und selbst dafür müssen wir nicht die Unstimmigkeiten klären, welche sich in Bezug auf die Reihenfolge der Szenen zwischen der einleitenden Inschrift, dem „Textprogramm", einerseits und den bildlichen Darstellungen andererseits feststellen lassen. Unser Heiligtum als Schauplatz des Minfestes muß keine bis in jede Einzelheit genaue Auskunft über den Kultvollzug geben können, wohl aber muß es alle Einrichtungen enthalten, die für den räumlichen Ablauf des Festes notwendig waren.

Wir beschränken uns beim Vergleichen zwischen Fest und Festort so weit wie möglich, für Einzelheiten und Texte sei auf die genannten Veröffentlichungen hingewiesen. Unter Weglassung alles dessen, was keinen unmittelbaren Bezug auf die räumliche Anordnung des Heiligtums hat, sollen die einzelnen aufeinander folgenden Szenen des Festes genannt und dann ihre Beziehung zu den entsprechenden Einrichtungen erörtert werden:

a) Der König wird aus seinem Palast auf einer Sänfte in großer Begleitung nach dem „Haus (*pr*) des Min" gebracht, „um die Schönheit seines Vaters an seinem schönen Fest der Treppe zu tragen und um seinem Ka zu opfern" Die Begleitung besteht aus den Söhnen des Königs, aus Offizieren, Beamten und Priestern (MH Pl. 197—199).

Der Palast, von dem der Zug ausging, lag zur Zeit der Hatschepsut in der Nähe des Karnaktempels[45] Für die Ankunft eines solchen Zuges ist in der Spätzeit dem Haupttempel die äußere Säulenvorhalle (47) vorgebaut worden. Doch sagt deren Form natürlich nichts über die Zusammensetzung und den besonderen Sinn des Zuges aus.

b) Der König opfert vor der Statue des Gottes, die in einem Schrein steht und auf einem Traggestell befestigt ist. Der ithyphallische Gott ist im Textprogramm als „Min" bezeichnet, in der Darstellung als „Amun-Rê-Kamutef" (MH Pl. 200).

Eine solche Szene kann sich im Kerntempel wie in jedem anderen normalen Tempel so abgespielt haben. Die Frage, an welcher Stelle genau das dargestellte Opfer in unserem Tempel vollzogen worden sein könnte, ist nach der Darstellung nicht eindeutig zu beantworten. Es wäre an sich zu erwarten, daß das einleitende Opfer vor der aus Stein zu denkenden Statue im Allerheiligsten dargebracht worden ist, in unserem Tempel also vor der Mittelkapelle 10 am Raum 8. Nach der Darstellung in Medinet Habu hat es aber den Anschein, als habe das Opfer vor der Statue stattgefunden, die nachher im Festzuge mitgeführt wurde. Ging das Minfest von unserem Haupttempel aus, so ist es unwahrscheinlich, daß die Statue aus der Kapelle 10 die Prozessionsstatue war, denn sie könnte dort wegen der Enge des Raumes nicht schon auf einem Traggestell gestanden haben. Und eine Überführung der schweren Steinstatue auf ein Traggestell ist schwierig vorzustellen, da nur wenige Priester in Stellvertretung des Königs das Götterbild berühren durften.

Für unseren Tempel müssen wir also ein besonderes Prozessionsbild annehmen, das entweder im Raum 3 aufgestellt gewesen sein kann oder im Säulensaal 2. Zu den Fragen, wo das Prozessionsbild gestanden hat und vor welchem Bild das Opfer vollzogen wurde, läßt sich einiges daraus schließen, daß das Opfer ein Brandopfer war. Der Raum, in dem ein „großes Opfer aus Brot, Bier, Rindern, Gänsen und allen guten Sachen" abbrennt, kann nicht überdeckt gewesen sein. War der Raum 8 nicht überdeckt[46], so stand hier der Opfertisch, und die Prozessionsstatue auf ihrem Traggestell stand im Raum 3, der in diesem Falle überdeckt gewesen sein muß War

dieser Raum aber ein Hof, so muß das Opfer hier bei geöffneter Tür zu Raum 8 gebrannt haben, und das Prozessionsbild stand im Saal 2. Mir scheint der erste Fall wahrscheinlicher zu sein, weil im zweiten Fall das Prozessionsbild durch keinen Vorraum geschützt sein würde. In beiden Fällen aber wandte sich das Brandopfer an die Statue im Schrein 10, was den Vorteil hatte, daß der Opfertisch nicht weggeräumt werden mußte, wenn die Prozessionsstatue aus dem Tempel getragen wurde.

c) Vom Tempel zieht ein Festzug aus. Er besteht, soweit das uns hier angeht, aus:
   1. der von Priestern getragenen Statue des Gottes, der im Textprogramm als „Min, Herr des Senuthauses" bezeichnet ist, in der Darstellung als „Min-(König der Götter)-Kamutef";
   2. dem zu Min als Attribut gehörenden „Lattichgarten" und einem „Gottesschatten", beides von Priestern hinter oder auf beiden Seiten der Prozessionsstatue getragen;
   3. dem König, der vor der Statue des Gottes einhergeht;
   4. einem weißen Stier, der vor dem König einherschreitet;
   5. einer Anzahl von Geräten und Symbolen, die von Priestern getragen werden; und
   6. einer Anzahl von kleinen Statuen des lebenden Königs und einer Auswahl verstorbener Könige, die von Priestern getragen werden.

Alles Aufgezählte, der König ausgenommen, war im Zuge vom Palast nach dem Tempel nicht vorhanden, muß bei der Formierung des vom Tempel ausgehenden Festzuges hinzugekommen sein, muß also vorher seinen Platz im Tempel selbst gehabt haben. Unserer Absicht entsprechend müssen wir all das im Haupttempel unseres Heiligtums unterzubringen versuchen, und zwar in einer Weise, die den Dingen selbst entspricht und die Bildung des Festzuges erlaubt. Diese hat wohl sicher nicht in den inneren Räumen des Kerntempels stattgefunden, sondern im Vorhof (1), der für einen solchen Zweck in der Spätzeit mit einer Säulenhalle (46) versehen worden ist.

Zu 1. Die Prozessionsstatue auf ihrem Traggestell mußte aus dem Kerntempel hinausgebracht werden. Dessen Türen in der Mittelachse waren nur 120—125 cm breit, doch genügte das für zwei wechselständig nebeneinander gehende Trägerreihen[47]. Natürlich muß auch die Größe des Kultbildes bedacht werden, die in den Darstellungen weit übertrieben sein dürfte, der Bedeutung des Gottes entsprechend. Bestand die Prozessionsstatue aus Stein oder Holz? Auf vielen Bildern wird die Statue während des Festzuges durch den König gestützt, entweder symbolisch durch eine kleine Königsstatue (MH Pl. 201—2, 217), oder durch den neben oder hinter der Prozessionsstatue einhergehenden König (MH Pl. 209—212). Daß es sich um „stützen" handelt, geht aus einer gelegentlichen Beischrift hervor (MH Pl. 211). Ist diese Geste in Bezug auf die Prozessionsstatue charakteristisch, so wird die Gruppe des Haremheb aus Granit auf Tafel 11 (a.) eine solche Statue sein, und dann vielleicht auch jene Gruppe, von der Reste in unserm Stationstempel gefunden worden sind (Tafel 11,b.); das Gewicht dieser Gruppen wäre nicht zu groß, um sie in Festzügen zu tragen, und die in ihnen enthaltenen Königsfiguren, die den Gott stützen, entsprächen dann den kleinen Figuren, die in den Darstellungen den Prozessionsstatuen beigefügt sind[48].

Dem widerspricht nun aber, daß in der Darstellung des Minfestes Ramses' III. die in Prozession getragene Statue von einem Priester mit einer langen dünnen Stange abgestützt wird (MH Pl. 201). Das ist hier, weil die symbolische Stützung durch eine Königsfigur ebenfalls dargestellt ist, eine praktische Maßnahme, die nur bei einer Holzstatue wirksam und daher sinnvoll ist[49].

Zu 2. Der tragbare „Lattichgarten" und der „Gottesschatten" könnten in den Seitenkapellen 7 und 5 aufgestellt gewesen sein. Sie würden dort so gestanden haben, wie sie auch im Festzug angeordnet waren. Zum „Gottesschatten" siehe Seite 38.

Zu 4. Gauthier hat in seiner Bearbeitung des Minfestes mehrfach gesagt, daß der weiße Stier am Ende des Festes wahrscheinlich geopfert worden sei. Aber in keiner der erhaltenen Darstellungen des Minfestes und ihren Beischriften ist der leiseste Hinweis auf ein solches Opfer enthalten, das in sich ja auch ganz unwahrscheinlich ist. Der Stier, dessen Heiligkeit sich in seiner seltenen Färbung ausdrückt, wird im Festzug offenbar als Symbol der Fruchtbarkeit mitgeführt. Da das Minfest zum Teil ein Erntefest ist, wird der Festzug ursprünglich durch die Felder geführt haben, davon zeugt die Garbe, die dem König im Verlauf des Festes gereicht wird, damit er mit einer Sichel die Ähren abschneide. Diese Ähren werden dann dem Stier vorgeworfen, und die Beischrift dazu sagt aus: „Legen des Getreides auf die Erde vor diesen Gott" (MH Pl. 207, 25 und Pl. 214, 17). Und da im Texprogramm steht, daß das Ährenbündel „vor Min gelegt" wird (MH Pl. 205), so ist hier der Stier offenbar eine Inkarnation des Min, für die frühe 18. Dynastie eine Inkarnation des Amun-Rê-Kamutef[50]. Der Stier muß sich bei der Bildung des Festzuges im Tempel befunden haben und muß, da er nicht geopfert wurde, in den Tempel zurückgekehrt sein.

Suchen wir im Tempel einen Platz für den Stier als „diesen Gott", so kann das nicht ein gewöhnlicher Stall neben anderen Wirtschaftsbauten im Tempelbezirk gewesen sein, sondern ein geweihter Ort, von dem aus der Stier bei der Formierung der Prozession in den Vorhof des Haupttempels geführt werden konnte. Diese Bedingungen erfüllt der Anbau (38—45) am Haupttempel in idealer Weise. Er liegt seitlich am Vorhof und wird mit diesem durch ein Tor verbunden gewesen sein. Er umfaßt gedeckte Räume, unter denen zwei (40—41) weder die Form von Kapellen noch von Speichern haben, aber gut als Ställe gedient haben können. Der Raum 40 stand zudem mit dem Hof 38 in Verbindung, der als Auslauf für den Stier zu gelten hat. Eine andere Deutung des Anbaus scheint mir kaum möglich zu sein, besonders weil es eine Parallele dazu gibt, auf die hier in einer Anmerkung hingewiesen sei[51].

Da der Anbau erst nachträglich an den Haupttempel angebaut worden ist, wird auch die Teilnahme des weißen Stieres an der Prozession erst nachträglich eingeführt worden sein, beides noch unter Hatschepsut-Thutmoses III. Darauf ist weiter unten noch einmal einzugehen (S. 37)[52].

Zu 5. Geräte und Symbole, wie sie in der Prozession des Minfestes getragen wurden, lassen sich in jedem normalen Tempel untergebracht denken, sodaß ihre Darstellung im Festzug kaum zur Identifizierung unseres Tempels beitragen könnte. Nun ist aber in einer der Kapellen (18) der Rest eines Hathorsymbols aus Sandstein gefunden worden (Tafel 4, d.), das an die Rückwand dieser Kapelle angelehnt gewesen sein muß, weil die Rückseite kaum bearbeitet ist. Ob dieses Stück, das sehr abgerieben ist, aus der Zeit der Tempelerbauung stammt, ist ungewiß, es könnte ein älteres Stück ersetzt haben. Jedenfalls ist es nach den Fundumständen so viel wie sicher, daß es an der Rückwand der Kapelle 18 stand. Und da unter den Symbolen, die im Festzug mitgeführt werden, ein Hathorsymbol auf einer Stange getragen wird (MH Pl. 203), so möchte man beides miteinander in Verbindung bringen. Die tragbaren Symbole könnten einzeln oder zu mehreren in Seitenkapellen aufgestellt gewesen sein, einige von ihnen vor entsprechenden Symbolen aus Stein, von denen uns ein Rest des Hathorsymbols erhalten ist. Im Pflaster der Kapellen 22 und 29—32 sind runde Vertiefungen, die oben als Spuren einer späteren Bewohnung des Tempels angesehen worden sind, etwa als Vertiefungen zum Aufstellen großer Gefäße. Eine

solche sekundäre Benutzung der Kapellen kann jedoch als sehr üppig angesehen werden. Vorratsgefäße für den Tempelbedarf können hier auch nicht gut aufgestellt gewesen sein, dergleichen stand in Magazinen im Tempelbezirk. Haben hier die Tragstangen der tragbaren Symbole in (sandgefüllten?) Gefäßen gestanden? Wir kennen solche Art der Aufstellung beispielsweise aus Darstellungen von Anubis-Emblemen.

Zu 6. Die im Festzug von Priestern getragenen Königsfiguren können wir in der gleichen Weise mit den Statuenresten in den Kapellen 19—21 in Verbindung bringen wie die getragenen Symbole mit dem Rest des steinernen Hathorsymbols in Kapelle 18. Wie die Darstellungen und Beischriften der Königsfiguren auf den Bildern des Minfestes im Ramesseum und im Tempel von Medinet Habu zeigen, wechseln Anzahl und Auswahl der im Festzug vertretenen Könige (MH Pl. 203, 205, 213). Für die Zeit Hatschepsuts und Thutmoses' III. sind sie auch nicht zu erschließen, so daß in Bezug auf eine notwendige Anzahl von Kapellen in unserem Tempel nichts sicheres zu erfahren ist[53]. Aber daß in der Kapelle 19 die Statue eines Sesostris aufgestellt war, die offenbar aus den Lebzeiten dieses — beim Bau des Tempels bereits einige Jahrhunderte verstorbenen — Königs stammt[54], kann kaum aus einem anderen Zusammenhang heraus erklärt werden.

Auf die Unterbringung der tragbaren Königsfiguren in Kapellenreihen scheint ein Satz aus dem Textprogramm des Minfestes Ramses' III. (MH Pl. 201 und 203) hinzuweisen: „Es sind da die verstorbenen oberägyptischen und unterägyptischen Könige aus den beiden *itr·tj* rechts und links"; und *itr·tj* kann hier dem eigentlichen Sinn des Wortes entsprechend als „Kapellenreihen" aufgefaßt werden[55]. Leider ist die Stelle nicht ganz eindeutig: sie steht in einem Text zu Riten im Zieltempel, bei denen nach den Darstellungen die Königsfiguren auf den Boden abgestellt worden sind; man könnte in Bezug darauf *m itr·tj* als formloses „auf beiden Seiten" übersetzen.

*

Die Reihenfolge der an die Prozession anschließenden Riten ist im Textprogramm zum Minfest Ramses' III. anders angegeben als sie in den Wandbildern dargestellt ist. Um die Auflösung dieser Unstimmigkeiten brauchen wir uns hier nicht zu kümmern, weil für die Deutung des Zieltempels die richtige Reihenfolge nicht sehr wichtig ist. So ist es beispielsweise in unserem Zusammenhang einerlei, ob das Aussenden der vier Vögel, die die erneuerte Herrschaft des Königs nach den vier Himmelsrichtungen verkünden sollen, zeitlich nach den Zeremonien im Zieltempel stattgefunden hat, wie im Textprogramm angegeben ist, oder vorher, wie die Wandbilder zeigen. Wahrscheinlich hat *Jacobsohn*[56] Recht, wenn er diese Szene als Abschluß des Festes ansieht. Sie könnte auf dem Rückweg der Prozession an der Stelle stattgefunden haben, an der sich die Achse unseres Heiligtums mit der Achse der Sphinxallee schneidet, an einer Stelle also, an der die vier Himmelsrichtungen sichbar sind.

Der Tempel, der im Text als „Treppe" bezeichnet ist, sieht in der Darstellung (MH Pl. 207) etwas anders aus als das „Haus des Min", von dem der Festzug auszieht (MH Pl. 200). Der letztere steht ebenerdig — wie unser Haupttempel —, während der Zieltempel etwas erhöht auf einem Sockel steht — genau wie unser Stationstempel. Und außerdem steht der Zieltempel unter einem Baldachin, was als Hinweis darauf verstanden werden darf, daß dieser Tempel ein „Tempel mit Umgang" war — wie unser Stationstempel[57].

Das im Festzug getragene Götterbild konnte im Stationstempel, wie er ursprünglich geplant war (Pläne 3 und 6, unten), in dem ersten, zunächst einzigen Barkenraum abgestellt werden,

hier konnte „sich dieser Gott (Min-Kamutef) auf der Treppe niederlassen" (Textprogramm, MH Pl. 201) und dann das große *ʿȝb.t*-Opfer entgegennehmen[58]. Und schließlich konnte „der König herauskommen aus der Treppe, sein Gesicht nach Norden (gewandt), indem er um diese Treppe herumgeht" (Textprogramm, MH Pl. 205, 207), das heißt er konnte im Pfeilerumgang um den Barkenraum mit dem Götterbild darin herumgehen.

Nach dem Textprogramm des Minfestes fanden unter Ramses II. und Ramses III. im Zieltempel noch weitere Zeremonien statt. So war zunächst beim großen *ʿȝb·t*-Opfer „der weiße Stier vor seiner Majestät" und dann „waren da die verstorbenen oberägyptischen und unterägyptischen Könige aus den beiden *ỉtr·tj* rechts und links". Um das alles unterzubringen, wäre der einzige Barkenraum zu klein gewesen. Nun scheint der Umbau des Haupttempels, das heißt in unserer Deutung der Anbau des Stalles mit anschließendem Hof, auf eine nachträgliche Einfügung des weißen Stieres in den Festzug hinzuweisen, sodaß im Zieltempel auch zunächst kein Platz für den Stier vorhanden sein mußte. Die Anfügung des zweiten Barkenraumes, die mit dem Anbau des Haupttempels sehr wahrscheinlich gleichzeitig erfolgt ist, also wohl den gleichen veränderten Kultanforderungen genügen sollte, stellt den jetzt notwendigen Raum zur Verfügung. Das Götterbild wird nun auf seinem Traggestell im westlichen Barkenraum abgestellt worden sein, im östlichen Barkenraum stand der weiße Stier „vor seiner Majestät", an den Wänden entlang vielleicht die Königsstatuen, diese unter Umständen auch im Pfeilerumgang, während der König für das Umgehen der „Treppe" den Umgang um den westlichen Barkenraum benutzte.

Die Stelle, an der der König hinter dem Stier stand, ist auf der Rampe durch eingeritzte Bögen angegeben (Plan 6, oben; Tafel 9,c.). Er stand demnach nicht in der Achse des Gebäudes, sondern südlich davon. Leider ist das Pflaster an der entsprechenden Stelle rechts zerstört, sodaß nicht zu erkennen ist, ob hier auch eine Einritzung irgend welcher Art vorhanden war. Würde diese Rampe aus der Zeit der Tempelerbauung stammen, so könnte man sich hier Hatschepsut und Thutmoses III. nebeneinander stehend vorstellen, wie das in einigen Szenen auf den Blöcken des Hatschepsut-Sanktuars dargestellt ist (Tafel 13,a.). Sonst stand ein amtierender Priester neben dem König.

Die Stelle, an der der König gestanden hat, ist so gelegen, daß die Tür auf der Ostseite des östlichen Barkenraumes geschlossen werden konnte, ohne daß der König vom Türflügel berührt wurde. Da von den übrigen Durchgängen nur noch der West-Durchgang des westlichen Barkenraumes geschlossen werden konnte, können die Türflügel nicht den Sinn gehabt haben, den Stationstempel gegen Diebe zu verschließen; sie ließen im östlichen Barkenraum nach der Eintiefung der Rampe einen so breiten Spalt über dem Boden frei, daß Eindringlinge unter den geschlossenen Türflügeln hätten hindurchkriechen können. Und schließlich war dieser Tempel für gewöhnlich leer. Die Türen können daher nur den Zweck gehabt haben, den Einblick in den Tempel beim Vollzug gewisser Riten zu verhindern. Dazu könnte beispielsweise eine Zeremonie gehören, die in einem beim thebanischen Minfest vorzulesenden „Tanz-Hymnus" an Min angedeutet ist (MH Pl. 205, 7): „Heil Dir Min, der seine Mutter begattet! Wie geheimnisvoll ist das, was Du ihr in der Dunkelheit getan hast"[59]. In diesen Zusammenhang mag auch der als „Gottesschatten" (MH Pl. 217) bezeichnete Wandschirm (?) gehören, der in der Prozession mitgeführt wird und das Kultbild bei einzelnen Zeremonien verdeckt haben mag.

Dieser letzte Gedanke mag uns noch etwas weiterführen. Das thebanische Minfest vereinigte in sich Kultinhalte verschiedener Art, es war anscheinend Krönungsfest und Erntefest zugleich,

die eng miteinander verknüpft worden sind[60]. Zum Erntefest gehört die Szene, in der der König mit einer Sichel von einer Garbe die Ähren abschneidet (MH Pl. 205, 214 215). Da diese Garbe lange Halme hat, im alten Ägypten aber alles Getreide auf dem Felde eine Spanne breit unter den Ähren abgeschnitten wurde, so vertritt die Garbe mit langen Halmen zweifellos das auf den Feldern wachsende Getreide, von dem der König ursprünglich die Ähren in der üblichen Weise abgeschnitten haben wird. Der Festzug muß einst in die Felder geführt haben, und dabei mag das mitgeführte Götterbild in einer Zelthütte aufgestellt worden sein. Der in der thebanischen Minprozession mitgeführte „Gottesschatten" könnte ein Überrest davon sein. Ganz ähnliche Zelthütten sind aus Darstellungen vom butischen Begräbnis in Gräbern des Alten Reichs bekannt, sie vertreten verschiedene Heiligtümer[61]. Die zwischen den Feldern aufgestellte Zelthütte wurde wohl unter ein Sonnendach gestellt, und so kann der Stationstempel unseres Heiligtums als „Baldachintempel" an die Stelle einer solchen Hütte getreten sein[62]. Die Abänderung der Prozession von einem Zug in die Felder in einen Zug nach dem Zieltempel ist wahrscheinlich eine Folge davon, daß mit dem Erntefest das Fest für den König verknüpft wurde.

Da der Festzug vom Stationstempel wieder in den Haupttempel zurückkehrte, mußte das Götterbild mit seinem Traggestell umgedreht werden. Das war im Barkenraum selbst nicht möglich, und deshalb war die Mitte der Westwand des geschlossenen Umgangs in der Breite der übrigen Durchgänge geöffnet, so daß man das Götterbild in den zu ergänzenden westlich angebauten Hof bringen, dort umdrehen und dann durch den Stationstempel zurücktragen konnte.

Von einer ganz anderen Erklärung der Bauform an dieser Stelle soll später noch die Rede sein (S. 41).

*

Es wurde hier versucht, das thebanische Minfest wie es in den Gedächtnistempeln Ramses' II. und Ramses' III. ausführlich dargestellt ist im Heiligtum Hatschepsuts und Thutmoses' III. stattfinden zu lassen. Und es wurde dabei festgestellt, daß sich dadurch die besondere Form beider Tempel und ihre Koordinierung erklären lassen, ebenso die in ihnen gemachten Funde, und daß auch der Umbau beider Tempel sich aus solchem Zusammenhang begründen läßt. So wenig man annehmen kann, daß die Auswahl der Funde auf reinem Zufall beruhe, so wenig man sich vorstellen kann, daß in dem Doppelheiligtum ein ganz anderes Fest stattgefunden habe, von dem wir zufällig keinerlei Nachricht haben, so ist der überzeugend ausgefallene Versuch doch kein absoluter Beweis dafür, daß die vorgeschlagene Deutung richtig ist. Wir müssen fragen, ob sie auch sonst wahrscheinlich ist. Daß das Minfest in verschiedenen thebanischen Tempeln dargestellt worden ist — außer in den Gedächtnistempeln Ramses' II. und Ramses' III. noch im kleinen Tempel von Medinet Habu (MH Pl. 210, Thutmoses III.), im Luqsortempel (MH Pl. 211, Amenophis III.), im großen Amunstempel in Karnak (MH Pl. 212, Sethos I.; Pl. 215, C u. D, Ramses II.; Pl. 217, Philippus Arrhidäus) und im Chonstempel (MH Pl. 216, Herihor) — bedeutet nicht, daß das Fest auch in diese Tempel verlegt worden ist; es sagt höchstens aus, daß des Festes an verschiedenen Orten kultisch gedacht worden ist. Die wechselnden Beinamen, die der ithyphallische Amun auf diesen Darstellungen trägt, klären darüber nicht auf, denn im Karnaktempel heißt Amun im Minfest zuweilen *ḫntj ip·t·f*, ebenso im Chonstempel, während er im Luqsortempel mit *ḫntj ip·t is·wt* bezeichnet ist.

Nach Inschriften und Darstellungen hatte Amun in Theben schon im Mittleren Reich und dann im Neuen Reich drei Erscheinungsformen, so beispielsweise im „Opferritual für Amenophis I." aus der 19. Dynastie. Und zwar werden unterschieden Amun-(Rê)-Herr von Karnak, Amun-(Rê)-Herr von Luqsor und Amun-(Rê)-Kamutef. *Jacobsohn* hat die Beziehungen dieser drei Formen zueinander und zum König untersucht[63], und wenn seine Ergebnisse auch modifiziert werden müßten, so scheint mir danach doch soviel gewiß zu sein, daß außer dem großen Amunstempel in Karnak und dem Amunstempel in Luqsor ein dritter Tempel für die dritte der genannten Erscheinungsformen, für Kamutef, möglich oder sogar zu fordern ist. Die von Min mit allem Zubehör übernommene ithyphallische Form ist für Amun in Theben seit dem Mittleren Reich bekannt, Amun ist in solcher Form vielfach auf dem von *Chevrier* wiedergewonnenen Kiosk Sesostris' I. dargestellt und außer mit Namen wie „Amun-Rê, König der Götter" oder „Amun, Herr des Himmels" und anderen als „Amun-Kamutef" und „Amun-Rê-Kamutef" bezeichnet[64]. Auch in der frühen 18. Dynastie wird die ithyphallische Form kaum je „Min" genannt; so heißt sie auf dem Barkenraum Amenophis' I./Thutmoses' I. aus Alabaster in Karnak „Amun-Kamutef", und Hatschepsut bezeichnet sich in der Sockelinschrift ihres stehenden Obelisken als „älteste (Tochter) des Kamutef", wie sie sich am Anfang der gleichen Inschrift „Tochter des Amun" nennt[65]; und auf Wandbildern in ihren Räumen nördlich vom Sanktuar in Karnak ist Amun-Rê-Kamutef genannt wie auch im Festtempel Thutmoses' III. Und unter den verschiedenen Darstellungen des Amun auf dem Alabasternaos Thutmoses' III., in dessen Gegenkapelle in Karnak ist neben dem Amun von Karnak und dem Amun von Luqsor auch Amun-Kamutef genannt[66]. Daß also gerade Hatschepsut und Thutmoses III. dieser Sonderform des Amun einen Tempel errichtet haben, ist einleuchtend.

Daß Amun in seiner ithyphallischen Form außer dem Luqsortempel, „seinem südlichen Harim", noch andere Tempel gleicher oder ähnlicher Bestimmung gehabt hat, geht aus einem seiner Titel hervor, der in der Form a auf dem Kiosk Sesostris' I. in Karnak steht, in der Form b auf einem Block Thutmoses' II. in Karnak, in der Form c auf einem Relief der Hatschepsut im Raum XII nördlich vom Sanktuar des Karnaktempels. Natürlich ist nicht gesagt, daß diese besonderen, *ỉp·t* genannten Heiligtümer sämtlich in Theben liegen müßten.

a b c

Wenn *Jacobsohn* Recht haben sollte, daß Amun von Karnak die „Vaterform", Amun von Luqsor die „Sohnform" und Amun-Kamutef die Vereinigung der beiden Formen ist, so würde der zu erwartende Kamuteftempel sinnvoll zwischen den Amuntempeln von Karnak und Luqsor liegen wie unser Heiligtum. Und so verstände sich wahrscheinlich auch die Anordnung von drei gleichgroßen Kapellen im Allerheiligsten des Kerntempels (Pläne 3 und 4, Räume 9—11), in denen drei Statuen des Amun aufgestellt zu denken wären, den drei Erscheinungsformen dieses Gottes entsprechend. Und die enge Nachbarschaft zum Muttempel würde sich aus der Rolle ergeben, welche die Mut als Mutter-Gattin im Kamutef-Mysterium gespielt haben mag, etwa in einer Gleichsetzung mit Amaunet[67] und im Minfest vertreten durch die große Königsgemahlin im Amt der *šm;j·t*[68]. Auf einer Statue des Pujemrê, die im Muttempel gefunden wurde, ist Mut von Ascheru als Mutter der Hatschepsut bezeichnet[69], und auf einem Block aus dem Muttempel, der im späten Tor zum Bezirk unseres Haupttempels verbaut ist, wird Sethos I. als „geliebt von seiner Mutter Mut" bezeichnet.

Eine besondere Priesterschaft scheint es, anders als in Achmim und Koptos, für die thebanische Form des Min nicht gegeben zu haben. Anscheinend wurde der Kult von der Amuns-Priesterschaft des Karnaktempels vollzogen. So ist beispielsweise ein Priester des Amun von Karnak und Monatspriester des Amunstempels (der 3. Phyle) zugleich Priester des Min-Amun und Priester des Min-Kamutef, welch letztere beiden Titel identisch sein dürften, weil beide Male „von der 4. Phyle" dabei steht[70]; ein „Gottesvater" des Amun, Monatspriester und Verwalter des Amungutes von der 4. Phyle ist auch Reinigungspriester des Min-Amun von der 2. Phyle[71]. Und der Hohepriester des Amun, Rem-Rai, war *śms·tj* des Kamutef[72]. Ob diese Ämter gleichzeitig ausgeübt wurden ist allerdings fraglich, ihre Erwähnung nebeneinander könnte ein Nacheinander meinen. So wohl sicher bei dem Wesir User, der von sich berichtet[73]: „Ich war ein Reiner, der Zugang zum Amunstempel hatte, ich gab Salbe auf die Glieder des Gottes, ich schmückte Amun-Min, ich trug Amun an seinem Feste und stellte Min auf seine Treppe." Und da sich unter den Titeln des User auch der eines *imj-ḫ·t* befindet[74], dessen Amt nach den Darstellungen des thebanischen Minfestes im Zureichen der Sichel und im Halten der Garbe in der Ährenszene besteht (MH Pl. 205, 3 und 214, 3), in einer Art Pagendienst also, so ist anzunehmen, daß User die genannten Dienste als junger Mann aus gutem Hause leistete, ehe er Wesir wurde. Da das Amt des *imj-ḫ·t* zunächst auf Theben beschränkt war[75], so dürfen wir die erwähnte biographische Aussage und den genannten Titel des User aufeinander beziehen; und da User ein Zeitgenosse Thutmoses' III. war, so werden wir die Opferstiftung für das Minfest in den Annalen dieses Königs: „Meine Majestät stiftete eine Opferspende für das Fest „Auszug des Min" an Rindern, Geflügel, Weihrauch, Wein, Obst und allen guten Sachen"[76] hinzuziehen wie auch die abgekürzte Darstellung im kleinen Tempel der Hatschepsut und Thutmoses' III. in Medinet Habu (MH Pl. 210, C—D), um zwar keinen Beweis, wohl aber einen sehr starken Hinweis darauf zu erhalten, daß Thutmoses III. das thebanische Minfest in ähnlicher oder gleicher Weise gefeiert hat wie später nach ihm Ramses II. und Ramses III. und es in dem von ihm selbst gegründeten Sonderheiligtum getan haben wird.

*

Bei der Beschreibung der Lage unseres Heiligtums wurde schon darauf hingewiesen, daß der Stationstempel als Ziel der vom Haupttempel ausgehenden Festzüge formal auf diesen ausgerichtet ist, daß also beide Tempel zusammen ein Heiligtum bildeten. Es wurde aber auch gesagt, daß der Stationstempel nahe an die Sphinxallee herangerückt sei, die von Karnak nach dem Muttempel führt, daß er also auch als Station für Prozessionen dienen konnte, die diese Feststraße entlang zogen. Diese zweite Funktion kann bedeutungsvoll für die Form des Stationstempels gewesen sein, vielleicht war sie sogar die Ursache für seinen Umbau.

Auf den Blöcken vom Sanktuar der Hatschepsut in Karnak ist der Festzug beim „schönen Fest von Opet" dargestellt, der zur Zeit der Hatschepsut nach Aussage dieser Darstellung zu Lande von Karnak nach Luqsor gezogen ist und dabei nacheinander sechs Stationen besucht hat, in denen die Amunsbarke zeitweilig abgestellt wurde. Diese Stationen müssen natürlich alle zwischen Karnak und Luqsor gelegen haben und zwar in der Reihenfolge, die sich aus den beigefügten Ordnungszahlen ergibt. Nun ist es fast eine Gewißheit, daß unser Stationstempel dazugehörte, der ja von Hatschepsut errichtet worden ist. Der Festzug nach Luqsor kann in dieser Zeit sehr gut zuerst bis in die Nähe des Muttempels gezogen sein, wo sich ihm die Mutbarke anschließen konnte. Diese mußte ja zuerst dann vorher in den Karnaktempel gebracht werden,

als — nach Ausweis der großen Festdarstellung im Luqsortempel aus der Zeit des Tutanchamun — der Festzug beide Wege auf dem Nil zurücklegte.

Man kann in der Form unseres Stationstempels eine Bestätigung für die Annahme finden, daß sich hier Amunsbarke und Mutbarke trafen, um nach Luqsor weiterzuziehen, man kann in der zweiten Zweckbestimmung dieses Tempels die Ursache für dessen Umbau erblicken. Als Ziel von Prozessionen, die von unserem Haupttempel nach dem Stationstempel auszogen und dann von dorther zurückkehrten, konnte der Stationstempel mit einem geschlossenen Westteil geplant oder auch ausgeführt werden. Wollte man ihn außerdem als Station für den Festzug von Karnak nach Luqsor benutzen, so war es praktischer, ihn so einzurichten, daß man hindurchziehen konnte, wie das bei allen Stationen der Fall war, die auf dem Sanktuar der Hatschepsut abgebildet sind (Tafel 13, b.). Und die Errichtung des zweiten Barkenraumes erklärt sich dann aus der Forderung, Amunsbarke und Mutbarke in der Station hintereinander aufstellen zu können. Ob zur Zeit der Hatschepsut schon mehrere Götterbarken am „schönen Fest von Opet" beteiligt waren, wird man vielleicht erfahren, wenn die Blöcke des Sanktuars durch Veröffentlichung allgemein zugänglich geworden sind. Wenn auf diesen Blöcken beim Zug von Station zu Station immer nur die Amunsbarke dargestellt worden ist, so kann das daran liegen, daß das Sanktuar, auf dem sich die Bilder befinden, nur die Amunsbarke enthielt, also auch nur von ihr berichtet wird. Ob und wo die Chonsbarke in der Zeit der Hatschepsut zum Festzug gestoßen ist, sei vorläufig dahingestellt. In der Festdarstellung des Tutanchamun ist in den Beischriften zu den im Luqsortempel aufgestellten Barken der Mut und des Chons ein bemerkenswerter Unterschied festzustellen[77]: Mut ist einfach als „Herrin von Ascheru" bezeichnet, Chons dagegen als „Chonsu-in-Theben-Neferhotep in Karnak", seine Barke hat also wohl im Karnaktempel der 18. Dynastie oder in seiner nächsten Nähe gestanden.

Auf die Verwendung des Stationstempels zum Abstellen von Götterbarken beim Festzug nach Luqsor weist vielleicht ein Graffito hin, das in einen Pfeiler der nördlichen Reihe des Umgangs um den östlichen Barkenraum eingeritzt ist (Tafel 11,d.). Leider läßt diese Einritzung keine nähere Bestimmung der Barken zu.

Die zweite Deutung des Stationstempels hebt die zuerst gegebene Deutung durchaus nicht auf, zeigt doch seine zuerst geplante Form mit geschlossenem Westteil, daß der Tempel nicht gleich als Durchgangsstation geplant war. Geht der Umbau auf die zweite Zweckbestimmung zurück, so konnte er gleichzeitig auch der ersten veränderten Zweckbestimmung dienen. Bei der großen Bautätigkeit der frühen 18. Dynastie kann man sich gut vorstellen, daß die Erfüllung aller Anforderungen, wie sie die verschiedenen Feste stellten, nicht sofort nach einheitlichem Plan bewältigt werden konnte, daß man also umbaute.

IV.

NAME

In der ausführlichen Darstellung des thebanischen Minfestes Ramses' III. in Medinet Habu wird der Tempel, von dem der Festzug ausgeht, einfach als „Haus des Min" bezeichnet, und der Tempel, nach dem er hinzieht, als „seine Treppe". Ein Tempelname ist auch auf keiner der aufgefundenen Gründungsbeigaben genannt und auf keinem Reliefrest erhalten, vielleicht mit

einer Ausnahme. Da im Baudenkmal selbst keine bestimmte Auskunft zu erhalten ist, so muß nach anderen Zeugnissen gesucht werden, die sich mit unserem Heiligtum in Verbindung bringen lassen. Wenn beispielsweise Montemhêt, der nach dem Assyrereinfall die thebanischen Tempel und ihre Kulte wiederherstellte, der Erbauer der späten Säulenhallen unseres Haupttempels ist (s. S. 17), so wird man einen Satz aus seiner biographischen Inschrift im benachbarten Muttempel[78] auf unser Heiligtum beziehen dürfen: „ich brachte Amun-Min nach seiner Treppe in (oder: aus) *pr wꜣs* an seinem schönen Feste". Die Ortsbezeichnung darin wird man als *pr wꜣs·tj* verstehen müssen, also als „(sein) thebanisches Haus"; leider ist das nur eine sehr allgemeine Angabe.

Nun sind auf den Blöcken vom Sanktuar der Hatschepsut in Karnak viele Tempel genannt, die zur Zeit der Errichtung dieses Sanktuars — auf dem die Obelisken vom 16. Jahr der Königin abgebildet sind[79] — in Theben aufrecht gestanden haben müssen. Wir müssen erwarten, daß unser Heiligtum aus den ersten Jahren der Hatschepsut sich darunter befindet und identifizieren läßt. Die Darstellungen geben einerseits auf den Sockelblöcken eine Liste von Tempeln, die mit dem Sanktuar durch Opfergaben verbunden waren, andererseits auf Wandblöcken die Prozession der Amunsbarke von Station zu Station beim „schönen Fest von Opet".

Versuchen wir zunächst, unter diesen Stationen unsern Stationstempel aufzufinden, so müssen wir erwarten, daß er als „Treppe des Amun" bezeichnet ist, denn wir haben ja eine Gründungsbeigabe aufgefunden, auf der Thutmoses III. als „von Amun auf seiner Treppe geliebt" bezeichnet ist. Unter den Stationen, die mit Ordnungszahlen versehen sind, um ihre Reihenfolge im Ablauf des Festzuges anzugeben, ist eine „erste Station (namens) *ʾImn ḥtjw ḫnt pr ḥn*" (Tafel 13,b.) und eine „sechste Station (namens) *Kꜣ-mꜣʿ t-Rʿ ʾImn ḏśr ḥtjw*". Diese sechste Station ist auf einem Sockelblock noch einmal erwähnt und zwar in der Tempelliste, in der die Stationen in umgekehrter Reihenfolge genannt zu sein scheinen. Hier ist sie als erste Station gezählt und folgt unmittelbar auf den Luqsortempel, muß also in dessen Nähe gelegen haben und kann infolgedessen nicht unser Stationstempel gewesen sein[80]. Dafür bleibt nur die zuerst erwähnte Station übrig, die als erste nach dem Abmarsch aus Karnak besucht wurde.

In der Beischrift zu dem Zuge, der auf seinem Wege von Karnak nach Luqsor die auf einem Gestell getragene Barke des Amun zunächst in der ersten Station abgestellt hat (Tafel 13,b.) und dann weiter nach der zweiten Station zieht (Tafel 13,a.), ist diese erste Station als *wꜣḥ·t ʾImn ḥtjw ḫnt·t pr ḥn* bezeichnet. Die Präposition *ḫnt·t* kann sich nur auf *wꜣḥ·t* beziehen, sie gibt die Lage der Station an, welche „Treppe des Amun" heißt und „vor dem *pr ḥn*" liegt. Ist die erste Station auf dem Festzug von Karnak nach Luqsor unser Stationstempel, so kann das *pr ḥn*, vor dem er liegt, nur unser Haupttempel sein, oder — falls *ḫnt·t* mit „in" zu übersetzen ist — unser ganzes Heiligtum. Für diese Identifizierung gibt es eine starke Stütze, denn in der Tempelliste auf den Sockelblöcken ist unmittelbar nach dem Tempel *Kꜣ-mꜣʿ·t-Rʿ mrj·t Mw·t nb(·t) išrw*, also nach dem Muttempel der Hatschepsut, der Tempel *Kꜣ-mꜣʿ·t-Rʿ mrj ʾImn ḫnt pr ḥn* genannt (Tafel 13,c.), der also wie unser Heiligtum in nächster Nähe des Muttempels liegen muß. Und im Haupttempel ist ein Reliefrest gefunden worden (Tafel 13,d.), auf dem die schlecht (wieder?-) eingesetzten Zeichen *pr ḥ* erhalten sind und das obere Ende eines weiteren Zeichens, vielleicht eines Determinativs. Ob dieser Rest zum Tempelnamen *pr ḥn* ergänzt werden darf, bleibt leider ganz ungewiß.

Ungewiß bleibt auch, wie der Name *pr ḥn* zu verstehen ist. Mit „Haus des Kastens" kann man ihn jedenfalls nicht ohne weiteres übersetzen, denn bei solcher Bedeutung des *ḥn* wird stets

ein „Kasten des Anubis" beigefügt, und der fehlt hier, es ist überhaupt kein Deutzeichen vorhanden. Wäre mit *pr hn* trotzdem ein Anubisheiligtum gemeint, so könnte es mit unserem Heiligtum nicht identisch sein, denn es gibt im Baudenkmal nichts, was einer solchen Deutung entspräche.

Es ist verlockend, *pr hnw* zu lesen und „Haus des Jubelns" zu übersetzen und diese Bezeichnung auf den erhobenen Arm des Kamutef zu beziehen. Doch streckt dieser die Hand flach aus, während die Geste des Jubelns mit geschlossener Faust ausgeführt wird. Und schließlich könnte man *pr hnw* als „Haus der Familie" ansehen und diese Bezeichnung als von den Statuen der verstorbenen Könige abgeleitet verstehn, die in den seitlichen Kapellen standen und die „Familie" im Sinne von „Dynastie" seit Menes darstellten.

ERGÄNZUNGEN UND BELEGE

Einige Abkürzungen:

v. Bissing, Baumeister	*Fr.-W. von Bissing*, Baumeister und Bauten aus dem Beginn des Neuen Reichs; Studi in Memoria di Ippolito Rosellini Vol. I, Pisa 1949, S. 129–234.
Gauthier, Fêtes	*Henri Gauthier*, Les Fêtes du Dieu Min; Recherches d'Archéologie etc. T. 2, Le Caire 1931, Inst. Français d'Archéol. Orientale.
Jacobsohn, Dogm. Stellung ..	*Helmuth Jacobsohn*, Die dogmatische Stellung des Königs in der Theologie der alten Ägypter; Ägyptologische Forschungen Heft 8, Glückstadt 1939.
MH	The University of Chicago Oriental Institute Publications Vol. LI; Medinet Habu IV, Festival Scenes of Ramses III, Chicago 1940.
Naville, DeB	*Edouard Naville*, The Temple of Deir el Bahari, London 1895—1906; Egypt Exploration Fund.

[1] *Herr von Bissing* (Baumeister S. 166 Anm. 1) hat bezweifelt, daß diese Allee von Hatschepsut angelegt worden ist, obwohl (richtiger wird sein: weil) *Borchardt* festgestellt hat, daß sich einige der Sphinxe als Darstellungen der Königin erkennen lassen (Äg. Tempel mit Umgang S. 79f.). *Herr von Bissing* fordert diese Feststellung für alle noch vorhandenen Sphinxe, was bei dem jetzigen Zustand der Reste unmöglich ist. Aber selbst wenn Sphinxe Amenophis' III. darunter erkannt werden könnten, so heißt das doch einfach, daß dieser König defekte Sphinxe durch neue mit seinem Namen ersetzt hat, hat er doch den Muttempel der Hatschepsut durch einen Neubau am alten Ort ersetzt. Verlängert man die Achse des Muttempels Amenophis' III., so trifft sie nach Norden zu auf die Mitte des Tores im 8. Pylon, den Hatschepsut errichtet hat. Diese Achse muß auch die des Muttempels der Hatschepsut gewesen sein, und ihr folgte ganz natürlich auch die Sphinxallee der Hatschepsut — wie sollte sie sonst anders geführt worden sein, die nach *Herrn von Bissing* den 7. Pylon mit dem Muttempel „wird irgendwie haben verbinden sollen", etwa in Schlangenlinien? Die Achse 8. Pylon—7. Pylon war durch ein Gebäude bestimmt, an dessen Stelle später der 3. Pylon errichtet worden ist; die im Winkel zu ihr verlaufende Verbindung 8. Pylon—Muttempel war durch den Standort des letzteren bestimmt. Daß die Sphinxallee der Hatschepsut schräg vor dem 8. Pylon mündete, sagt nichts gegen die Ursprünglichkeit ihrer Führung aus, verlief doch auch die von Luqsor kommende Sphinxallee schief zu allen Tempelachsen in Karnak. Nicht Amenophis III. hat sich mit der Führung der Sphinxallee nach der Front des Tempels Amenophis' II. gerichtet, wie *Herr von Bissing* will, und ist dann wunderbarerweise genau in die Achse des Muttempels geraten', sondern Amenophis II. hat seine Tempelfront parallel zur Sphinxallee der Hatschepsut aufgestellt. *Herr von Bissing* hat als Argument gegen die Zuschreibung der Allee an Hatschepsut angeführt: „Die Art, wie auf dem verbesserten Plan Rickes die Allee von Luqsor zum Muttempel sich unnötigerweise an den Westbau (unsern „Stationstempel") herandrängt, läßt keinen Zweifel, daß sie erst aus einer Zeit stammt, da das Heiligtum abgerissen war und nur noch die Fundamente im Wege lagen." Ich verstehe dieses Argument nicht, denn was sagt die Führung dieser kurzen Verbindungsallee über das Alter der Hauptallee aus? Täte sie das, so könnte die Hauptallee auch nicht mit *Herrn von Bissing* von Amenophis III. stammen, denn der Stationstempel ist mindestens bis in die Zeit Ramses' VI. in Betrieb gewesen, und die Verbindungsallee ist anscheinend erst in der 26. Dynastie hinzugefügt worden, nachdem der Stationstempel während der Zerstörung Thebens durch die Assyrer vernichtet worden war und nachher nicht wiederhergestellt wurde.

Nahezu ein Beweis, daß die Führung der Hauptallee nicht später als Hatschepsut sein kann, ist die Tatsache, daß die Achse unseres von Hatschepsut errichteten Heiligtums auf ihr senkrecht steht; die Abweichung vom rechten Winkel beträgt nach genauen Messungen nur elf Bogenminuten, ist also praktisch bedeutungslos.

[2] Antiquités III Pl. 16.

[3] *L.*, D. I Taf. 74.

[4] *L.*, D. Text Bd. 3 S. 74.

[5] BeiträgeBf 2 (1938).

[6] Erwähnung in ASAE 36 (1936) 86—87.

[7] Vorberichte in ASAE 37 (1937) 71—78; 38 (1938) 357—368; 39 (1939) 607—8; sie sind in mehreren Punkten überholt.

[8] Ein Sitzbild des Amun in Minform stand in einer Seitenkapelle des kleinen Gegentempels, den Thutmoses III. an den großen Amunstempel von Karnak von Osten her angebaut hat (*Borchardt*, Tempel mit Umgang S. 68 u. Bl. 15). *Varille* hat vermutet (ASAE 50 [1950] 150 Pl. XVI), daß diese Statue aus einer Gruppe Amun-Hatschepsut umgearbeitet worden sei, weil er kein Sitzbild des Min für möglich hielt: „Cet Amon-Min devait être, comme il convient, debout —" — mir ist nicht klar, wie sich *Varille* eine stehende Minfigur vor dem vorhandenen Thron gedacht hat, wie ihr erhobener Arm ausgeführt gewesen sein sollte, wie er über den Lattichgarten und unter einen Wedel kam.

[9] Cat. Gén. Caire Nr. 39.216/17.

[10] *v. Bissing*, Baumeister S. 164 hat vermutet, daß die Kapellen Magazine seien, und hat dazu — wieder einmal — auf die Magazine in den Pyramidentempeln als Vorbilder hingewiesen. Aber dieser Hinweis geht auch hier wieder fehl, er ist ungenau, denn jene Magazine liegen ja ganz anders und sind deshalb mit unseren Kapellen gar nicht vergleichbar. A. a. O. 165 Anm. 1: „Die Funde von z. T. bei Seite geschobenen Götterbildern in diesen Kapellen weisen deutlich auf Magazine oder meinetwegen Sakristeien hin". Auch die Statuengruppe aus dem M. R. war in der Kapelle 19 nicht abgestellt, sondern aufgestellt, genau wie jede andere Statue in einem Statuenschrein.

[11] Es ist nicht ganz sicher, ob hier der Horusname Sethos' I. oder Thutmoses' III. eingesetzt worden ist. Im Horusnamen Thutm. III steht das gewöhnlich vor dem , doch gibt es auch Beispiele, in denen es folgt (*Naville*, DeB Pl. 66/120; *L.*, D. III Taf. 28 Nr. 7). Im Horusnamen Sethos' I. folgt das meist dem , dafür fehlt aber hinter dem oder ; doch gibt es ein Beispiel (Recueil XVI [1894] 170), in dem er geschrieben ist. Mir scheinen die eingesetzten Zeichen eher auf Sethos I. hinzuweisen. Der Einwand, daß der Horusname Sethos' I. länger sei als der Thutm. III. und über dem der Hatschepsut keinen Platz gehabt hätte, ist nicht stichhaltig, denn es gibt bei Sethos I. auch Kurzformen wie *Gauthier*, Livre des Rois III 17 B., und eine solche könnte hier angewandt sein.

Das *mn*-Zeichen, das auf Abb. 1 ergänzt worden ist, sitzt auf einem kleinen Bruchstück, das nicht anpaßt, es bleibt eine Lücke, so daß nicht absolut sicher ist, daß es hergehört. Daß trotzdem Sethos I. gemeint ist, geht aus dem großen *'nḫ*-Zeichen hervor, daß das *m'ꜣ·t*-Zeichen im Namen hält, was charakteristisch für Sethos I. ist, im Namen der Hatschepsut aber meines Wissens nie vorkommt (die bei *Gauthier*, Livre des Rois gegebenen Beispiele mit *'nḫ*-Zeichen stellen sich an nachprüfbaren Stellen als Druckfehler heraus).

Zur Ergänzung der Inschrift auf Abb. 1 siehe Urk. IV 300,14; es wäre auch möglich· Urk. IV, 243,10 (Hinweis Schott). Bei der Ergänzung des zuletzt genannten Beispiels hat Sethe den Geburtsnamen der Hatschepsut eingesetzt. Das ist aber wohl kaum richtig, denn in Dêr el bahri steht nach der Bezeichnung (*n·t ḥ·t·j mrj·t*) immer der Thronname, z. B. *Naville*, DeB Pl. 21—24, 37, 52, 94, 101, 105, 106, 132; Pl. 130 ist nur scheinbar eine Ausnahme, es wird dagestanden haben. Sethe hat sich von dem eingesetzten *imn* leiten lassen, das aber nicht erst aus ramessidischer Zeit stammen muß, denn Pl. 133 ist eine gleiche Änderung anscheinend von Thutmoses III. vorgenommen worden, denn das *imn* ist weggemeißelt, doch wohl unter Echnaton.

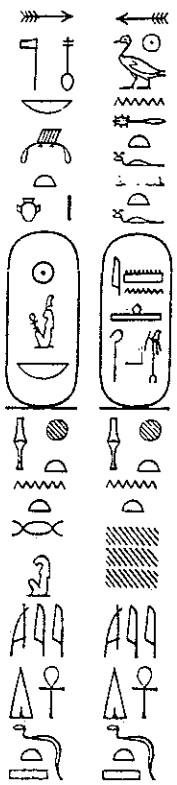
[12] *Madame J. Vandier-d'Abbadie* war so liebenswürdig, in der Bibliothèque Nationale in Paris danach zu suchen, leider vergeblich.

[13] Überdeckte Seitenschiffe und offenes Mittelschiff hatte der *pr ḥ'j* genannte vordere Abschnitt des großen Tempels in el-Amarna (*Pendlebury*, The City of Akhenaton, Part III, Pl. VI A), aber diese Form ist nicht vergleichbar, weil es sich dort um einen Säulensaal handelt, dessen Mittelschiff gewissermaßen nachträglich abgedeckt worden ist, damit der Aton den König Echnaton bestrahlen konnte, wenn dieser den Tempel während des Kults in der Mittelachse durchschritt.

[14] Mir ist unerfindlich, wieso *Herr von Bissing* (Baumeister S. 165) in Bezug auf unsern Kerntempel schreiben konnte: „Vor seinem Portal sah Lepsius zwei Statuenbasen, auf denen ursprünglich vielleicht Bilder der Königin standen, die Thutmoses III. beseitigt haben wird; Amenophis III. setzte auf sie Sitzbilder der Göttin Sachmis. Sie brauchen nicht in noch späterer Zeit aus dem Muttempel hierher verbracht zu sein."

Das beruht auf Unkenntnis des Baudenkmals, denn „Statuenbasen", von denen Thutmoses III. Bilder der Hatschepsut hätte herunternehmen können und die *Lepsius* hätte sehen können — was er selbst auch nirgends geschrieben, *Erbkam* nirgends gezeichnet hat —, waren hier nicht vorhanden. *Herr von Bissing* konnte noch nicht wissen, daß zwei weitere Paare Sechmetstatuen vor und in der äußeren Vorhalle aufgestellt waren, die zweifellos später errichtet ist als durch Amenophis III.; aber daß auch die Sechmetstatuen vor dem Eingang des Vorsaales, die in meinem Vorbericht erwähnt sind, nicht — vor der Errichtung der inneren Säulenhalle — von Amenophis III. aufgestellt worden sind, geht schon daraus hervor, daß sie verschieden waren in Größe und Form; vergl. nächste Anmerkung.

[15] Die südlich vom Eingang zum Vorsaal stehende Statue gehört dem Typ mit vorn abgerundeter Fußplatte an, den Amenophis III. in großer Anzahl im Muttempel aufgestellt hat. Sie hat am Throne zwei Inschriftzeilen, die hier wiedergegeben seien, weil sie *Lepsius* nur unvollständig mitgeteilt hat (Text 3, S. 74). Die nördliche Statue war größer, hatte eine rechteckige Fußplatte, der Löwenkopf war mit einem Uräendiadem geschmückt; sie war also ein Gegenstück zu einer gleichen, heute noch im Muttempel stehenden Statue (abgebildet durch *Benson-Gourlay*, The Temple of Mut in Asher, Pl. XIX (S. 248) und *Jéquier*, L'Architecture I, Pl. 76). Diese letztere trägt die Namen Scheschonks I., die auch auf zwei weiteren Sitzbildern der Sechmet — ebenfalls mit rechteckiger Fußplatte, aber ohne Uräendiadem — im British Museum stehen: Guide 1909 (Sculpture) p. 210/11 Nr. 763/64 Pl. XXVII, „from Karnak"; da sie aus der Salt-Collection stammen, werden sie einst auch im Muttempel gestanden haben; s. dazu BMMA, Part II, October 1919. Sie alle sind aus der Zeit Amenophis' III. und sind von Scheschonk I. usurpiert. Die vor dem Tor der äußeren Säulenvorhalle und dem des Vorhofes unseres Tempels von uns festgestellten rechteckigen Fußplatten werden zu Statuen dieses Typs gehören.



[16] Das frühste mir im Augenblick gegenwärtige Vorkommen ist die Säule des Taharka im ersten Hof des Amunstempels von Karnak.

[17] Im Grab des Tutu = *Davies*, Amarna VI Pl. XI, XII, XIV, XXXV—VI.

[18] *Davies*, Amarna I Pl. XXXI; III Pl. XIV.

[19] Vergl. dazu ÄZ 46 (1909/10) 54f., Taf. IX u. Abb. 21. Eine Sandschüttung unter der Fundamentplatte wie beim großen und beim kleinen Tempel von Elephantine, die durch eine Baugrubenmauer hätte zusammengehalten werden müssen, war hier nicht vorhanden; in solchem Falle hätte die Fundamentplatte ja auch unmittelbar an die Ziegelmauer anstoßen müssen. Zudem ist die Baugrube aus einem Erdreich ausgehoben worden, das sich senkrecht abstechen läßt, ohne nachzurutschen.

[20] Das Ziegelformat ist 40 × 20 × 14 cm. Im Totentempel Thutmoses' III. ist unter anderen ein Format 42 × 19 × 13 cm verwendet worden (BeiträgeBf 3, 1 S. 34 Pylon), aber auch Hatschepsut hat in Medinet Habu ein ähnliches Format, 40 × 19 × 11 cm, verwandt (*Hölscher*, Excav. of Medinet Habu II p. 6).

[21] Das steinerne Drehlager zeigt noch eine interessante Einzelheit. Der Stein ist bei der Herstellung des Loches für den Türzapfen mit einem Röhrenbohrer zunächst an einer falschen Stelle angebohrt worden, dann ist mit dem gleichen Bohrer das 11 cm tiefe Loch an einer anderen Stelle ausgebohrt worden. Nun hat der Bodenkreis des Loches genau den gleichen Durchmesser wie die falsch angesetzte Bohrspur. Das zeigt, daß die konische Form der mit einer Röhre gebohrten Löcher nicht durch ein Dünnschleifen der Bohrröhre verursacht wird — die feine Bohrspur zeigt ja auch, daß es sich um eine Röhre mit geringer Wandstärke gehandelt haben muß —, sondern durch Ausschleifen durch das Bohrmittel, höchstwahrscheinlich Schmirgelbrei. Der Einwand, daß eine solche Bohrröhre in kürzester Zeit durch das Bohrmittel zerschlissen werden müßte, trifft vorbei. Man hat festgestellt, daß die Löcher in vorgeschichtlichen Steinbeilen Nordeuropas mit Bohrern aus leichtem Holz (Holunder) mit Hilfe von Schmirgelbrei hergestellt worden sind.

[22] *Hölscher*, Excav. of Medinet Habu II Fig. 13 p. 14 Pl. 3 and 24.

[23] Daß das Drehlager zweifelsfrei zum östlichen Barkenraum gehört, geht nicht allein daraus hervor, daß nur die breite Öffnung auf der Ostseite dieses Barkenraumes Türflügel gehabt hat. Es ist beim Brand der Tür so stark zersprungen, daß es nicht mehr von einem Ort nach einem anderen verworfen werden konnte, ohne daß die Stücke nicht ganz verstreut worden wären; aber sie sind zusammen gefunden worden. Das Drehlager muß beim Abbruch des Türgewändes heruntergefallen und liegen geblieben sein; die fehlenden Teile werden in der Ausarbeitung des Türsturzes hängen geblieben sein.

[24] MH Pl. 201, 209—212; s. dazu S. 34.

[25] *Reisner*, Mycerinus Pl. 40.

[26] ASAE 37 (1937) 71.

[27] *Naville*, DeB V Pl. CXXXI—II.

[28] *Calverley u. a.*, The Temple of King Sethos I at Abydos. Entkleidungs-Szene für Amun in Vol. II Pl. 5/7; bei der Bekleidungs-Szene Pl. 8 ist Amun ithyphallisch dargestellt.

[29] *Benson and Gourlay*, The Temple of Mut in Asher, Plan gegenüber S. 20, Raum h.

[30] ASAE 36 (1936) 87.

[31] Orientalia 19 (1950) 362 Tab. XXXII et XXXV.

[32] *Wolf*, Das schöne Fest von Opet, Seite 9 ist darauf hingewiesen worden, daß in den Darstellungen dieses Festes im Luqsortempel der darin abgebildete Pylon der von Amenophis III. errichtete 3. Pylon von Karnak sein muß und daß dieser ein in das große Tor eingesetztes kleines Tor mit offenem Sturz zeigt. Daraus ist dort geschlossen worden, daß diese Torform schon unter Amenophis III. bekannt gewesen sein muß. Nun ist dieser Schluß aber nicht so sicher zu ziehen, denn da die Darstellungen aus der Zeit des Tutanchamun stammen, geben sie den Pylon in dem Zustand wieder, in dem er sich zur Zeit dieses Königs befand — das kleine Tor könnte von Tutanchamun in den Pylon Amenophis' III. eingesetzt worden sein, also nach der Amarnazeit. Am Bau ist bisher an der betreffenden Stelle keine Untersuchung angestellt worden.

[33] *Ricke*, Der Totentempel Thutmoses' III. = BeiträgeBf 3, 1 Taf. 12.

[34] *Petrie*, Koptos p. 14 (Grube 7) Pl. 16.

[35] Ich halte die Feststellung der Kultanforderungen nach wie vor für eine Voraussetzung jeder Beurteilung eines Bauwerkes, auch der ästhetischen Qualitäten. Zwar hat *Bonnet* in seiner Besprechung von BeiträgeBf 5 (in JNES XII p. 257/262) geschrieben, ich stellte die thematischen Funktionen über die ästhetischen, ich zwänge die ästhetischen Funktionen unter die thematischen (Sperrungen von mir). Das kann aber niemand aus meinem Text herauslesen, denn in der Vorbemerkung zum ganzen Heft steht klar und deutlich: „Zwar muß es auch letztes Ziel der Bauforschung sein, die Bildung architektonischer Form im ästhetischen Bereich zu erkennen und zu werten. Aber dieser Bereich muß vorher so deutlich wie möglich abgesteckt werden." Und das kann eben nur dadurch geschehen, daß zunächst die thematischen Funktionen und ihre Einwirkung auf die Planung der Gebäude festgestellt wird. Diesem Zweck ist das kritisierte Heft ausschließlich gewidmet, woraus man mir aber nicht gut den Vorwurf machen kann, daß ich die Bedeutung des Formwillens verkenne (*Herr von Bissing* hat mir einmal vorgeworfen, daß in meinem Buche über den Grundriß des Amarna-Wohnhauses nicht über Wandmalerei gehandelt worden sei!). In Bezug auf unsern Tempel: will man die Anordnung der Kapellenreihen als Form bewerten, ohne den ideellen Sinn festgestellt zu haben?

[36] Ich halte jeden Ausgräber für verpflichtet, neben der möglichst vollständigen Bekanntmachung der von ihm freigelegten Dinge auch ihre Deutung mitzuteilen, wie sie sich ihm auf Grund seiner Vertrautheit mit ihnen ergibt, schon damit man die Fragestellungen erfährt, die der Ausgräber eingenommen hat, denn man sieht ja nur die Dinge, nach denen man fragt. Um nicht mißverstanden zu werden: durch seine Vertrautheit mit dem Grabungsbefund entzieht sich der Ausgräber nicht der Kritik an seinen Deutungen. Seine Mitteilung des Grabungsbefundes sollte so vollständig sein, daß sich der Leser diese Vertrautheit zu einem genügenden Grade erwerben kann — aber dieser Mühe sollte sich der Kritiker wenigstens unterziehen.

In eigener Sache möchte ich betonen, daß meine Deutung des Heiligtums kein Teil-„approach to the religion of the New Kingdom" sein kann und will, sondern einzig der Versuch, die beiden Tempel als Bühne eines bestimmten Kultvollzuges zu erkennen. Ich betone das hier, weil *Frankfort* in BiOr X 157ff. unter solchem Grundirrtum einen ganzen Band der BeiträgeBf mißhandelt hat.

[37] Baumeister S. 166/7 Anm. 5 schreibt *Herr von Bissing*: „Besonders unglücklich ist der Gedanke der Herren BORCHARDT und RICKE den Tempel mit Umgang Landungstempel zu nennen und ihn mit der großen Amunsprozession in Beziehung zu setzen. Wir befinden uns, wie ein Blick auf irgend eine Karte zeigt, etwa 300 m östlich vom Nil!" In seiner bekannten Kritikfreudigkeit hat *Herr von Bissing* vergessen nachzuprüfen, ob die große Amunsprozession immer beide Wege auf dem Nil zurückgelegt hat. Auf den Blöcken vom Sanktuar der Hatschepsut ist ganz zweifellos eine Prozession am schönen Fest von Opet dargestellt, die zu Lande von Station zu Station gezogen ist; mindestens sechs Stationen sind genannt. Die von *Legrain-Naville* veröffentlichten Blöcke mit der Darstellung von Schiffen, die auf dem Wasser fahren (L'aile nord etc., Pl. XV), müssen nicht unbedingt zur gleichen Prozession gehören oder können deren Rückweg meinen, vielleicht das Übersetzen des Amun beim Talfest. Das Wort „Landungskapelle" ist eine sehr glückliche Be-

zeichnung für solche Stationstempel, in denen bei Festzügen die von Priestern getragenen Götterbarken abgestellt wurden, nach ihrer „Fahrt" symbolisch „landeten".

[38] Vielleicht fand sich eine genau gleiche Anordnung auch am Luqsortempel der frühen 18. Dynastie. Dieser Tempel, der auf einem Block vom Sanktuar der Hatschepsut bereits genannt ist, kann nur dort gestanden haben, wo ihn später Amenophis III. „von neuem errichtet hat" (*Gayet*, Louxor p. 3, 13, 19, 22, 23 u. ö.). Der zugehörige Stationstempel scheint in der Achse des Haupttempels errichtet worden zu sein, mit der Front diesem zugekehrt, und ungefähr dort gestanden zu haben, wo Ramses II. unter Verwendung von Säulen und Architraven der frühen 18. Dynastie die dreifache Kapelle in seinen Säulenhof eingebaut hat. Der ursprüngliche Stationstempel ist anscheinend auf Blöcken vom Sanktuar der Hatschepsut genannt, wohl als letzte Station eines Festzuges, der zu Lande von Karnak nach Luqsor führte; er heißt dort *Ms'-t-ḥs-R' 'Imn ḏśr ḥtjw* (*Gauthier*, Dict. géogr. VI 147 Nr. 2), also ähnlich wie der Stationstempel unseres Heiligtums (s. dazu S. 42; in ASAE 38 (1938) 367 habe ich die beiden Namen irrtümlicherweise nicht unterschieden). Der Stationstempel vor dem Luqsortempel kann noch unter Sethos I. in seiner alten Form gestanden haben, denn der Name des Amun ist auf dem einen erhaltenen Architrav weggemeißelt und wiederhergestellt worden. Ramses II. wird die Form bei der Wiedererrichtung stark verändert haben.

Ob auch vor dem Tempel des Amun von Karnak in der frühen 18. Dynastie ein zugehöriger Stationstempel in der gleichen Weise axial aufgestellt war, könnte vielleicht noch festgestellt werden. Beim Anwachsen des Haupttempels nach Westen zu sind ja viele Gebäude abgerissen worden.

[39] Auch im Karnaktempel Thutmoses' III. und im Luqsortempel Amenophis' III. waren Kapellenreihen vorhanden, doch wandten sich dort die Türen der Kapellen den inneren Tempelräumen zu.

[40] ASAE 30 (1930), *Chevrier*, Rapport sur Karnak Pl. II; mit freundlicher Erlaubnis von *Lacau* sei hinzugefügt, daß auf diesem Kiosk als Beischrift zu einer Darstellung „Amun auf der Treppe" genannt ist.

[41] MH Pl. 196—217.

[42] MH Pl. 196—200 und *Gauthier*, Fêtes Pl. II—VII (etwas blasse Photos).

[43] *Gauthier*, Les Fêtes du Dieu Min, Le Caire 1931.

[44] *Jacobsohn*, Die dogmatische Stellung des Königs in der Theologie der alten Ägypter, Glückstadt 1939.

[45] *Otto*, Topographie des thebanischen Gaues, Berlin-Leipzig 1952, S. 25.

[46] *Jéquier*, Pepi II T. II, 26 hat vermutet, daß im Totentempel Pepis II. der Raum vor den Statuennischen eher ein kleiner Hof gewesen sei, und hat auf die Lage der Statuennischen am oberen Hof des Tempels von Dêr el bahri hingewiesen. Dieser Vergleich stimmt jedoch nicht recht: zwar sind die Statuennischen am oberen Hof in Dêr el bahri Abkömmlinge der Statuennischen in den Totentempeln des A. R., aber sie liegen am großen Hof des Verehrungstempels, der mit dem vermuteten kleinen Hof nichts zu tun hat. Vergleichbar wäre der M. R.-Tempel von Medinet Madi (*Vogliano*, Scondo Rapporto ... Medinet Madi, 1937, Plan am Ende des Bandes); der Raum vor den Statuenschreinen war dort überdeckt, wie der Rest eines Deckenblocks erkennen läßt (a. a. O. Tav. XIV). Aber kann das nicht bei jedem einzelnen Tempel anders gelöst worden sein, je nach den besonderen Anforderungen?

[47] Die Anordnung der Priester unter den Tragholmen kann aus den Darstellungen nicht entnommen werden. Eine ungerade Zahl von Priestern (Thutmoses III.: je 5 vorn und hinten, MH Pl. 210; Amenophis III.: je 5, MH Pl. 211; Ramses III.: je 11, MH Pl. 201) würde auf wechselständige Anordnung hinweisen, die natürlich auch bei gerader Anzahl möglich ist (Sethos I.: je 6, MH Pl. 212; Herihor: je 8, MH Pl. 216).

[48] Außer der Figur, die die Geste des Stützens ausführt, ist in den ramessidischen Wandbildern des Minfestes neben dem Prozessionsbild immer noch eine zweite kleine Figur vorhanden, die zwei Gefäße darbringt (MH Pl. 201/2, 207/8, 212, 216, 217). Dergleichen kann in unserer Triade nicht dargestellt gewesen sein, und in der Londoner Gruppe fehlt diese Figur ja auch. Das sagt über die Verwendung der genannten Gruppen jedoch nichts aus, denn die kleinen Figuren haben anscheinend wirkliche Handlungen des Königs abgelöst, und das kann mit der Geste des Stützens zuerst der Fall gewesen sein. Oder diese Figuren unterstützten nur symbolisch die wirklichen Handlungen, die Thutmoses III. anscheinend noch selbst ausgeführt hat (MH Pl. 210, C—D).

[49] Gleiche Stützung durch einen Priester mit langer Stange in der Darstellung des Minfestes unter Herihor, dort aber ohne die stützende Figur (MH Pl. 216). Darstellungen, in denen ein einziger Priester das Götterbild trägt (MH Pl. 210, A u. 209), ist nichts zur Beantwortung unserer Frage zu entnehmen, denn sie sollen in höchst verkürzter Weise nur den Vorgang „tragen" mitteilen — auch eine Prozessionsstatue aus Holz dürfte einem einzelnen Mann zu schwer gewesen sein.

[50] ASAE 28 (1928) 182 Fig. 6: N. R.-Stele aus Assiut, auf der der dargestellte Stier als Amun-Rê-Kamutef bezeichnet ist.

[51] Eine Parallele bietet der Monttempel in Medamot. Um das zu zeigen, mag hier eine schon früher brieflich geäußerte Deutung des Tempelplanes Platz finden. In ihrem Vorbericht in der Chron. d'Eg. 27 (1939) 85 Fig. 3 haben *Robichon* und *Varille* den Versuch veröffentlicht, aus Fundamentresten und gefundenen Architekturteilen den Plan des M. R.-Tempels in Medamot zu ergänzen. Gegen das Ergebnis, das im ganzen richtig sein wird, ist lediglich einzuwenden, daß die Anordnung der Pfeiler mit den Königsfiguren davor im Hof des Tempels in zwei einander gegenüberliegenden Reihen nicht überzeugt. Es wird nämlich durch diese Anordnung die Tempelachse in ihrer Richtung nach Süden zu sehr betont, wo sie nicht nach wichtigen Tempelräumen führt, sondern gegen die glatte Hofmauer trifft. Als zweiter Versuch, die Pfeiler mit den Königsfiguren im Tempel unterzubringen, haben *Robichon* und *Varille* in ihrer „Description sommaire du temple primitif de Médamoud" (Rech. d'Arch. XI, 1940, p. IX Fig. 2) sie im Hof als Wandpfeiler am Ende von Säulenreihen aufgestellt. Auch das überzeugt nicht, weil die Königsfiguren gegen die Säulen sehen; das kommt zwar auch im Ramesseum und in Medinet Habu vor, aber immer nur für die Endpfeiler von Pfeilerreihen, in denen sonst die Königsfiguren frei in den Hof blicken.

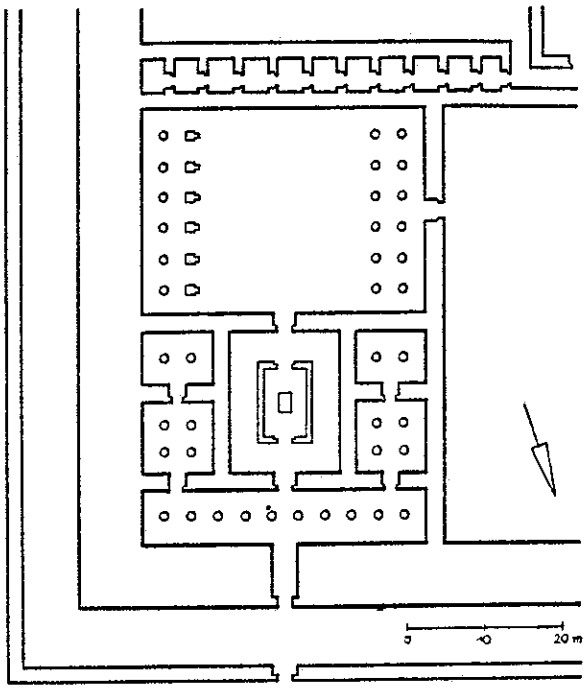


Abb. 12.

Mein Vorschlag ist es (Abb. 12), daß die Pfeiler so aufgestellt waren wie im ersten Hof des Ramesseums und im ersten Hof des Tempels von Medinet Habu: nur auf der einen Seite des Hofes, die Königsfiguren nach der gegenüberliegenden Hofseite ausgerichtet. In den beiden genannten Tempeln blickten die Figuren nach dem Erscheinungsfenster des seitlich angebauten Palastes, in Medamot werden sie nach der gegenüberliegenden Tür geblickt haben, durch die der Gott als Stier bei den Tempelfeiern „erschien", in den Tempel gebracht wurde. Westlich vom Hof des Tempels muß dort der Stall mit Auslauf für das Alltagsdasein des Stieres gelegen haben, ähnlich wie in unserem Tempel. Noch in griechisch-römischer Zeit ist in dem über die Reste des älteren Tempels hinweggebauten Sonderheiligtum des Stieres eine solche Zweiteilung erkennbar: ein Hof mit seitlichen Säulenhallen für die kultische Anwesenheit des Stieres und ein Hof mit Stall für sein Alltagsdasein.

[52] Es kann nicht meine Aufgabe sein, solchen Wechsel religionsgeschichtlich zu begründen. Der im Anbau unterzubringende „weiße Stier" wird wie der Montstier, der selbst diesen Beinamen trägt, über Rê mit Amun bzw. Amun-Rê-Kamutef in Verbindung gebracht worden sein.

[53] *Herr von Bissing* (Baumeister 164/65) hat behauptet, ich hätte die beiden Kapellenreihen ohne jede Unterlage an eine doppelte Götterneunheit „zugewiesen", und schränkt dann diese Behauptung in einer Anmerkung ein mit dem Zusatz „übrigens mit Vorbehalt". Das ist eine unzuverlässige Berichterstattung, denn ich habe gar nicht „zugewiesen", sondern mir von der Bauform eine Vermutung nahe legen lassen. Daß diese Vermutung nicht ganz so abwegig war, geht aus *Jacobsohn*, Dogm. Stellung S. 35 hervor, wo die Symbole und Königsfiguren in einem bestimmten Zusammenhang als Neunheiten gedeutet werden. Obwohl nun beim Minfest Ramses' III. bei der Schlußzeremonie im Zieltempel neun Königsfiguren zugegen waren (MH Pl. 207), möchte ich von daher nicht auf zwei Kapellenreihen mit je neun Kapellen schließen, die nach dem Baubefund durchaus möglich, ja sehr wahrscheinlich sind. Mir steht es fern, zu schwierigen religionsgeschichtlichen Fragen Meinungen zu äußern, deshalb lege ich auch Wert darauf, daß mir keine unterschoben werden.

[54] Die Gruppe ist zweifellos nicht für die Aufstellung in der Kapelle 19 angefertigt worden, denn zwei Figuren sind ja mit dem Gesicht der Rückwand zugekehrt. Diese Art der Aufstellung zeugt von einer gewissen

Unbekümmertheit, man braucht jedenfalls nicht nach einer symbolischen Begründung zu suchen. Wahrscheinlich hat man sich durch Verwendung authentischer Statuen der Wirksamkeit im Kult gewonnener Ehrwürdigkeit versichert. Zum Vergleichen mit unserer Fußplatte sei auf die von *Engelbach* in ASAE 23 (1923) 161 f. veröffentlichte Fußplatte einer Statuengruppe Sesostris' I. aus gleichem Material hingewiesen.

[55] *Gardiner* in JEA 30 (1944) 27 f.

[56] *Jacobsohn*, Dogm. Stellung S. 33 f.

[57] Dieser Typ würde besser als „Baldachintempel" bezeichnet, weil die Decke des Umgangs höher zu liegen pflegt als die Decke des Barkenraumes. Dieser steht seiner Form nach als selbständiger Bau wie unter einem Baldachin.

[58] Daß in der Darstellung vom Minfest Ramses' III. das Götterbild im Zieltempel nicht auf dem Traggestell ruht (MH Pl. 207), ist bedeutungslos, denn in einer Darstellung der gleichen Szene aus der Zeit Sethos' I. (MH Pl. 212) ist das Traggestell vorhanden, eingehüllt in das gleiche Tuch, in das es bei der Prozession zusammen mit den tragenden Priestern eingeshüllt ist.

[59] *Jacobsohn*, Dogm. Stellung S. 34 f. mit Kommentar zur Bedeutung. Eine solche Szene kann kultisch nur angedeutet werden, dazu werden die Türflügel geschlossen worden sein, um die Dunkelheit darzustellen.

[60] *Jacobsohn*, Dogm. Stellung S. 30.

[61] *de Morgan*, Dahchour 1894/95 Pl. XXII; *Junker*, Der Tanz der *Mww* usw. in Mitt. Dtsch. Inst. Kairo 9 (1940) Abb. 1 u. 2.

[62] *Fairman* hat in *Pendlebury*, The City of Akhenaton III, 201 sq. in seiner Topographie der in den Amarna-Inschriften erwähnten Bauten die *šw.t-R'* „sunshades" als den Peripteraltempeln und Kiosken ähnliche Gebäude festgestellt.

[63] *Jacobsohn*, Dogm. Stellung, bes. S. 40 ff.

[64] ASAE 30 (1930), *Chevrier*, Rapport sur Karnak Pl. II; übrige Erwähnungen mit freundlicher Erlaubnis von *Lacau*.

[65] Urk. IV, 362; *Gauthier*, Fêtes 135/6 hat auf dem Obelisken „Kamutef-Min" gelesen, aber die Figur des ithyphallischen Gottes ist hier sicher als Determinativ zu verstehen.

[66] *Varille* in ASAE 50 (1950) 145 Pl. IX—X; auch Hatschepsut hat alle drei Erscheinungsformen erwähnt, denn außer Kamutef auf ihrem Obelisken ist auf einem Block ihres Sanktuars des Amun, Herrn von Karnak, auch Amun, Herr von Luqsor genannt, s. *Gauthier*, Dict. géogr. 6, p. 147 Nr. 1, wo nicht erkannt ist, daß es sich um den Luqsortempel handelt.

[67] Zur Gleichsetzung der Mut mit Amaunet s. *Sethe*, Amun § 59. *Davies*' Wiederherstellung der 2. Spalte in der Tempelliste des Pujemrê (*Davies*, The Tomb of Puyemrê I, 94) zu *pr imn.t* ist nach der Liste im Grabe des Ineni (Urk. IV,71) nicht eben wahrscheinlich, es wird *pr mw.t* dagestanden haben. Die von *Davies* erwähnten Priester der Amaunet (*Daressy*, Recueil de cones funéraires 72 et 75) waren wohl im großen Karnaktempel tätig, wo Amaunet einen Gastkult genoß.

[68] *Gauthier*, Fêtes 97 (52) sq.; *Jacobsohn*, Dogm. Stellung S. 34 f.

[69] Urk. IV, 521.

[70] Cat. Gén. Caire, Nr. 42.217.

[71] Sphinx VI (1903) 52 f.

[72] Cat. Gén. Caire, Nr. 42.186.

[73] Urk. IV, 1031.

[74] Urk. IV, 1040.

[75] *Gauthier*, Le personel du Dieu Min ((RIFAO 3, 1931) 65.

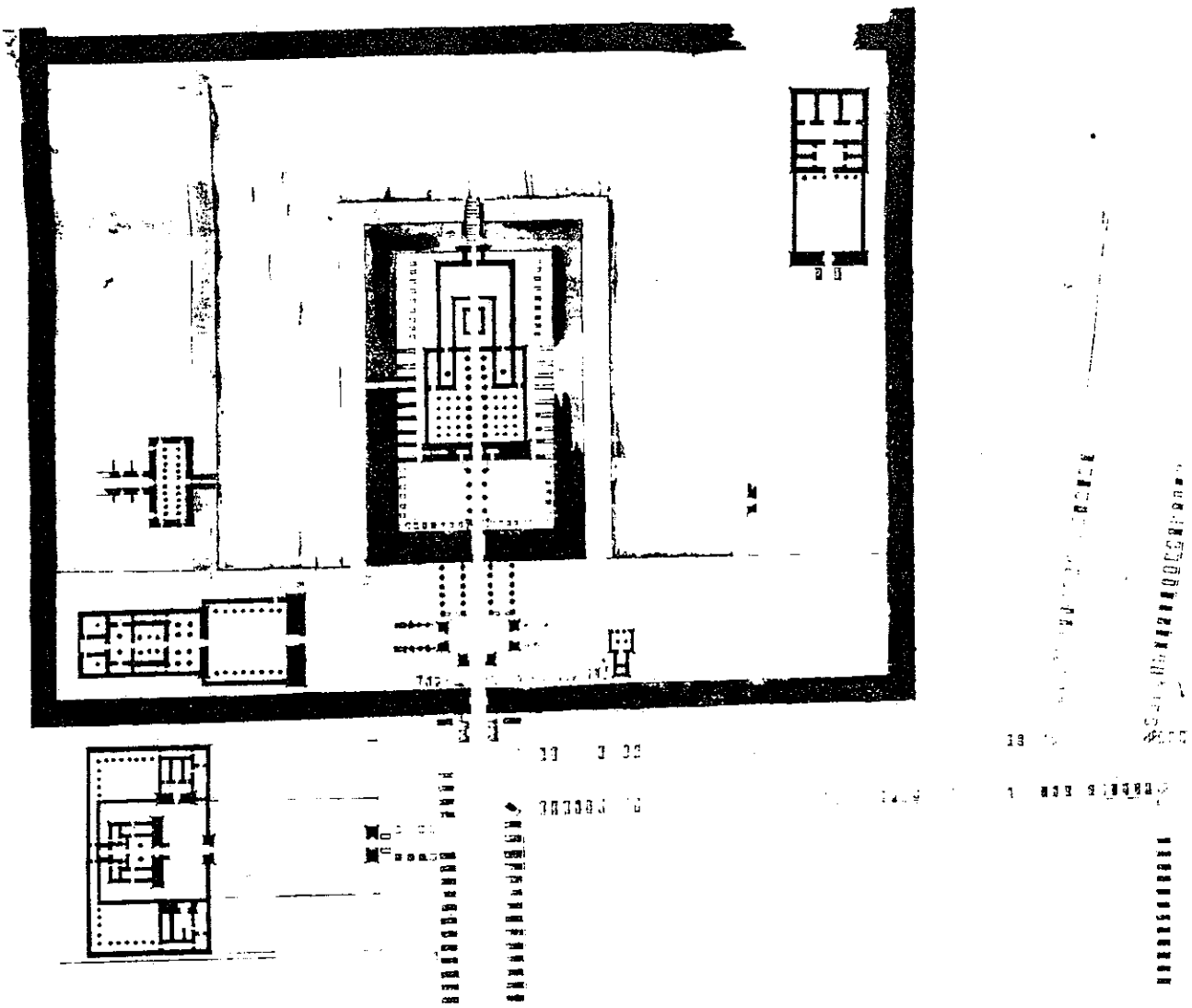
[76] Urk. IV, 748: „Rinder, Geflügel, Weihrauch, Wein, Obst und alle guten Sachen"; ein sehr ähnliches Opfer ist für das Minfest Ramses' III. inschriftlich genannt (MH Pl. 197, Textprogramm): „Brot, Bier, Rinder, Geflügel und alle guten Sachen"; in der zugehörigen Darstellung (MH Pl. 200) spendet der König den Weihrauch auf einem Räucherarm.

[77] *Wolf*, Das schöne Fest von Opet, Faltplan I, 5. Szene.

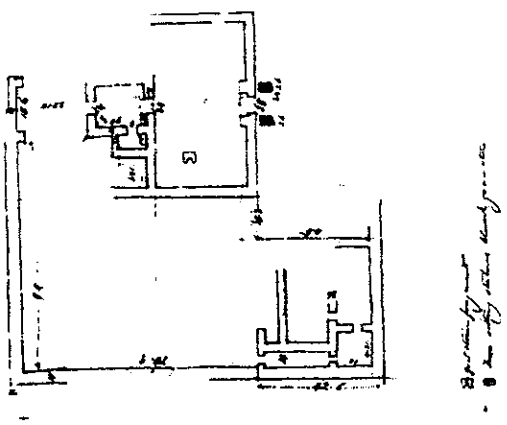
[78] *Wreszinski* in OLZ 13 (1910) Taf. II.

[79] *Legrain-Naville*, L'aile nord, Pl. XII.

[80] In meinem Vorbericht ASAE 38 (1938) 367 habe ich die beiden genannten Stationen irrtümlicherweise nicht auseinander gehalten, was *Otto* in seiner Topographie des thebanischen Gaues S. 24 schon richtiggestellt hat.



a. Muttempelbezirk in Karnak, Wiederherstellung von Nestor l'Hôte (1838—39)



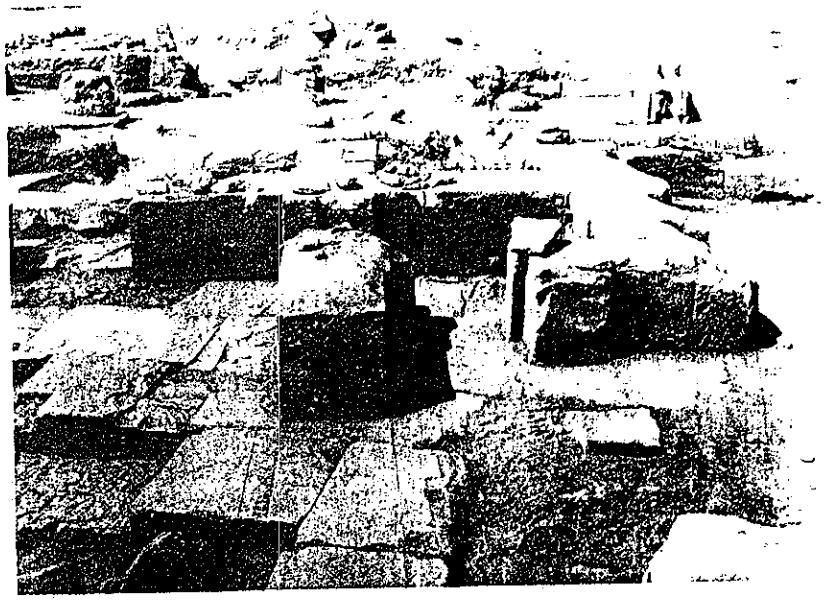
b. Plan von Robert Hay (zw. 1824 u. 1838)

c. Plan J. G. Wilkinson (zw. 1821 u. 1855)

ÄLTERE PLÄNE VOM HAUPTTEMPEL

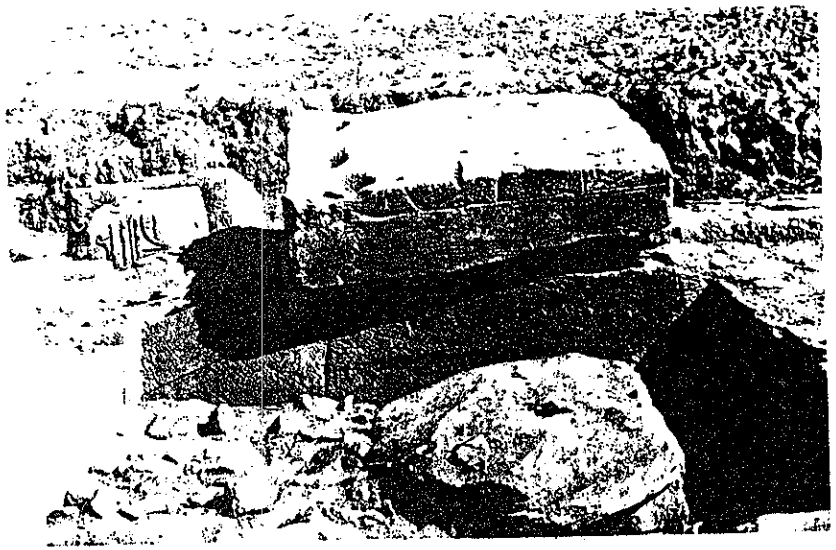
Mit Erlaubnis der Bibliothèque Nationale und des Griffith Institute

HAUPTTEMPEL a. der Vorsaal (2) von Südwesten gesehen
b. der Anbau (39—45) von Südwesten gesehen

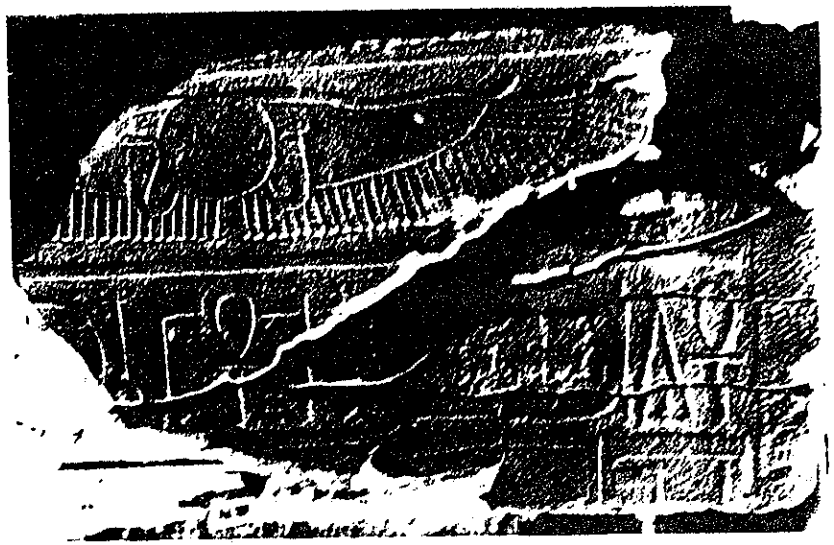


a. Teilansicht der hintersten Räume, von Osten gesehen

b. Reste vom Tor Psametiks II., von Westen gesehen

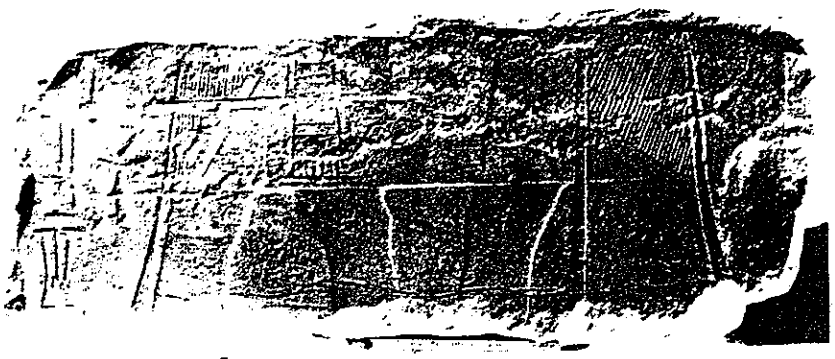


c. Sockel mit Reliefrest von der Rückwand Kapelle 5



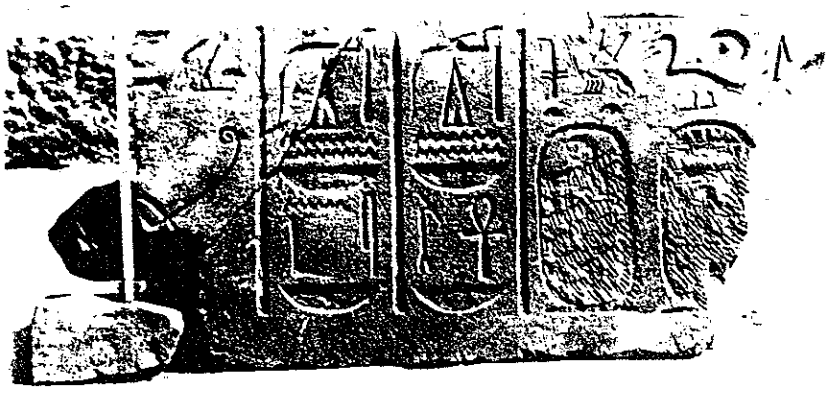
d. Sturzreste der Tür zwischen den Räumen 8 und 15

HAUPTTEMPEL



a. Von Hatschepsut verbauter Block Amenophis' I./Thutmoses' I.?

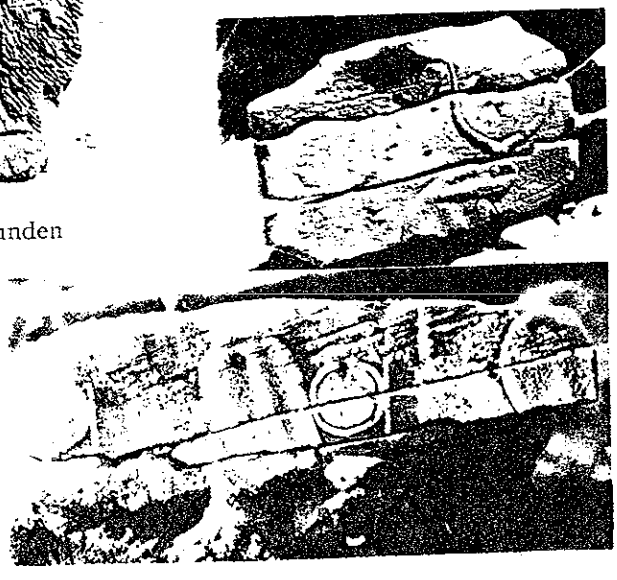
b. Horusname Sethos' I. Thutm. III.? über dem der Hatschepsut



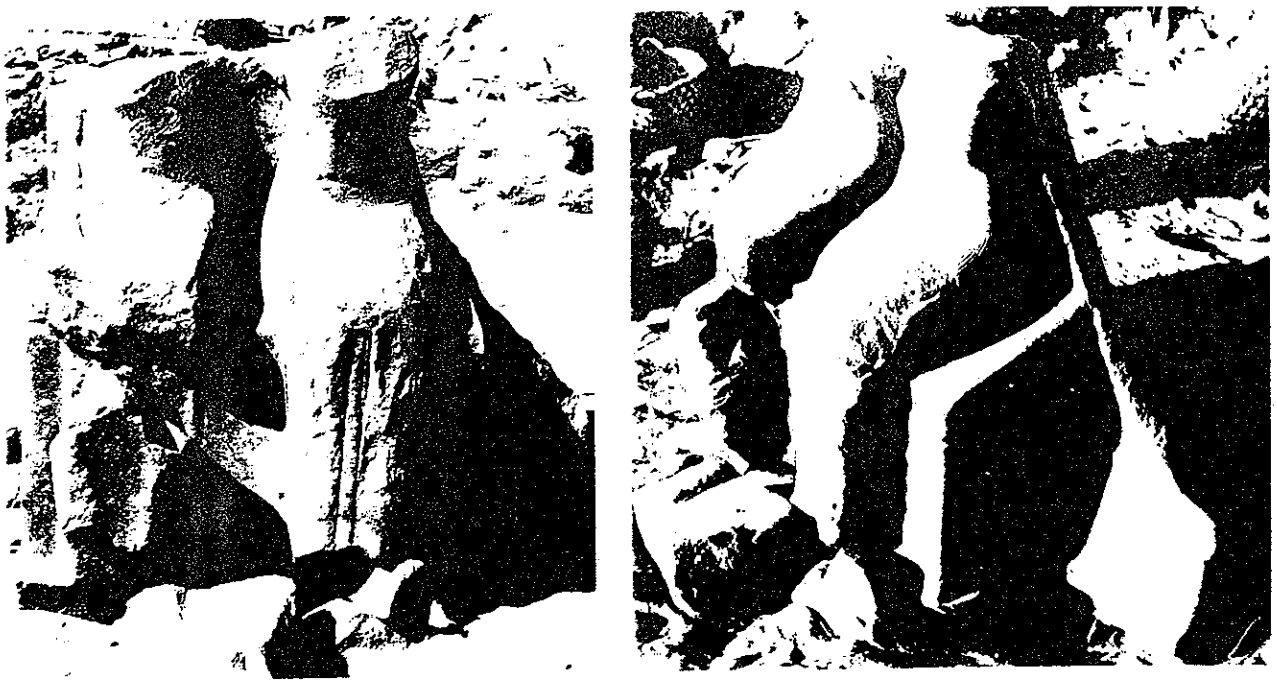
c. Block mit versenktem Relief, im Anbau gefunden

d. Hathorsymbol aus Kapelle 18

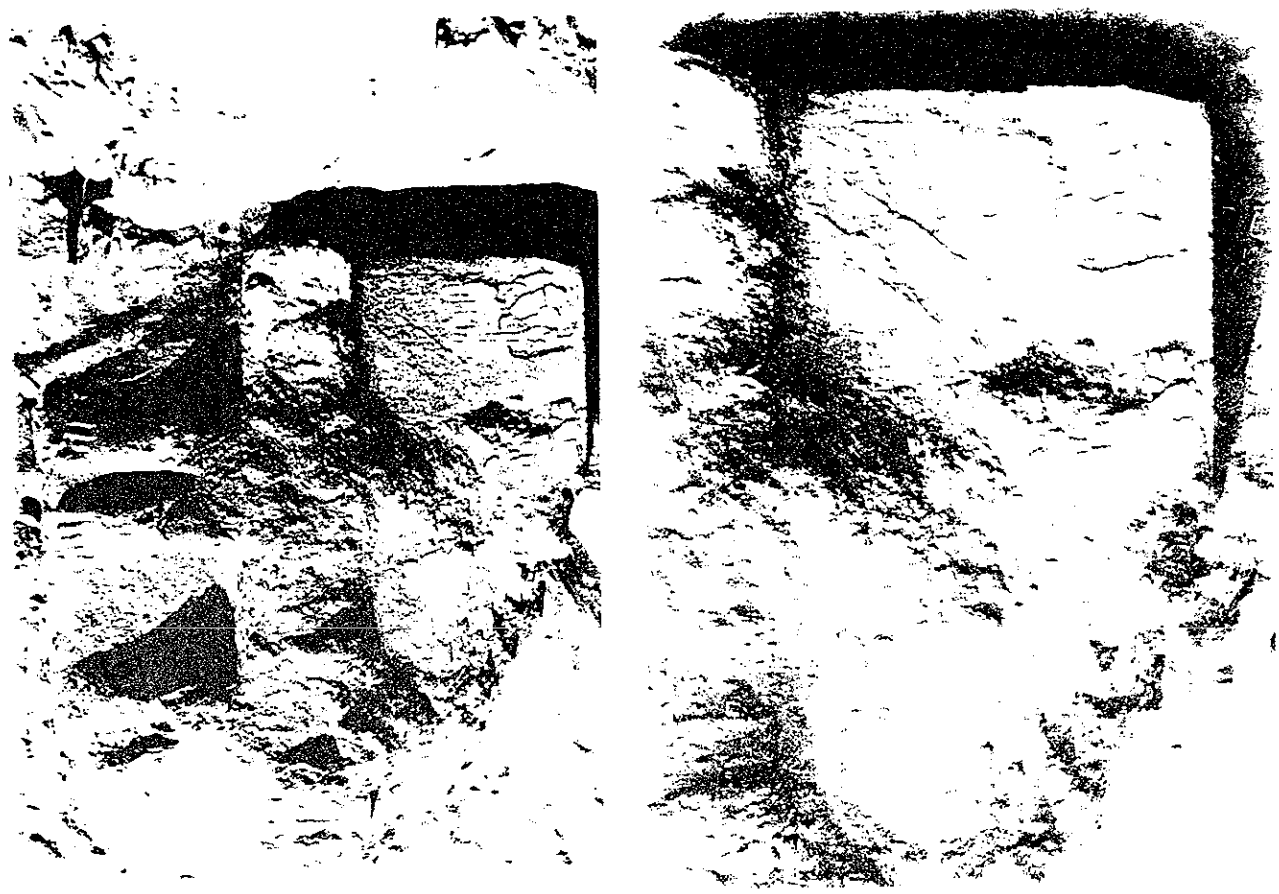
e. Kartusche aus Namenfries



f. g. Reliefreste von Namenfriesen der Hatschepsut



a. Bruchstücke einer Statuengruppe der 18. Dynastie aus Kapelle 20



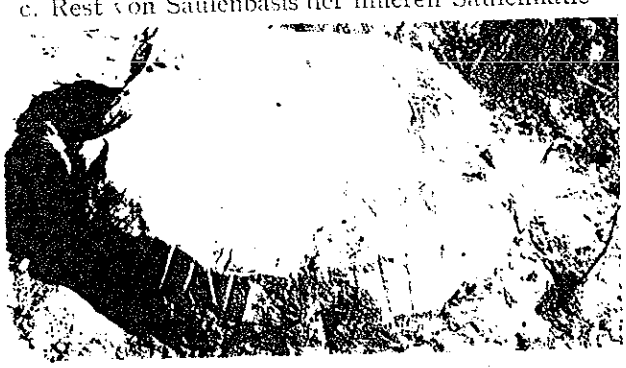
b. Fußplatte einer Statuengruppe der 12. Dynastie aus Kapelle 19

a. Rampe der äußeren Säulenhalle, v. Westen gesehen

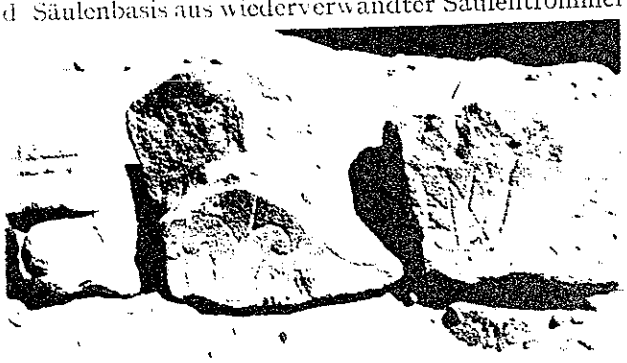
b. Rest von Sechmetbild vor der äußeren Säulenhalle

c. Rest von Säulenbasis der inneren Säulenhalle

d. Säulenbasis aus wiederverwandter Säulentrommel



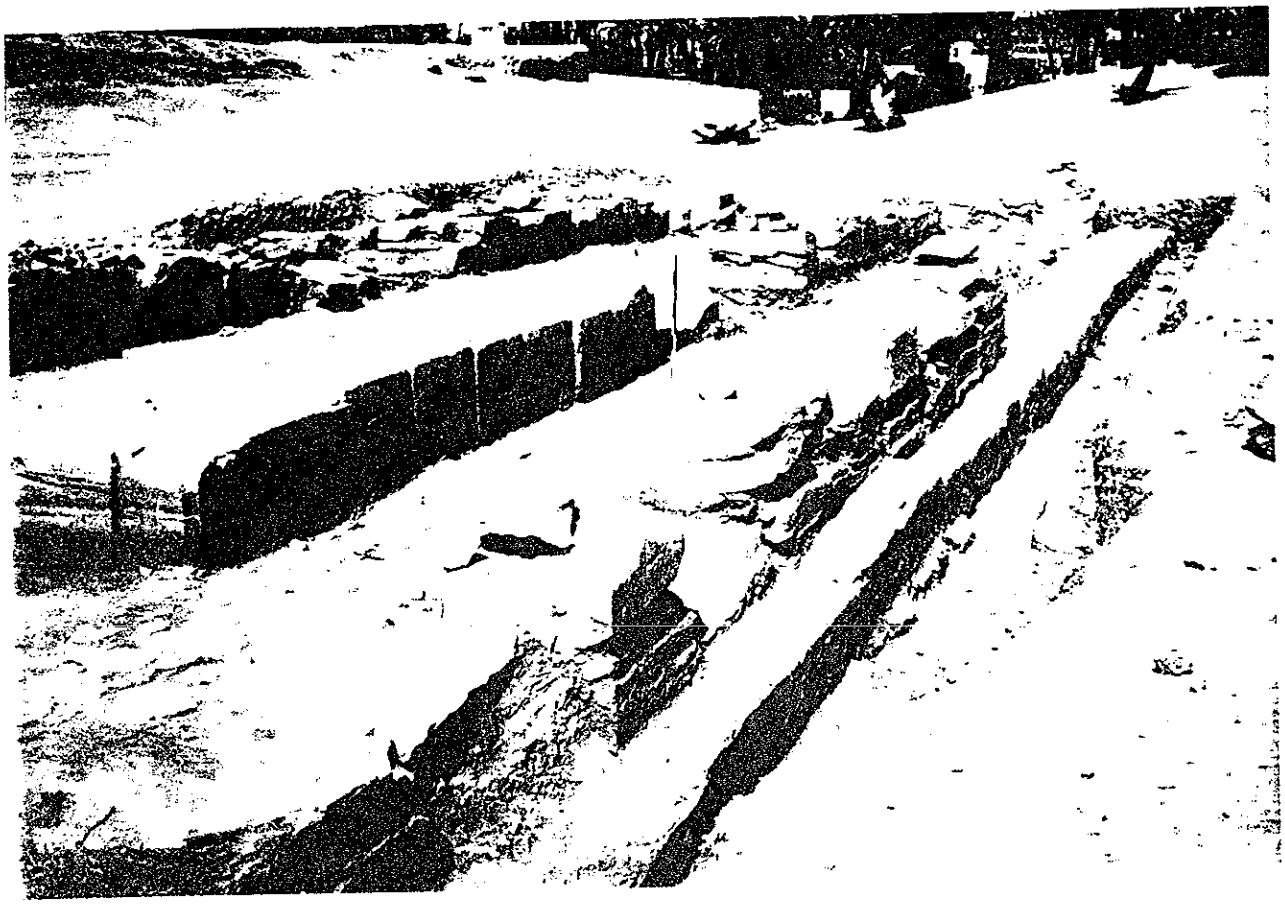
e. Rest von Säulenfuß aus der inneren Säulenhalle



f. Reste von Kapitell aus der inneren Säulenhalle

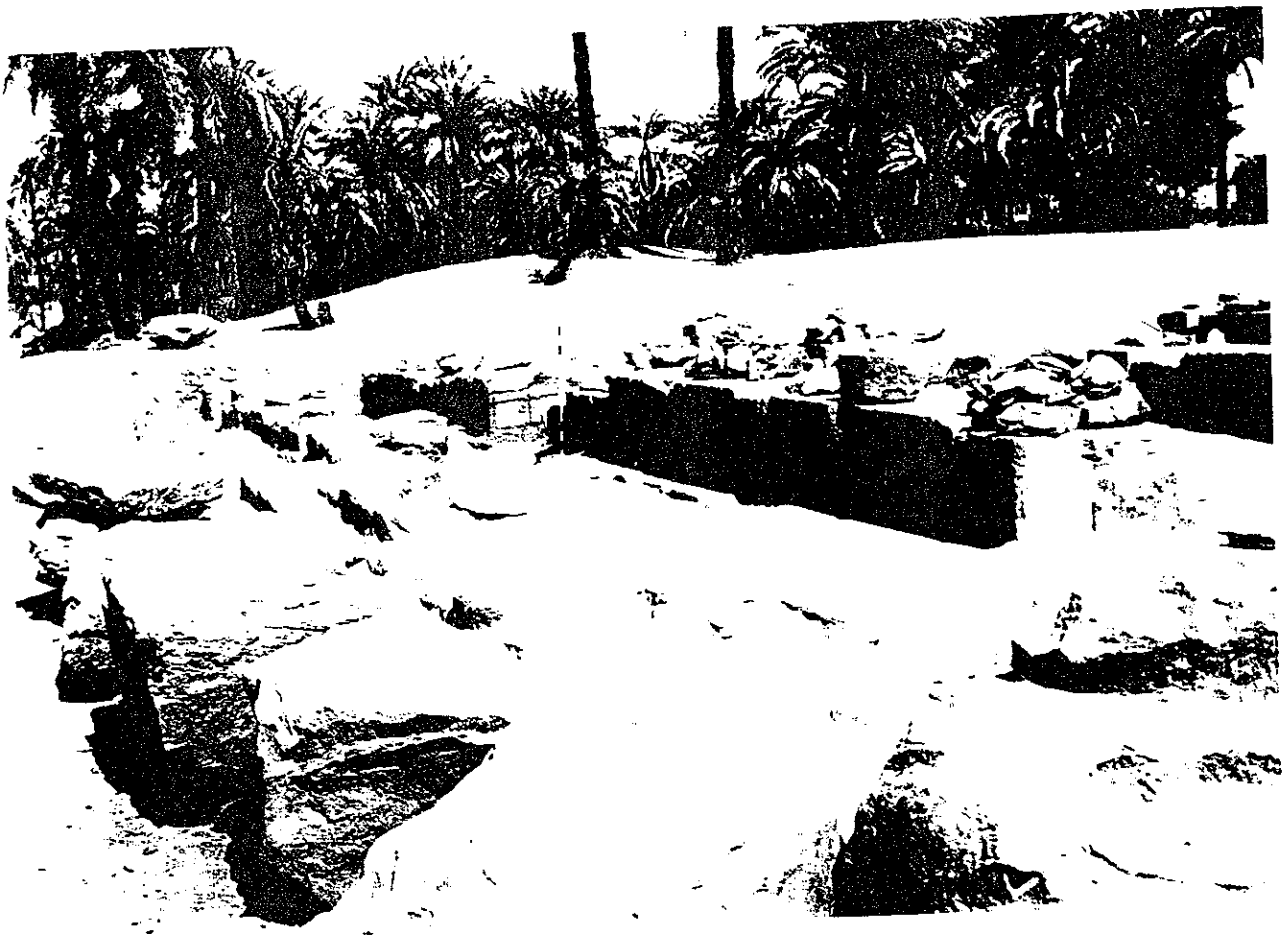
RESTE DER SPÄTEN SÄULENHALLEN DES HAUPTTEMPELS

a. Von Westen gesehen

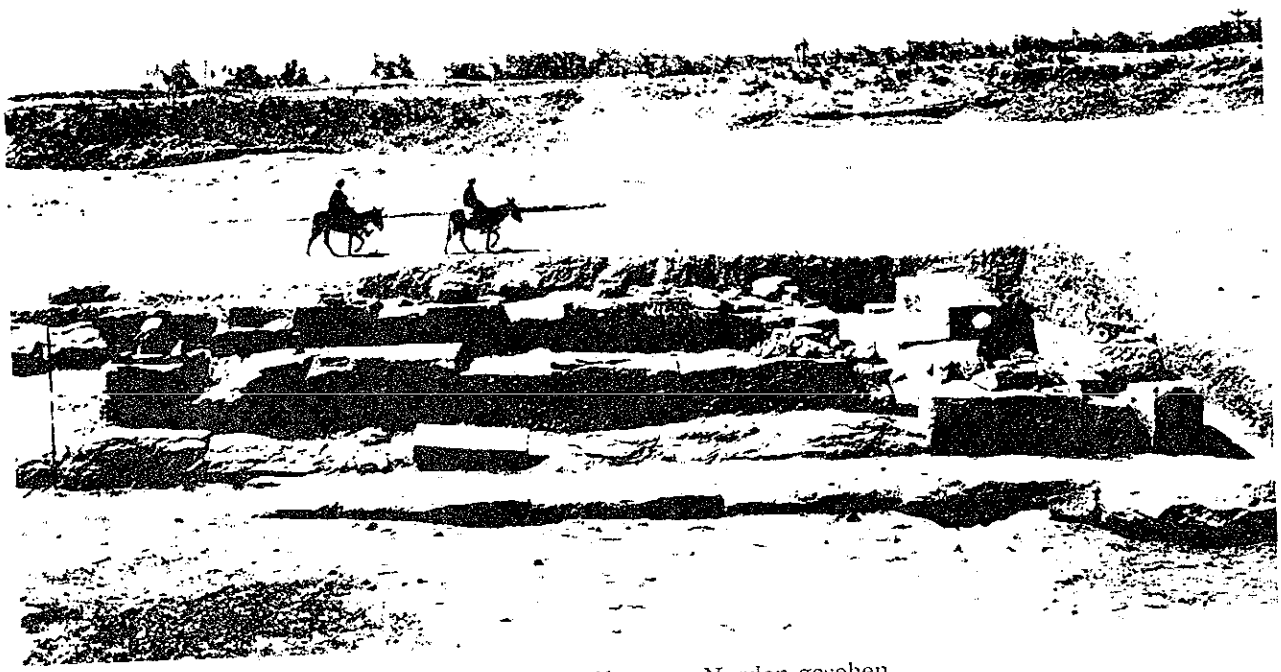


b. Von Nordosten gesehen

STATIONSTEMPEL

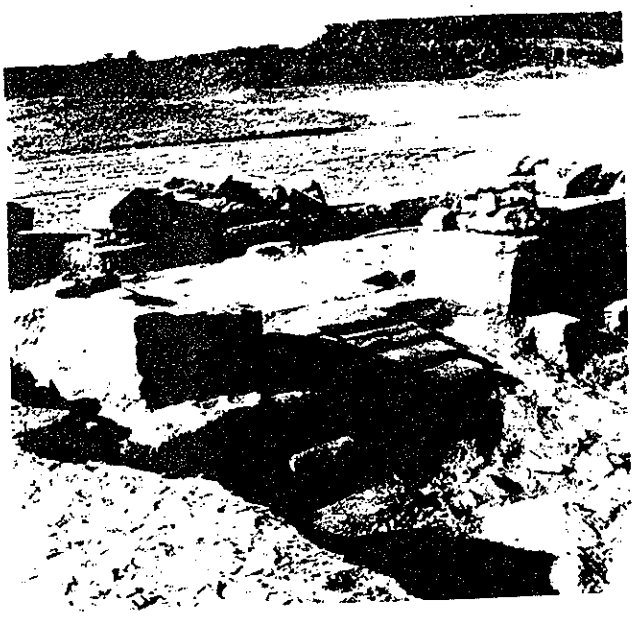


a. Von Südosten gesehen



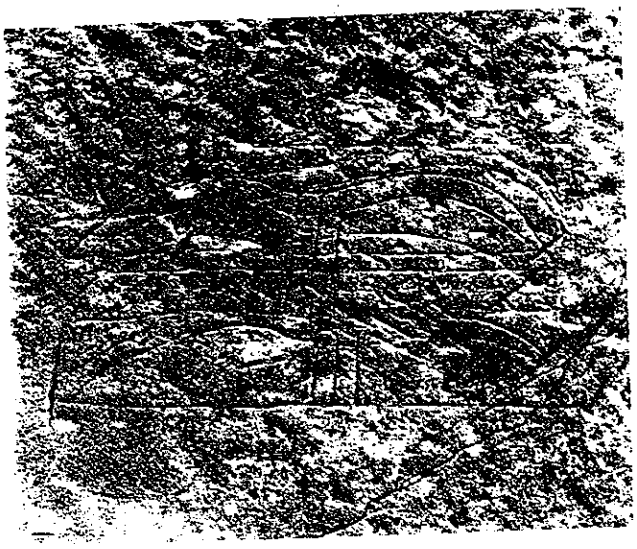
b. Westliche Hälfte, von Norden gesehen

STATIONSTEMPEL



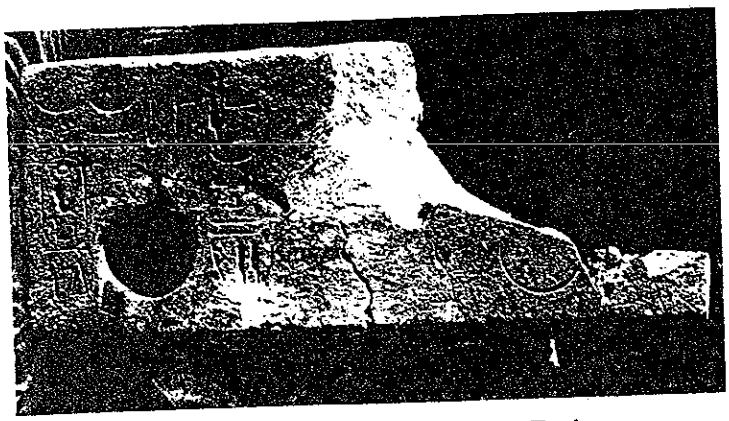
a. Ausgleichsstufen im Pfeilerumgang

b. Rundstab an der Nordost-Ecke



c. Innere Rampe, eingeritzte Bögen

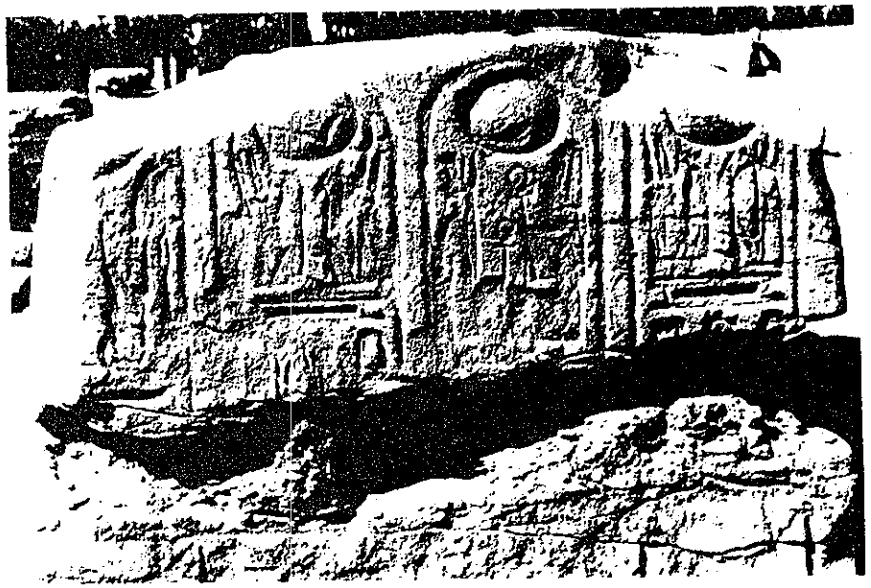
d. Maueransatz an der Nordwest-Ecke



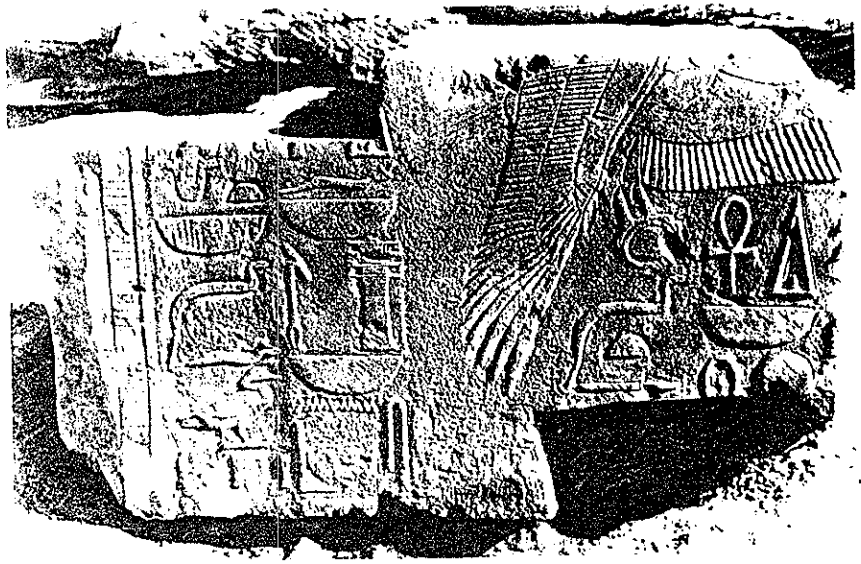
c. Oberes Tür-Drehlager aus d. östlichen Barkenraum

f. Pfeilerkapitell Ramses' III.

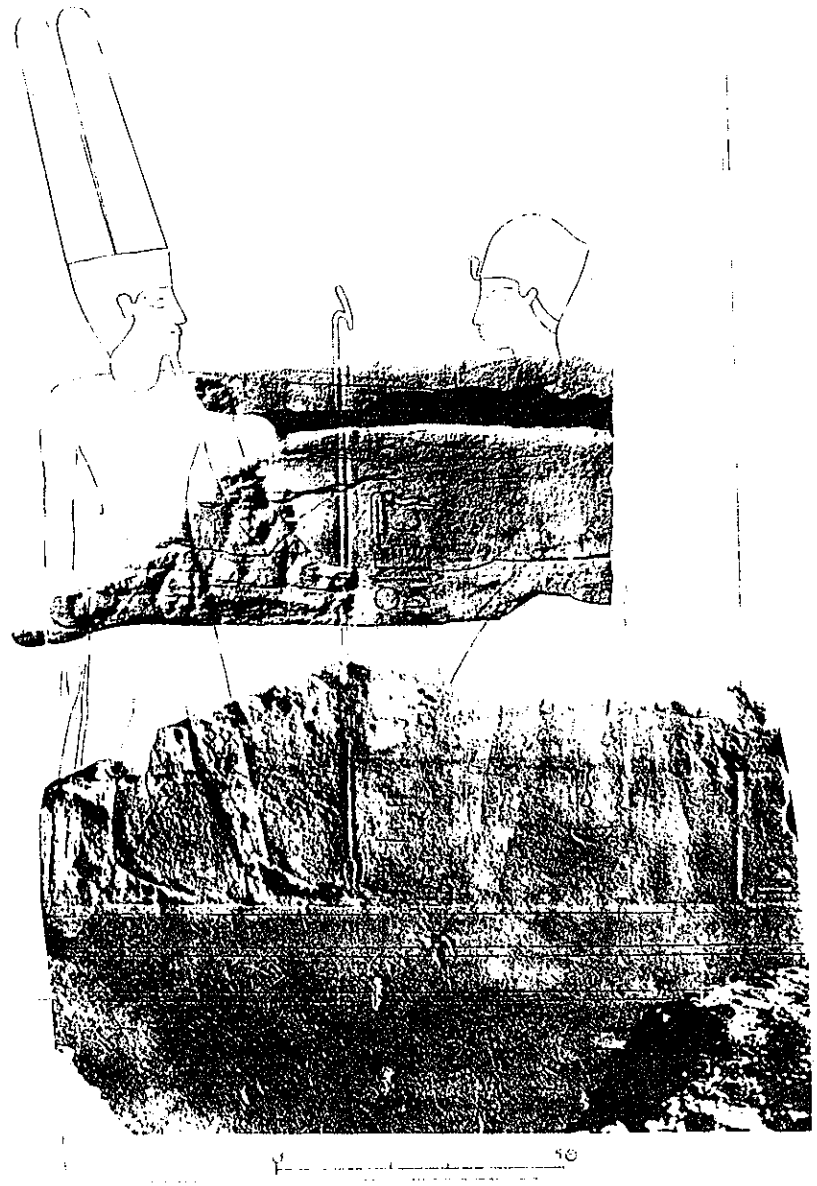
STATIONSTEMPEL



a. Namen Ramses' VI. über Namen Ramses' V., Pfeiler des Umgangs



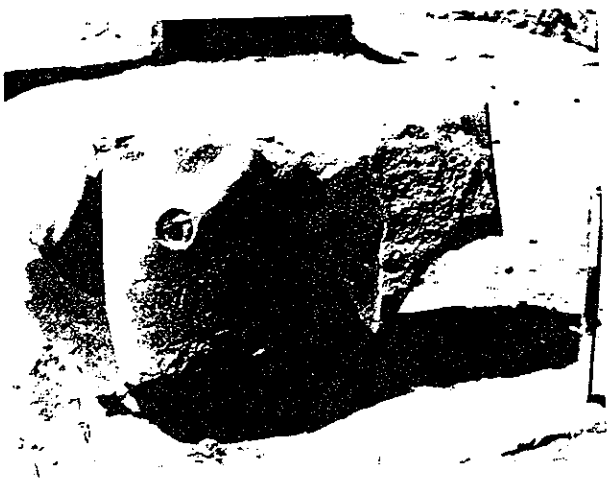
b. Block von der Südwest-Ecke des westlichen Barkenraumes



c. Das „Lösen des Gewandes", aus dem geschlossenen Umgang

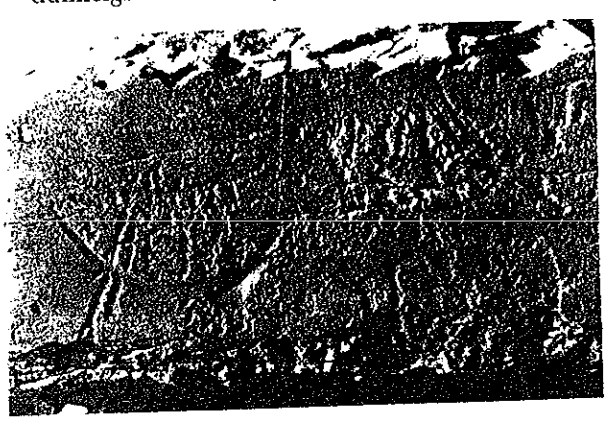
RELIEFRESTE AUS DEM STATIONSTEMPEL

a. Haremheb und Amun-Rê-Kamutef, aus Theben; dunkelgrauer Granit, British Museum Nr. 21



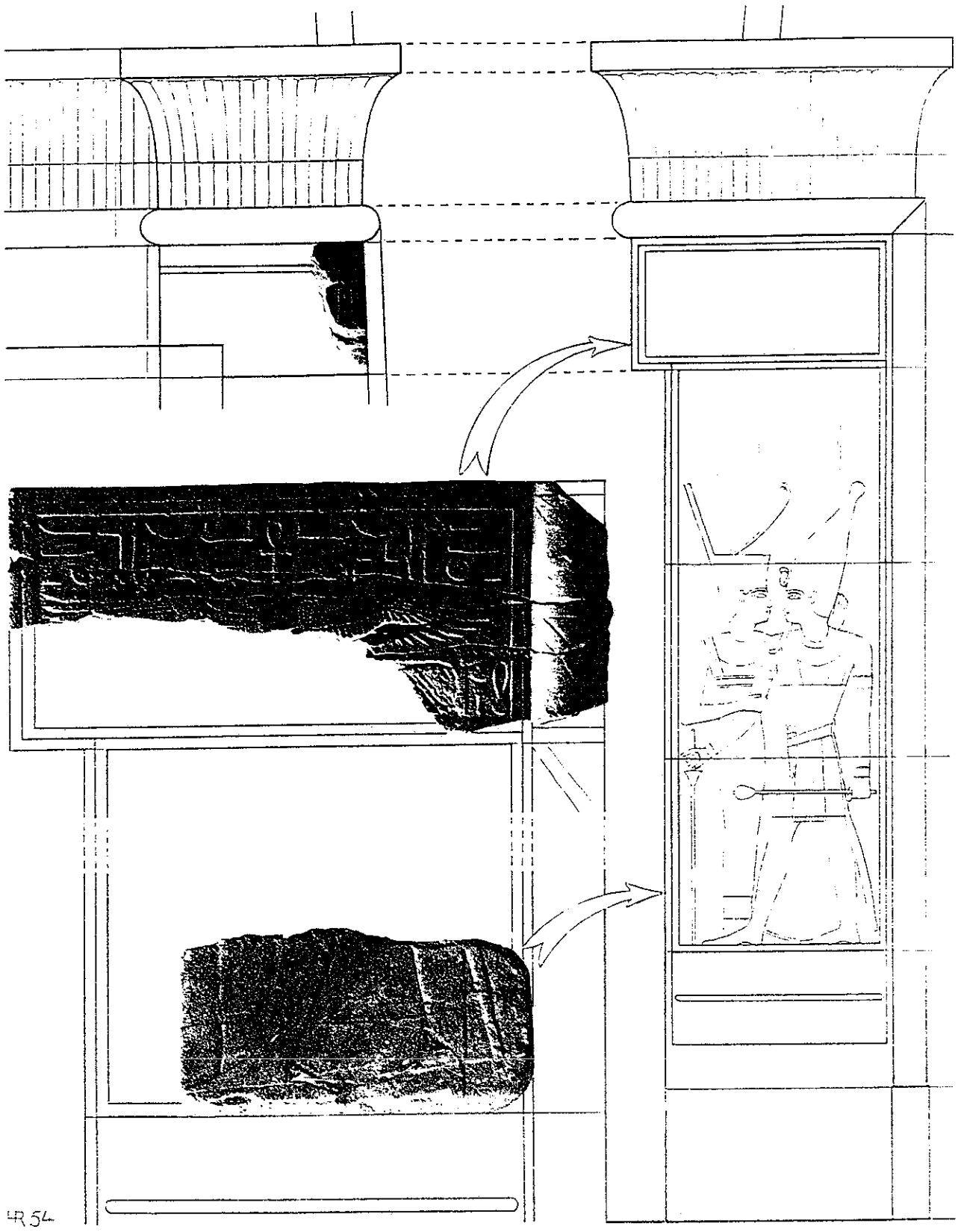
b. Drei-Figuren-Gruppe mit Amun-(Rê)-Kamutef; dunkelgrauer Granit, aus dem Stationstempel

c. Hieratisches Graffito eingeritzt auf einen Pfeiler des Umganges



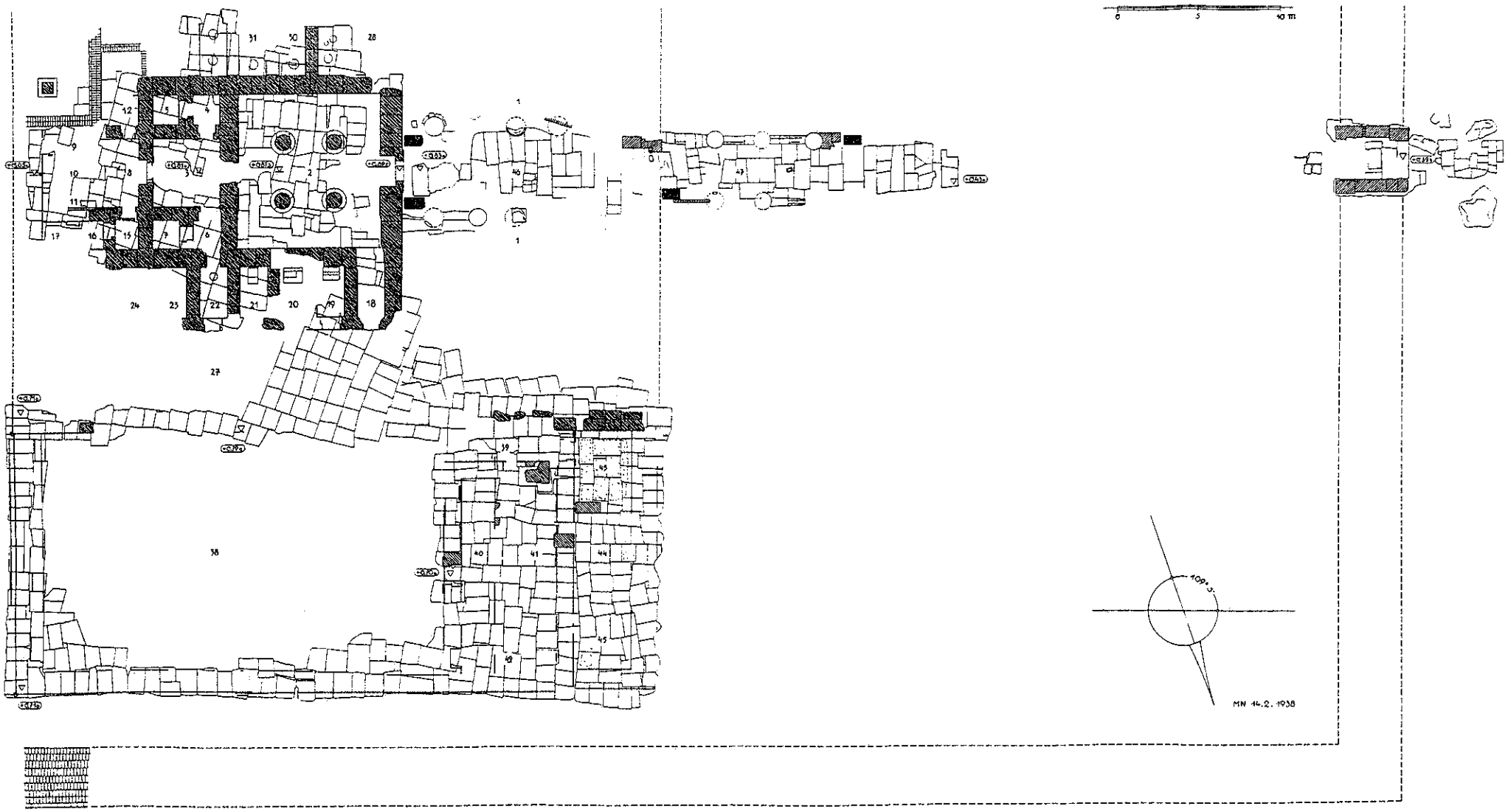
d. Götterbarken, eingeritzt auf die nördliche Außenwand des östlichen Barkenraumes

STATIONSTEMPEL

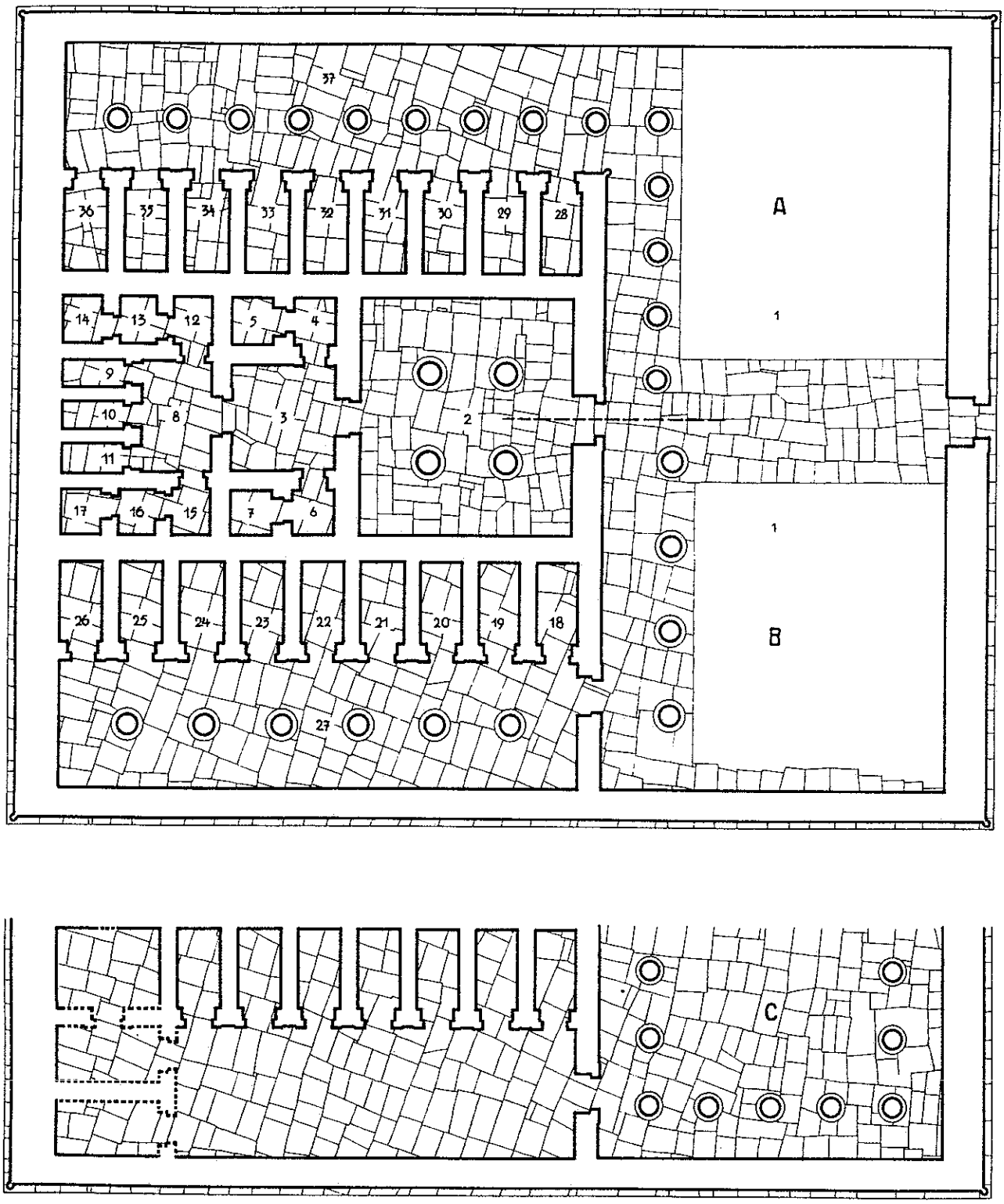


Pfosten vom Tor im Ziegelpylon, Bruchstücke und Wiederherstellung

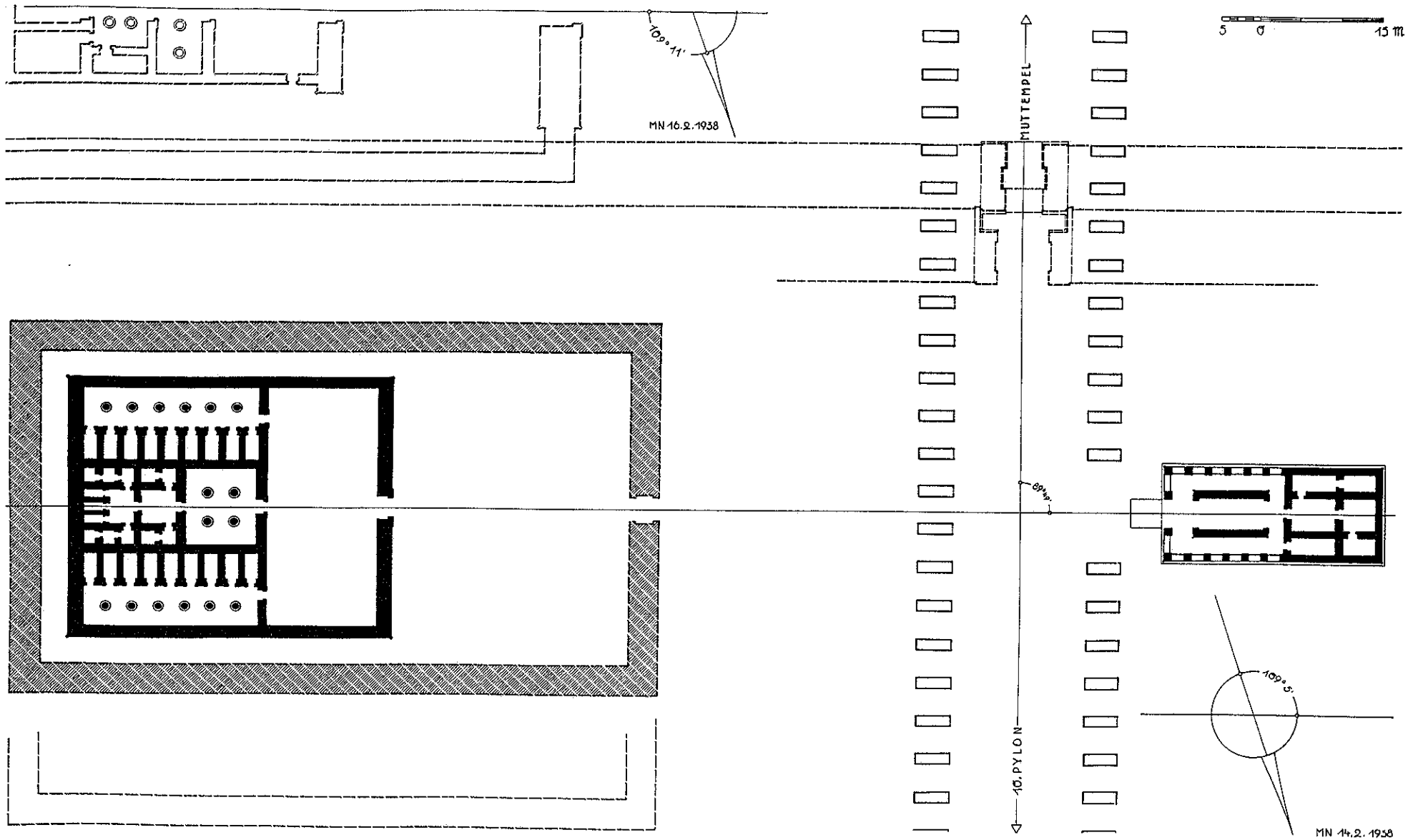
STATIONSTEMPEL



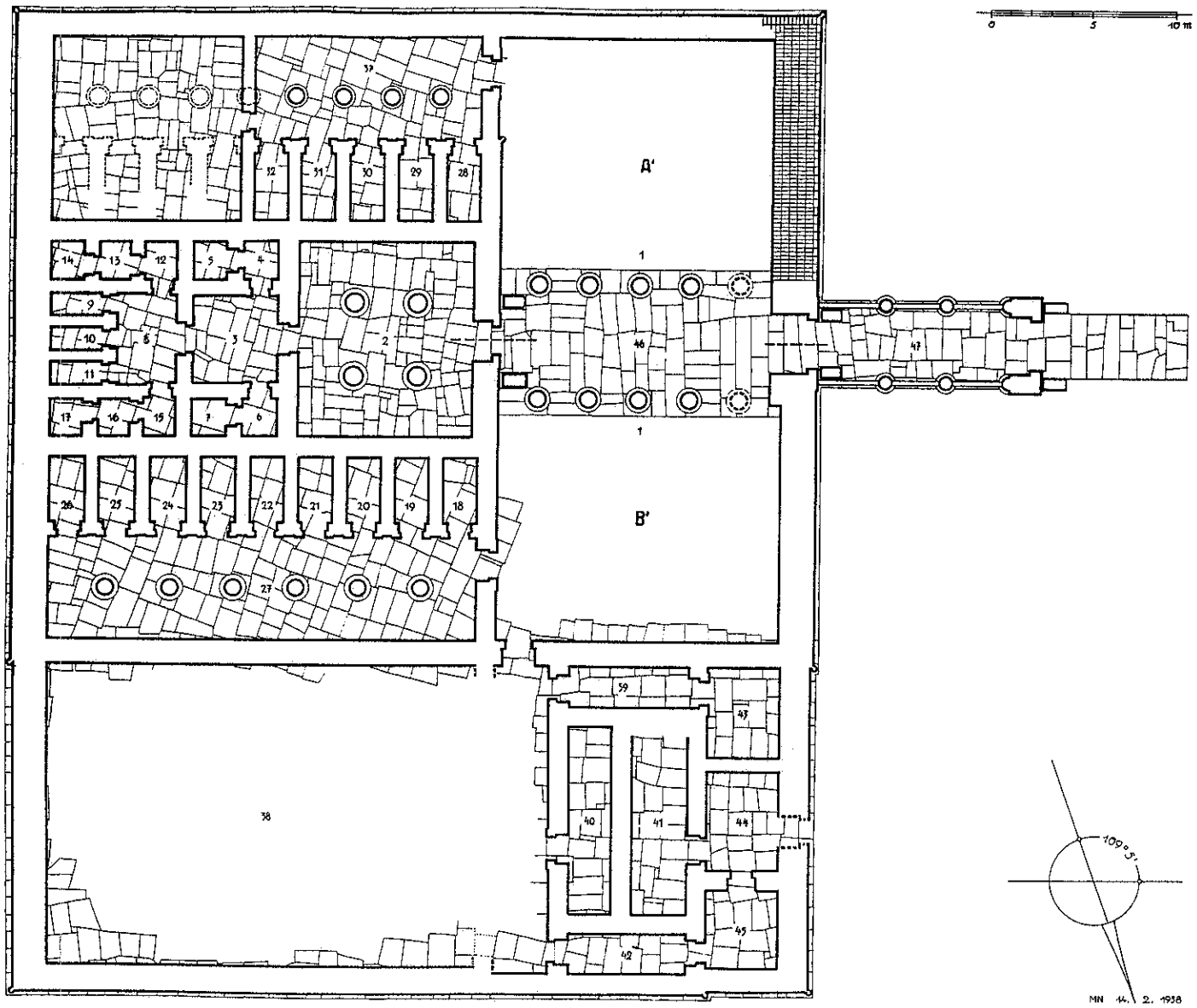
Aufnahmeplan vom Haupttempel; Maßstab 1 : 250



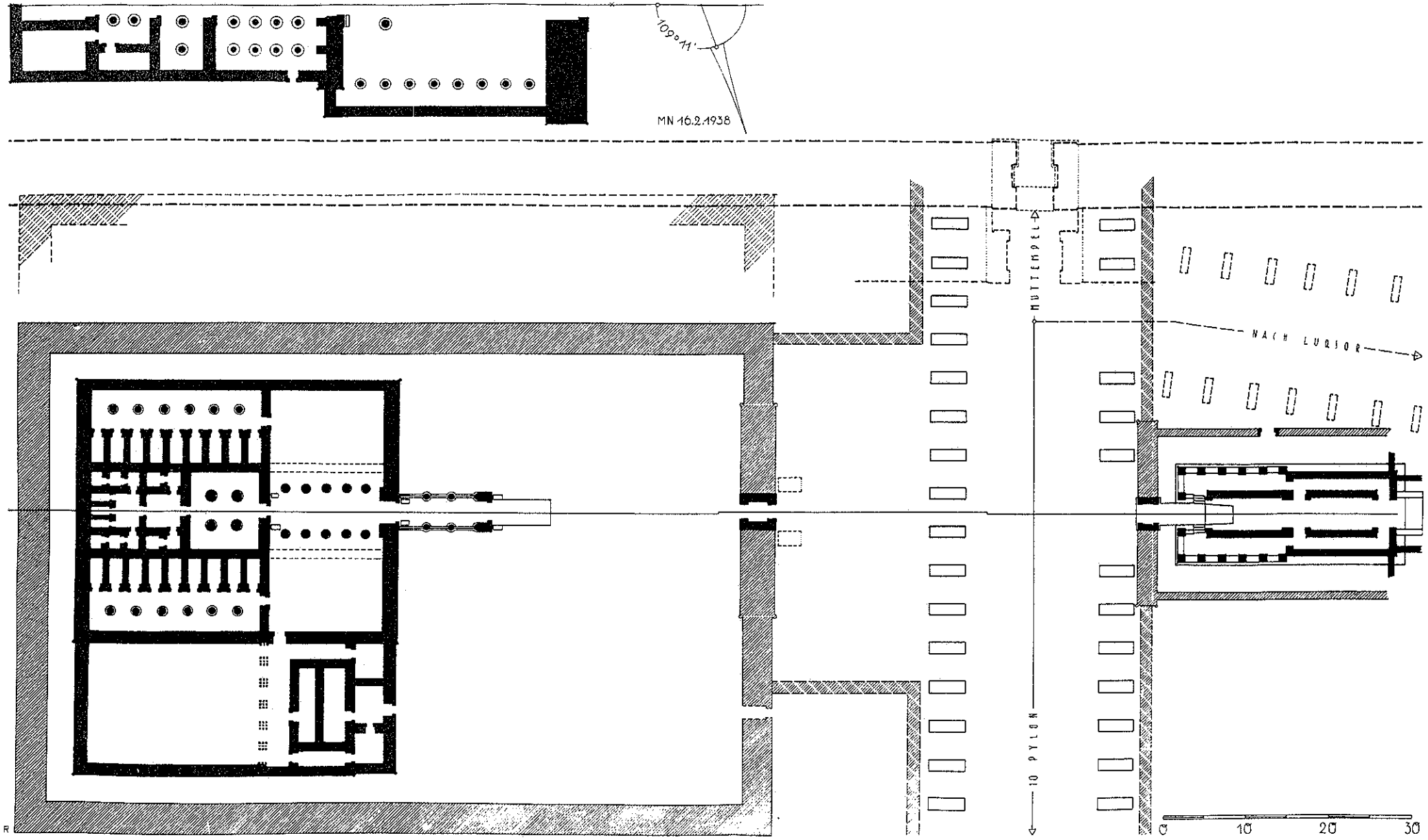
Wiederherstellungen A—C des Haupttempels. 1 Bauperiode; Maßstab 1 : 250



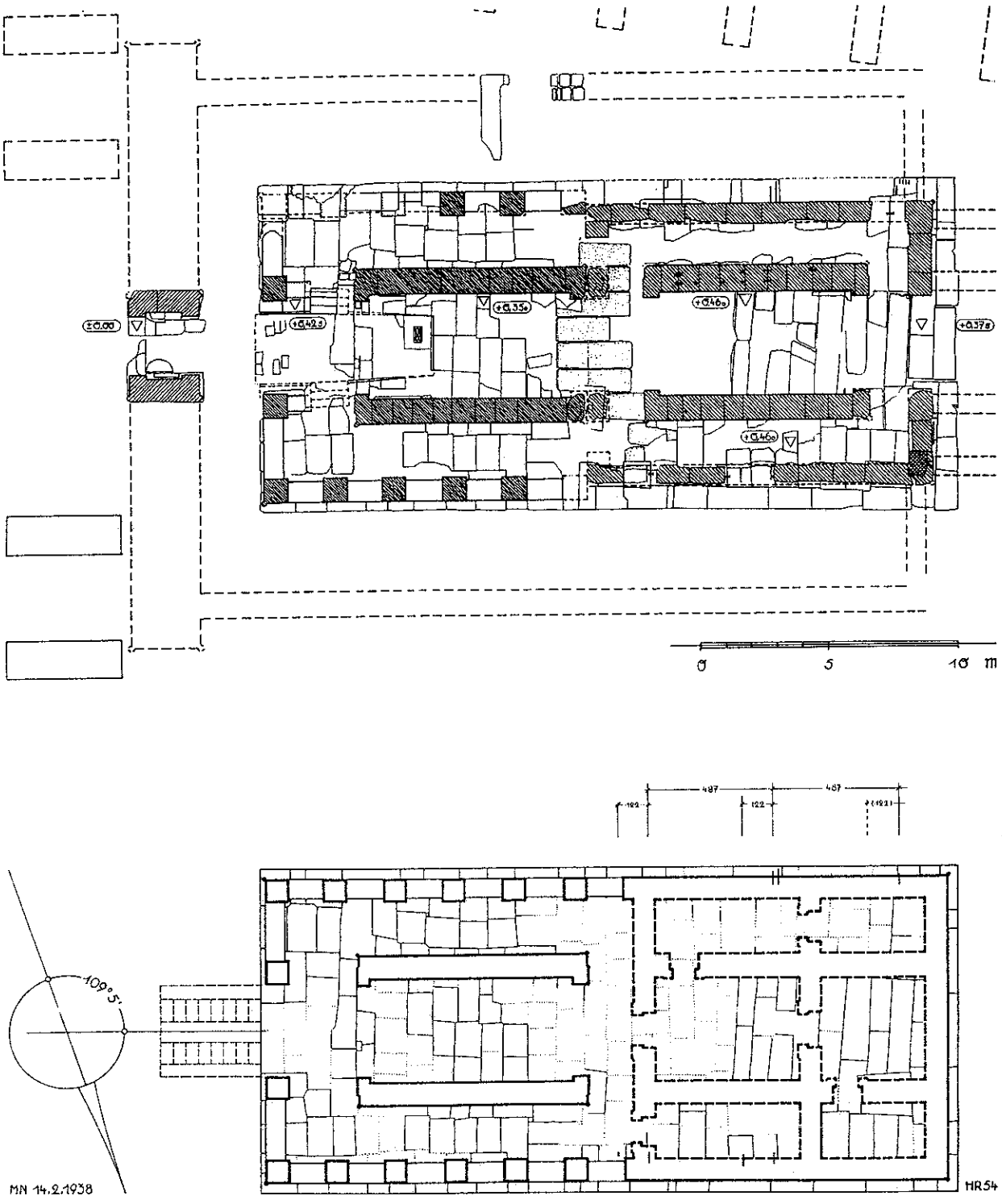
Wiederherstellung des ganzen Heiligtums. 1. Bauperiode; Maßstab 1 : 500



Wiederherstellungen A'—B' des Haupttempels, 2. und 3. Bauperiode; Maßstab 1 : 250



Wiederherstellung des ganzen Heiligtums, 2. und 3. Bauperiode; Maßstab 1 : 500



Aufnahmeplan vom Stationstempel und Wiederherstellung der ursprünglichen Planung;

Maßstab 1 : 250